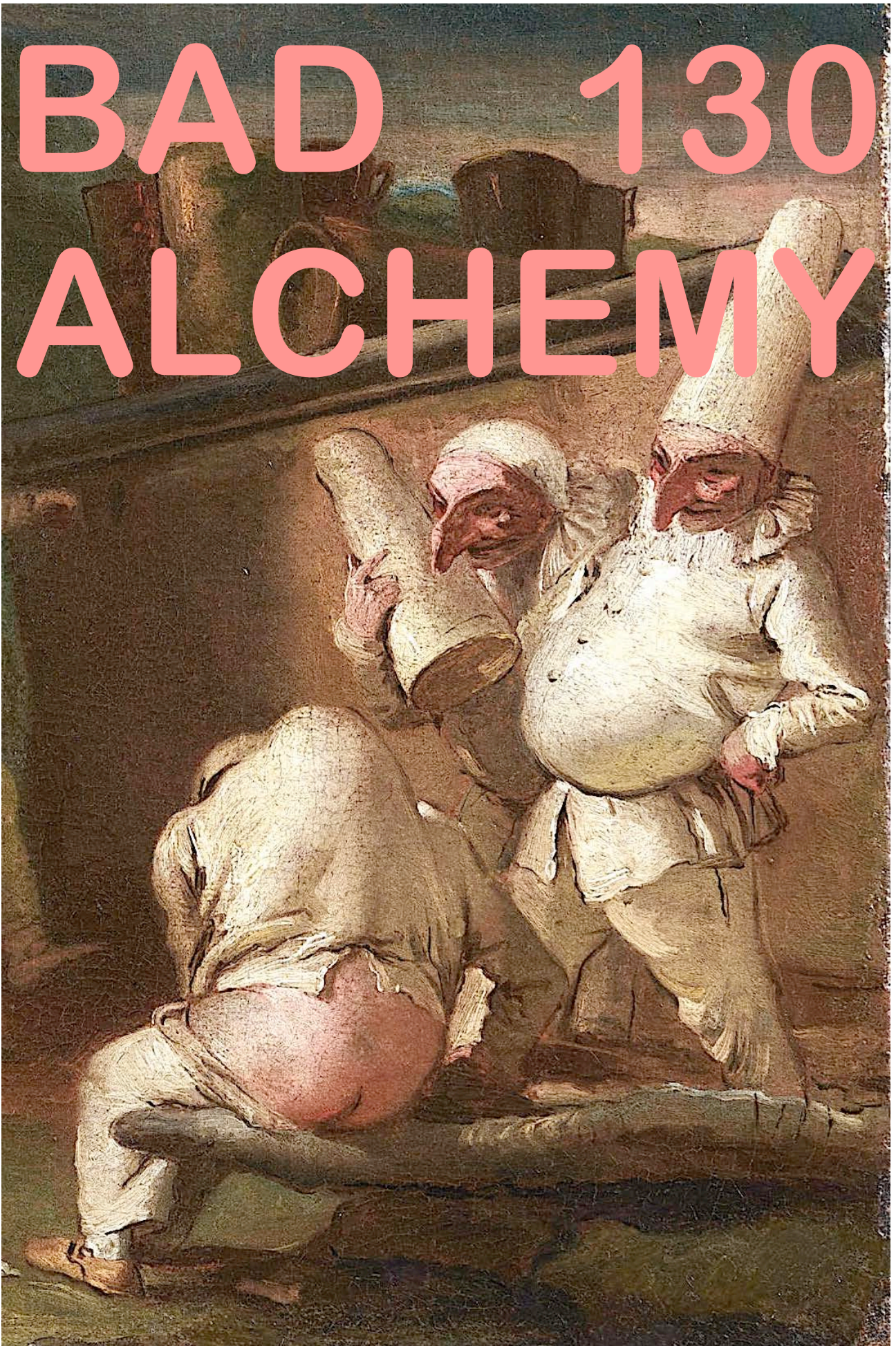


BAD 130 ALCHEMY



Gone, gone, gone...

- [09.06.25] Harold Schellinx (niederl. Musiker), 68
[13.07.25] Aiyb Dieng (senegal. Drummer – Jon Hassell, Material, The Golden Palominos...), 77
[19.08.25] Alfred Hilsberg (Zickzack, What's So Funny About), 77
[23.09.25] Claudia Cardinale („schönste italienische Erfindung nach den Spaghetti“), 87
[27.09.25] Georg Stefan Troller (österr. TV-Journalist und Autor), 103
[05.10.25] Véronique Vincent (fr. Poetin & Sängerin - The Honeymoon Killers, Aksak Maboul), 68

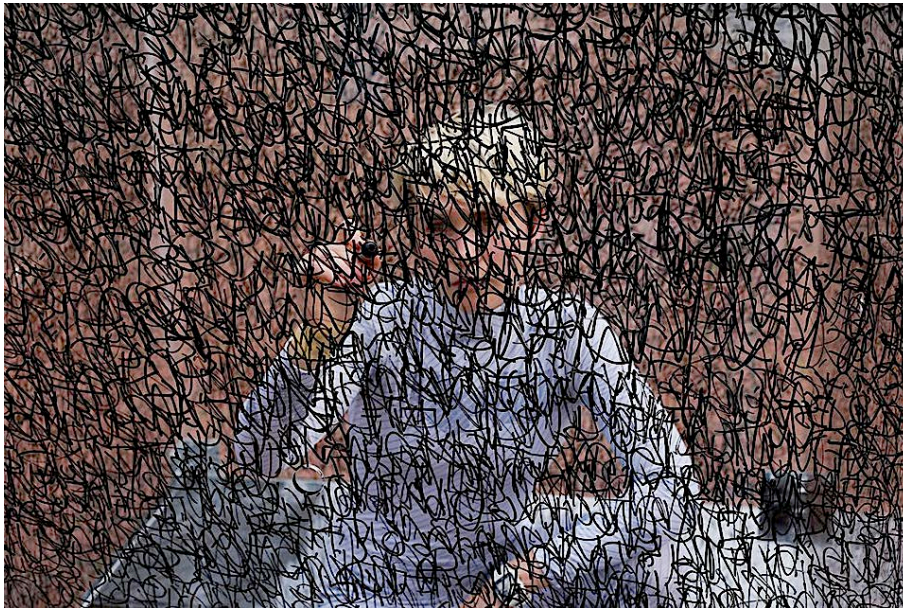
Je pleure tout l'temps, je pleure tout l'temps
Je pleure systématiquement
Je pleure tout l'temps, je pleure tout l'temps
Je pleure tout l'temps, j'aime pleurer autant

*"Sag mal, Pugnax - was liest du denn gerade, mein Alter?"
"Rr Rff-rff Rr-rr-rff-rrf-rrf", entgegnete Pugnax, ohne aufzublicken..."*

- Giorgio Agamben – Pulcinella oder Belustigung für Kinder**
Peter Bichsel – Die schöne Schwester Langeweile
Díaz Canales + Guarnido – Blacksad: Irgendwo zwischen den Schatten; Arctic Nation
Lewis Carroll – Sylvie & Bruno (Ü: M. Walter, 1980)
Raymond Chandler – Gesammelte Detektivstories
Umberto Eco – Wie man mit einem Lachs verweist
Hans Fallada – Kleiner Mann – was nun?
Claudius Gentinetta – Hysteria
Witold Gombrowicz – Trans-Atlantik
Hans Habe – Das Netz
Werner Herzog – Vom Gehen im Eis
Walter Kappacher – Der Fliegenpalast
Milan Kundera – Der Scherz; Verlorene Vermächtnisse
Claudio Magris – Schnappschüsse; Kreuz des Südens
Somerset Maugham – Auf Messers Schneide
Ian McEwan – Schwarze Hunde
Ian McGuire – Der Abstinenz
Der Nachfolger zu „Nordwasser“. Von Fenier-Fememorden 1867 in Manchester zur schlimmstmöglichen Wendung einer geschworenen Rache in Pennsylvania. Und zuletzt möchte man den Untergang, den ein Strichjunge in religiösem Wahn San Francisco prophezeit, der Menschenpest als Ganzes wünschen
Ross Macdonald – Sämtliche Detektivstories
Herman Melville – Israel Potter
Margaret Millar – Ein Fremder liegt in meinem Grab
Heinz Strunk – Die Zunge Europas
Martin Erdmann, Gagschreiber für einen Comedian, verstrunkt seine Selbstverachtung und Marotten in misanthropisch absurden Humor. Eine infernalische St. Pauli-Sauftour im Schlepptau der vitalen Janne krempelt ihn um – geschockt durch einen Frustmord, gerührt durch „Tränen lügen nicht“
Heinz Strunk – Zauberberg 2
B. Traven – An das Fräulein von S..., Der BLaugetupfte SPerlinG. Grotesken, Skizzen, Erzählungen
Die Brücke im Dschungel; Der Busch; Sonnen-Schöpfung; Macario; Trozas
Barbara Tuchman – Der ferne Spiegel: Das dramatische 14. Jahrhundert

I shall sing until my land is free

„We must live. We must believe. We must resist. We must exist.“
Ukraine-Update von Panivalkova, DakhaBrakha und Dakh Daughters



Darja
Pugachova

* Seit mehr als dreieinhalb Jahren wird die Ukraine von Russland unter dem Diktator und Kriegsverbrecher Vladimir Putin mit Krieg überzogen. Vor allem wegen der unerschütterlichen Unbeugsamkeit der Ukrainer*innen und Ukrainer sowie internationaler Unterstützung ist das Land noch nicht unter die Knute der Aggressoren aus dem Nachbarland geraten. Ja, der Krieg dauert weiterhin an, auch wenn er wegen weiterer internationaler Krisenherde oder rechter Fake-News, Propaganda und Hetze heutzutage weniger Medienpräsenz erhält als noch vor zwei oder drei Jahren. Als Reaktion auf den 24. Februar 2022 widmete ich meinen drei ukrainischen Lieblingsbands in BA 114 (April 2022) bereits ein mehrseitiges Feature.

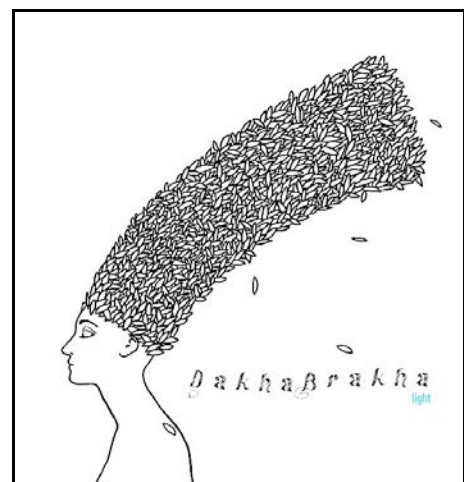
Die erste – PANIVALKOVA – gibt es leider nicht mehr. Oder doch? Beim Umsonst & Draußen 2017 in Würzburg war das Trio – Ira Luzina (vocals, keys, ukulele, percussions), Ir(in)a Kulshenko (vocals, keys, ukulele, accordion, percussions) und Daria Pugachova (drums, percussions, vocals) – mein erster wirklich unmittelbarer Kontakt mit Musik aus der Ukraine. Mit einem eigenwilligen Stil zwischen Indie-Pop, eklektischer Folklore, Jazz und lateinamerikanischen Rhythmen veröffentlichte Panivalkova von 2013 bis zur Trennung 2019 eine EP, ein Album („ДОГТВОРІ=Don't worry“) sowie vier weitere Songs, gefolgt von zwei mehr 2020 und 2021. Und völlig überraschend gab es dieses Jahr ein weiteres gemeinsames Lebenszeichen der Band, in Form des Songs ‚Фредді‘ (=‘Freddie‘; Bandcamp, 28.04.2025), eine Hommage an den viel zu früh verstorbenen Freddie Mercury (1946-1991), Sänger von Queen. Inklusive Lyrics auf Ukrainisch mit eingängigem Beat und der Liebeserklärung „You are inside of my heart“ sowie einen Auftritt des Freddie-Imitators Emanuele Richiusa. Liebevoll und sympathisch. „Freddie, I’m ready!“ Doch was haben die drei jungen Frauen seit ihrer Trennung so getan (außer der Putin-Vernichtungsmaschine zu entkommen)?

Drummerin Darja Pugachova, seit 2014 mit Abschluss in „environmental design“ von der Kyiv National University of Construction and Architecture, widmet sich als interdisziplinäre Künstlerin und Aktivistin einigen Projekten, jedoch meist ohne Musik, mit Ausstellungen und Performances in Bulgarien, Deutschland, Kroatien, Norwegen, Österreich, Polen, Slowakei, Tschechien, Ukraine und den USA. Seit 2022 liegt der Schwerpunkt ihres kreativen Schaffens auf Traumatisierung durch den Krieg sowie Freiheit und ihre Grenzen.

Die beiden Iras dagegen sind auch weiterhin musikalisch aktiv. Ira Luzina, mittlerweile in London wohnhaft, hat in den letzten sechs Jahren eine Handvoll Songs sowie eine EP („From My Lips to God’s Ears“, 13.08.2022, Bandcamp) veröffentlicht. Zuletzt ließ sie mit ‚Never Fit In‘ (14.01.2025, Bandcamp) ihre Außenseiterrolle während der Kindheit und Jugend Revue passieren und wie sie daraus über die Jahre Stärke tankte. In ‚Happy Birthday My Love‘, erschienen im Juli, verarbeitet Ira die schwere Trennung von ihrem Freund mit sonniger Stimmung. Insgesamt pendelt sie zwischen zurückgenommenen und stärker arrangierten Stücken, veredelt von ihrer gleichzeitig warmherzigen und kraftvollen Stimme.

Auch Irina „Ira“ Kulshenko aka KULSHENKA hat eine EP, „Хто захистить від повені дерева“ („Wer schützt die Bäume vor der Flut?“; 03.02.2020, Bandcamp), in ihrer Vita stehen, aber auch mehr als ein Dutzend unterschiedlicher Songs. Die Bandbreite geht von flotten, tanzbaren Veröffentlichungen wie dem Mainstreampop-tauglichen ‚Keep On Dancing‘ (29.04.2019) oder ‚Vice Versa‘ (22.09.2019) mit klaren Latin-Vibes und Lyrics in Spanisch zu zarten Balladen wie ‚L’Amant de Minuit‘ (28.10.2019) oder das wunderschön arrangierte ‚La Tristesse‘ (19.06.2023). Mein persönliches Highlight ist dabei der mit What is Love Nimak gesungene ‚Pick Up Song‘, ein munteres Hin- und Her zwischen einem „paarungswilligen“ jungen Mann und seiner Angebeteten, nur echt mit kleiner Ray-Charles-Referenz. Kulshenka zeigt sich bei ‚Воїн‘ (zu deutsch Krieger*in), feat. Misha Propal (05.10.2020) mit düsteren Industrialbeats auch kämpferisch. Im Mai 2022 folgte eine zweite Version des Tracks, gesungen mit Golei. 2024 dann ‚Вічний Лютий‘ [Ewiger Februar], 2025 ‚Paris‘, ‚Partir au loin‘, ‚Сумно мені‘ [Ich bin traurig] und soeben im September ‚Море моє‘ [Mein Meer]. Self-empowerment und Ringen um Resilienz zeichnen die Frauen generell aus.

Das Dakh-Theater in Kiev brachte mit DAKHABRAKHA und den Dakh Daughters gleich zwei großartige Bands hervor. Beide Formationen scheinen in den letzten Jahren nimmermüde auf Endlos-Tournee zu weilen. Erstgenanntes „Ethno-Chaos“-Quartett – Nina Garenetska (Cello, Gesang), Iryna Kovalenko (Keyboard, Gesang, Perkussion, Zhaleika, Akkordeon), Olena Tsybulska (Schlagzeug, Gesang) und Marko Halanevych (Akkordeon, Gesang, Mundharmonika, Perkussion) – konnte ich beim hochkarätigen Konzert im Berliner Tempodrom am 5. Dezember 2022 (BA 117) live erleben. Während der Corona-Pandemie entstand mit ‚9 Nedilechok‘ (zu Deutsch „Ich bin faul“) ein neuer Song, der mit lässigen Rhythmen, Sprechgesang von Marko und Sirenen-haftem Gesang der drei Damen glänzt. Dazu gibt es seit September 2025 ein von Dasha Shy inszeniertes Musikvideo, in dem eine weißgekleidete Frau mit Säbel durch ein Gebäude tanzt. Im April 2023 spielten DakhaBrakha übrigens in der edlen Elbphilharmonie. Ein neues Album steht in den Startlöchern.



Die Schwesterband DAKH DAUGHTERS – Ruslana Khazipova, Tanya Havrylyuk, Solomia Melnyk, Anna Nikitina, Natalya Halanevych und Natalya Charpe alias Zo – wiederum hat zwischenzeitlich in Nordfrankreich eine neue Heimat gefunden. Und außerdem mit „Pandora’s Box“ am 25. April 2025 ein neues Album veröffentlicht, das man leider nur als Stream bei (Menschenquäler-)Großkonzernen wie Amazon, Apple, Spotify und Youtube anhören kann. Beim Titeltrack/Opener haben die Grazien den Freak-Kabaret- und Satire-Regler gleich mal bis zum Anschlag gedreht. Im Reggae-Gewand werden die falschen Versprechungen der Populisten und Faschisten als Fäkalien und Dreck aus der Büchse von Pandora entlarvt. Doch ohne Ausweg aus der Unterdrückung geht es nicht („*We must live. We must believe. We must resist. We must exist ...*“). Dazu entstand unter Regie des Dakh-Theater-Meisters Vlad Troitsky mit gütiger KI-Hilfe ein furioses, visuell drastisches Musikvideo, mit den Daughters als Muppet-Figuren (!) sowie Führern, Soldaten und Wahrzeichen des „glorreichen“ Väterchens Russland bzw. anderer Diktaturen als von Schmutz verregneten Matsch-Gebilden. In der französisch-ukrainischen ‚Апокаліпсис‘ = ‚Apokalypsis‘ kommt der Weltuntergang in Gestalt eines Monsters mit sieben Köpfen, zehn Hörnern und sieben Diademen. Wie der Westen teilweise ohnmächtig auf den Terrorkrieg gegen die Ukraine reagiert und dass viele vor lauter schlechter Nachrichten gar nicht mehr hinhören wollen, das karikiert ‚I’m so small‘ als bizarres Singspiel in Englisch und Französisch („Nothing depends on me. I’m so small (...) Je suis une petite personne. Je ne peux rien changer (...) Pire, pire, pire. Ça s’empire...“). Doch weitere Stücke liefern die Reaktion auf Düsternis und Ohnmacht. ‚Лупайте сю скалу‘ (‘Schäl den Stein‘) leistet unerschütterlichen Widerstand. Stein als Symbol für die Härten des Lebens und die Belastung des Krieges, als Marsch der Unermüdlichen.

‚Повернення‘ (‘Zurückkehren‘) verwendet einen Text der 2023 im Alter von nur 37 Jahren nach einem russischen Bombenangriff auf Kramatorsk verstorbenen Schriftstellerin Victoriia Amelina. Ein Auszug lässt sich als „Wenn du von zuhause wegläufst, wird das Haus hinter dir kleiner“ übersetzen. Die russischen Kampfflugzeuge werden in ‚Війна‘ (‘Krieg‘) zu mörderischen Krähen, die eine Spur der Verwüstung hinterlassen. Begleitet von Cello und Trommeln geben die Daughters bei ‚Умри‘ (‘Sterben‘) einen Erinnyen-Chor, der sich unweigerlich hochschaukelt. Hoffnungsvoll und mit Tango-ähnlichem Takt präsentiert sich dagegen ‚Квітка, що цвіте‘ (‘Eine Blume, die blüht‘) als Schlussakkord. Der Krieg scheint endlos, doch Widerstand, Hoffnung, Mut und Lebenslust bleiben ungebrochen. *We must live. We must believe. We must resist. We must exist.*

Marius Joa

*Russia has opened Pandora's box
Shit, blood, shit, blood
And pus, and pus
Rotting pimples all over the world
Shit, blood, shit, blood
And pus, and pus
Pandora's box
Shit in the veins
Pandora's box
Shit in the veins (Yeah)*





Ich greife den Faden von Marius auf und spinne ihn weiter mit Elegy (SONG 36, DL). Das verdankt sich dem tiefen Gefühl, das PHILIPPE PETIT angesichts dessen befiel, was in der Ukraine passiert. Er operiert dabei mit ständiger Variation: Gongschlägen und rauen Impulsen, die mir wie vokale, verbale Transformationen vorkommen. Eine surrende, oszillierende Spur schwillt in raumgreifender Motorik. Schnarrende Insistenz reiht sich als federnde, pulsende Serie von Strichen. Kleinlautes Orgeln wird umtupft, bepickt, beprickelt von melodischen Pünktchen. Eine prickelnde Impulskette kreuzt sich mit murrenden, surrenden Spuren. Dunkles Dröhnen mixt sich mit spitzen Einstichen und erregter Turbulenz. Gluckrige Laute überschütten, übersprudeln, überzweitschern eisig peitschende, schreitend stampfende und eine Spur, die wieder surrend umeinanderkurvt und jaulig eskaliert. Der Gewalt und dem Unrecht steht, so macht- und zwanglos wie demonstrativ, der gekonnte und bewusste Verzicht darauf entgegen.

My land is free, das meint: Ohne Angst um Leib und Leben durch Krieg oder koloniale, imperiale Gewalt. Ohne Angst vor diktatorischer Gewalt, Rechtlosigkeit, Diskriminierung, bitterer Armut. Was heute mit den Schlagwörtern 'Klasse' und 'Klassismus' ein bisschen en vogue ist – Didier Eribons „Rückkehr nach Reims“, Christian Barons „Ein Mann seiner Klasse“... – sind Bekenntnisse der Scham, des schlechten Gewissens, der Traumata von studierten und reüssierten Unterschichtkindern, die das bürgerliche Selbstverständnis der Literatur durch 'Kleine Leute'-Erfahrungen aufmischen, die Kulturbubble der Borniertheit und Ignoranz bezichtigen und die Latte- und Gender*-Linke der Verrats an „Proleten, Pöbel, Parasiten“. Als ob es dazwischen nicht Upton Sinclair, Falada, Dos Passos, Pasolini, Max von der Grün gegeben hätte, nicht 'die da unten' als Literatur, nicht die Büroromane von Martin Kessel, Walter E. Richartz, J. J. Voskull, keine wortmächtigen und realitätsnahen Stimmen wie Dickens, Zola, Gorki, Steinbeck. Wie Otto Feige (1882-1969), der gelernte Maschinenschlosser und Freigewerkschaftler, der sich 1907 als der Schauspieler und Erzähler Ret Marut neu erfand. Ab 1917 hat er in München die radikal-sozialistische Zeitschrift „Der Ziegelbrenner“ herausgegeben – Melvilles „Israel Potter“ begann seine nicht erzählenswerten 45 Jahre als Drecksarbeiter und Hausierer in London als Ziegelbrenner. 1919 leitete Marut die Presseabteilung der Räterepublik. Während Gustav Landauer bei deren Niederschlagung ermordet, Erich Mühsam, Ernst Niekisch und Ernst Toller zu Festungshaft verurteilt wurden, konnte er fliehen. Auf obskuren 'Totenschiff'-Wegen nach Mexiko gelangt, lebte er als Traven Torsvan erst bei Tampico, dann bei Acapulco. Und lieferte – als **B. Traven** – ab 1925 Erzählungen und Romane für das SPD-Organ „Vorwärts“ und die linke Büchergilde Gutenberg: „Die Baumwollpflücker=Der Wobbly“, „Das Totenschiff“, „Der Schatz der Sierra Madre“, „Die weiße Rose“, den „Caoba-Zyklus“ über die Höllenexistenz indianischer Holzfäller 1910 im Süden Mexikos, bis hin zu „Rebellion der Gehenkten“ als Lehrtraktat einer Revolution. Dass Traven bei sozialdemokratischen Foren publizierte, widerspricht übrigens der Verteufelung der SPD in Golos Graphic Novel „Porträt eines berühmten Unbekannten“. Traven hatte, denke ich, als anarchistischer Humanist und in seiner Aversion gegen staatliche Identitäts- und Abgrenzungsbürokratie Berührungspunkte mit den Wobblies der Industrial Workers of the World. Immerhin nannte er einen seiner Protagonisten nach einem Aktivisten der IWW Gale. Ich kenne nicht viele Texte, die Ausbeutung, Betrug, Brutalität, Zwangs- und Schwerstarbeit so eindringlich und ungeschminkt schildern. Weiß der Teufel, wie Traven sich da einfühlen konnte, zumal er selber kaum schwer arbeiten musste, weder auf Baumwoll- noch auf Erdölfeldern. Meine Lieblingsgeschichte ist „Die Brücke im Dschungel“ (1927/29): Ein Indianerjunge ertrinkt im Fluss, herzerreißende Trauer. Während die schöne Leich in der Hitze zu gammeln anfängt, steigt der Alkoholpegel der Trauergemeinde. Andertags wird der kleine Sarg torkelnd zum ein paar Stunden weit entfernten Friedhof gebracht, einem Totenacker, den die Schweine umgepflügt haben.

Der besoffene Trauerredner kippt ins Grab. Die Zweimannkapelle spielt dazu Tanzlieder, sie kann nichts anderes. Wie B. Traven das – die bittere Armut, das schreckliche Unglück, den mystischen Aberglauben, den morbiden Kitsch, die groteske Entgleisung – bei aller scheinbaren Denunziation mit empathischem Einvernehmen schildert, das sucht seinesgleichen. Was ihm aber den Kamm schwellen lässt, das sind die amerikanischen Schlager, die als *Weltraubmord* selbst die hintersten Dschungelwinkel verschlammen: 'It ain't goin' t'rain no mo', der große Hit von 1923 als ein der ganzen übrigen Erde als Evangelium aufgezwungener Fluch. Dazu 'Yes, we have no bananas, we have no bananas to-day', der penetrante Nonsense-Ohrwurm von ebenfalls 1923. *Die Geistlosigkeit, die Sinnlosigkeit, die Seelenlosigkeit, die Brutalität dieses Tanzchorals der Zivilisation* bringen den Erzähler außer sich. 'It ain't goin' t'rain no mo' – um die Säcke mit Gold zu füllen, um der Faust die Krallen zu stützen. Und dennoch: *Adios, mein lieber kleiner Junge! Adios! Es leben die Maden und Würmer! Adios! So wie du wurde noch kein König begraben!* Obwohl Traven da Adornos Bashing der amerikanischen Popkultur vorwegnimmt und überdreht, sieht er in ihrem grotesken Verwursten etwas, das der Obszönität des Todes mehr entspricht als jede Feierlichkeit. Daher brauche ich ihm das *Ain't gon snow no more / Rain gon pour and pour / Fire don't stop no more* auf Ben LaMar Gays „Yowzers“ nicht entgegenhalten, als schwarzes, bluesiges, apokalyptisches Umdrehen von 'It ain't goin' t'rain no mo'. B. Traven ist bereits Überblues.

Es herrscht Angst. Es herrscht Trauer. Es herrscht Zorn. Nicht nur in der Vision des Engels, der seine Sichel an die Erde schlug, den Weinstock der Erde schnitt und ihn in die große Kelter des Zornes Gottes warf. Aufgegriffen hat das die Schlachthymne gegen die Sklaverei, wenn sich *the coming of the Lord* reimt mit *He is trampling out the vintage where the grapes of wrath are stored*. Postulate (SONG 38, LP in transparent silver & black splatter vinyl) von UJIF_NOTFOUND, Georgy Potopalskyis bereits dritter Beitrag zur SONG-Reihe, ist ein Manifest der Trauer, des Zorns, des Widerstands. Nach Vertreibung und nochmaliger Vertreibung *you understand now: they will never stop*. Schuss und Knall ('Postril'). Ein martialisches Knattern und Marschieren, mit Gitarren- und Trommelschlägen. Die Stille ist ersetzt durch die Putin-Orgel. Ein Mahlwerk. Panik. Und, im Gegenzug, durch diese Musik. Sie knarrt und tackert, aufgeladen mit Erfahrung. Sie orgelt die 'Coda Shturm'. Und die 'Coda Misto' (als Igelchen im Nebel?). Horror und Zorn mahlen und stampfen, werden Geheul. *Sound becomes memory. Memory does not forgive*. From Kyiv With ____



Der mit Pan Sonic bekannte ILPO VÄISÄNEN, der mit „Keskikäivän Hetken Sumea Vaillinaisuus“ schon die No. 06 der SONG-Reihe beisteuerte, und DIRK DRESSSELHAUS mit seinen Umtrieben in Schneider TM, Feedbackorchester, krautfuzz etc. sind in die ANGEL und Angelicus in jahrzehntelanger Partnerschaft verbunden. Ihre Brainwave Music No. III (SONG 37, LP) war eine der Performances von die ANGEL 2021 in Turku, als, zusätzlich zur Knöpfchendreherei, auch per Brain-computer Interface und elektromagnetische Hirnwellen modulierter Synthscape. 2024 mischte Dresselhaus dazu Overdubs der Kontrabassklarinette von ULRICH KRIEGER in Kalifornien. Als Artwork schraffierte Dmytro Fedorenko in schwarzen und weißen Balken eine römische III auf

orangenen Grund, als Minimalismus à la Jason Kahn. Ästhetisch konsequent gibt es die LP in Black, in Gold & Black Swirl und in TransOrange & Black Marble. Der Synthsound kurvt, knarrt, oszilliert, schnarrt, brummt, stöbert, pulst im Stereoraum. Krieger als Taucher in Abgründe und Muralist von Walls of Sound fügt sich mit seinem Knowhow durch Text Of Light und Zeitkratzer kongenial hinzu. In gurrenden Luftsäulen und in girrendem, zag heulendem Altissimo. Für die einen ein Brainstorm, für die andern Wallpaper. Doch als SONG wird die Musik zum Fingerzeig – denkt an den Täufer auf dem Isenheimer Altar – auf ein unerträglich gepeinigtes Land. Ob man mit den Schultern zuckt oder sich den Kopf zerbricht, man bleibt ein Schaf vor all dem Kreuz.

Apropos Artwork. OLEKSIY SAI, dessen 'News' – als finstere Rauchwolke – den Krieg auf Ujjif_notfounds „Hypogonadism“ (SONG 05) sichtbar machte, ist inzwischen eine der bekanntesten visuellen Botschafter der Ukraine: Um die Aufmerksamkeit auf sie zu lenken. *Nicht nur auf unseren Krieg – wir brauchen einen Platz auf der Weltkarte und in den Köpfen der Menschen. Wir müssen unseren Status als Land und als Kultur zurückgewinnen. Wir sind nicht länger „irgendwo im postsowjetischen Raum“ oder „Teil Russlands oder in dessen Nähe“ – wir brauchen Anerkennung. Das ist ein wichtiger Teil unseres Kampfes. Das kann uns helfen, die Grenze zu den Barbaren ebenso zu halten wie mit Waffen* (xibtmagazine.com). Mit 'Bombed' – Satelittenaufnahmen der Kraterlandschaften an der Ostfront als 'Ready-mades'. Mit 'I'm fine :)' als 7 m hoher, 32 m langer Riesenschriftzug aus zerschossenen Straßenschildern, Zäunen, Hoftoren aus befreiten Gebieten, mit Sarkasmus aufgestellt beim Burning Man 2024. Ähnlich 'VOLIA (Воля)' – Freiheit & Willenskraft – , die Schlüsselwörter des ukrainischen Widerstandes, als Skulptur aus Buchstaben des zerschossenen 'Willkommen'-Schildes von Ljubymiwka. Seine 8 t schwere, aus 'News' aufgequollene, von Kriegslärm durchtönte dunkle Gewitterwolke 'Black Cloud' wurde heuer beim Burning Man in Nevada – finstere Omen? – von einem Sandsturm zerfetzt.

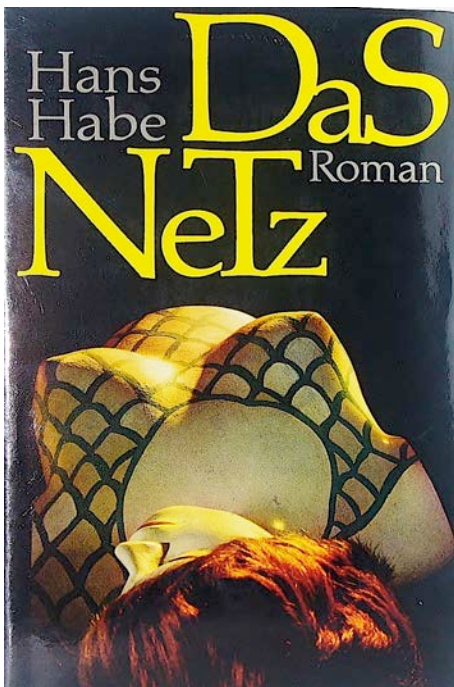
Im Büchertauschschrank: **Hans Habe** (1911-1977). Da war doch was. Ja, Marko Martin hat (in „Brauchen wir Ketzler?“) die eitle Krawallschachtel, den genialen Kotzbrocken, den Kriegs- und Frauenhelden, *Mann mit vielen Ehen und vielen Begabungen, zahlreichen Jobs und noch mehr Schwächen* (Spiegel, 1954) gefeiert als Romancier, Libertin, Soldat, Antirassist und 'Stimme gegen die Macht'. Gegen die Diffamierung von rechts – als 'Morgenthau-Boy' und Bigamist. Trotz der Verlästerung von links – als Büttel der Springer-Presse, als Ascona-Dandy mit 280 Kaschmirpullovern, als 'Faschist' (*weil er mit undemokratischen Mitteln kämpft* - Dürrenmatt), der im Dauerclinch lag



mit der Gruppe 47, Böll, Brandt und den 68ern in ihrer bornierten 'Unschuld'. Martin würdigt den Sohn eines fiesen, von Karl Kraus bekriegten Verlegers als zweiten Kisch, der 1938 aus Wien nach Prag fliehen musste. Und weiter nach Frankreich, wo er 1940 als Freiwilliger der Volontaires Etrangers in Gefangenschaft geriet, aber den Nazis über Lissabon in die USA entkam – Remarque hat das in „Die Nacht von Lissabon“ verarbeitet. 1943 kehrte er mit den US-Truppen in Salerno zurück. Mit der Propaganda-Einheit der 'Ritchie Boys' betrieb er bei Radio Luxemburg 1944 Aufklärung gegen das Naziregime und wirkte nach der Befreiung maßgebend an der Neubegründung

einer freien Presselandschaft mit, in der er dann selber als so prominenter wie umstrittener Polemiker schillerte. Für Martin ist er jedoch eine erschreckend aktuelle Stimme. Er zeigt das auf in Habes Entsetzen über die ausbleibende Hilfe für die verfolgten Juden auf der schmachvollen UN-Konferenz von Évian 1938 (im Prager Tagblatt und rückblickend in „Die Mission“, 1965). In seiner vergeblichen Warnung vor der Appeasementpolitik bis hin zum Münchner Abkommen („Tödlicher Friede“ aka „Zu Spät – ein Liebesroman mit politischem Hintergrund“, 1939/40). An den haarsträubenden Parallelen zwischen der Ignoranz und dem hilf- und mutlosen oder freiweg zynischen Zaudern in den 30ern gegen Franco, Mussolini und Hitler und gegenüber Milosevic und Putin. In Habes Augenmerk für die Misshandlung schwarzer französischer Soldaten in Nazigefangenschaft (in „Ob tausend fallen“, 1943) und die Diskriminierung schwarzer GIs im Nachkriegs-Bayern („Weg ins Dunkel“, 1951). In seiner Hellsicht eines linken Antisemitismus (in „Christoph und sein Vater“, 1966 – über Thomas Harlan). *Die jungen Leute hassen ihre Väter*, konstatierte Habe. *Aber die Feinde ihrer Väter hassen sie noch mehr* – nämlich die imperialistischen Amerikaner und die zu Israelis mutierten Juden. Bis hin zu „Schlagt die Zionisten tot / Macht den Nahen Osten rot“ und zur Selektion von Mogadischu (3 Wochen nach Habes Tod). Die 'Israel-Kritik' 1967 ff ist die Blaupause für Heute. Bis hinter dem Leid der Schwarzen und der Palästinenser der Holocaust als Fliegenschiss verschwindet? Und endlich auch Israel als letzter Dorn im Fleisch einer besseren Welt?

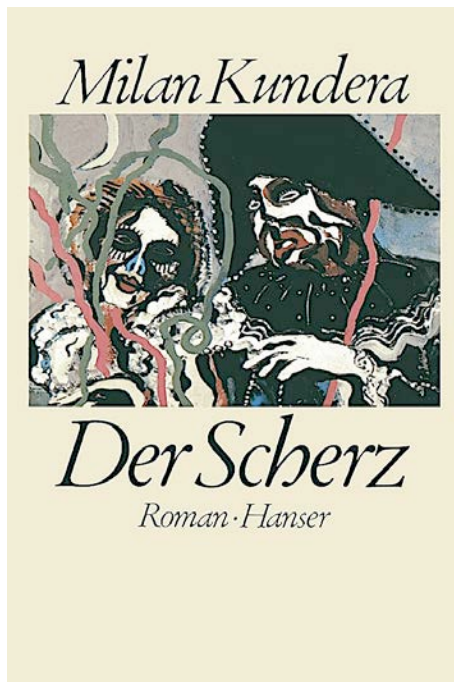
Zu dem, was selbst Martin daneben abtut als Habes bloße 'Unterhaltungsschmöker' zählt auch der von mir gegriffene Spiegel-Bestseller „Das Netz“ (1969). Erschreckend zeitnah zur grausamen Ermordung seiner 17-jährigen Tochter Marina Ende 1968 in Beverly Hills vertiefte sich Habe in den 58-jährigen, aus der Zeit gefallenen Schriftsteller Aurelio Morelli, der 4 junge Frauen ermordet. Nicht aus Lust, sondern, wie der bizarre Hl. Antonius, Don Quijote und Claude Frollo in einem Manifest deklariert, als Revolte des Alters gegen den Hochmut der Jugend. Schon *Kinder sind doppelt böseartig, immer darauf aus, das Schöne zu beschmutzen und das Schwache zu zerstören, blödsinnig aber selbstsicher, keck aber wehleidig, schutzbedürftig aber gefühllos, Kandidaten für eine mörderische Jugend*. An dieser müsste er seine von den Beatles-Lolitas und LSD-Tarzans geschändete Generation rächen. In 8 Stimmen, 8 gekonnten Stilen transformiert Habe das jedoch von einem Krimi zu einer Medien- und Zeitgeistsatire. Der Illustriertenmogul Carlo Vanetti, der in Rom Morellis 'Memoiren' vermarktet (statt ihn der Polizei auszuliefern), rechtfertigt sich mit: *Meine Zeitungen bekämpfen die Langeweile, die schlimmste Geißel der Menschheit... Die Phantasie zieht herum wie eine zerlumpte Bettlerin. Meine Zeitungen sind barmherzig...* Sein Sohn, Revoluzzer und Beatpoet im Alfa Romeo, spielt erst den verächtlichen Fundamentalkritiker: *wer davongekommen ist, hat sich verkauft, wer am Leben ist, ist schmutzig*. Und übertrifft doch, ans Ruder gekommen, den Vater an tüchtiger Scheinheiligkeit. In Italo Canonica, 62, dem Ermittler und philosophierenden Leser und Feinschmecker, vermute ich Habes Sprachrohr für im Stil von Ernst Jüngers Tagebüchern notierte Gedanken wie: – *nichts zu verderben, scheint mir, ist der Ruhm der Mittelmäßigkeit... Der Mensch will ein Analphabet bleiben: Zum Lesen und Schreiben gezwungen, ersetzt er sowohl Bildung wie Erfahrung durch Anblick. Die Optik ist der Aberglaube der neuen Analphabeten...* Dass im 'Zeitalter der Ungeduld' Schwarze und Weiße augenblicklich Brüder werden sollen, *die Reichen bescheiden, die Armen teilhaftig, die Primitiven gebildet, die Gebildeten human, die Krieger friedfertig, die Friedfertigen siegreich, die Erwachsenen tolerant, die Kinder erwachsen, wir alle reine Engel*, da ist er doch skeptisch. *Tapferkeit ist anrühlich, Besonnenheit gilt als spießertisch. Liebe bedroht den intellektuellen Hochmut. Hoffnung widerspricht einem koketten Pessimismus. Hochmut ist die Parole der selektiven Gesellschaft... Niemand wagt es, die neuen Schimpfwörter – Mehrheit, Bürgerlichkeit, Materialismus, Automatisierung, Sittlichkeit – zu untersuchen, das heißt festzustellen, ob sie wirklich Schimpfliches bezeichnen und mit wahrhaft schimpflichen Begriffen – Dummheit, Faulheit, Habsucht, Rücksichtslosigkeit, Heuchelei – identisch sind...* Im 'Zeitalter des Alibis' sind alle woanders, keiner verantwortlich.



Dazu verrät Habe mit Morelli und Canonica einiges über das Schreiben: Schreiben ist Onanieren mit Worten. Ist 8 'Ichs' eine Stimme geben, auch den verrückten, zynischen, skrupelhaften, dem patenten Münchner Call-Girl wie dem sentimental Wiener Nazi. *Man schreibt, um das Unvermeidliche hinauszuschieben; man schreibt, um die Welt abzuwehren, indem man sie einfängt*. Habe lässt Canonica in Morellis Aufzeichnungen ganze Passagen finden, die der selber hätte schreiben können darüber, was ein alternder Mann empfindet, den man zum alten Eisen wirft. Ob es, neben dem Mitleid mit der Jugend, nicht auch Mitleid mit dem Alter geben sollte? Der ideale Zustand wäre, wenn die Übeltäter ihre Übeltaten niederschrieben und verkauften, bevor sie sie überhaupt begehen. Wenn 'Mörder' ihre Morde, wenn 'Staatsmänner', 'Revolutionäre' und 'Generäle' ihre Großtaten, Umstürze und Schlachten zwischen Buchdeckeln begängen und gewannen? Allerdings sind Drehbuch- und Thrillerautoren ja bereits die größten Massenmörder. Und dennoch bleibt der Welt keine Schlächtereie erspart. Die Verfilmung (Regie: Manfred Purzer, zuvor Drehbuchautor der Simmel-Filme, Musik: Klaus Doldinger) 1975 – mit Mel Ferrer als Morelli, Heinz Bennent als

Canonica, Klaus Kinski als Sensationsreporter Emilio Bossi, Elke Sommer als Christa Sonntag – ist näher an der Bossi-Version als an der von Morelli oder gar Habes 8-stimmigem Kaleidoskop. Tja, *die Optik ist...*

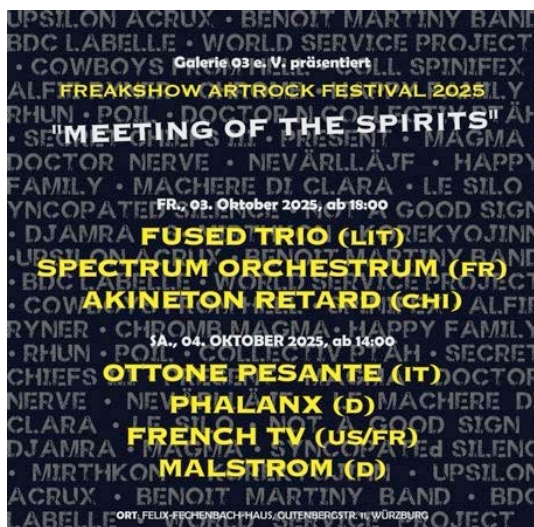
Um nicht so trivial zu enden, doch nochmal O-Ton Hans Habe: *Links von mir steht alles, was den Fortschritt mit gewaltsamen Mitteln herbeizuführen versucht, und rechts von mir steht alles, was den Fortschritt mit gewaltsamen Mitteln aufzuhalten versucht. Ich bin ein »Extremist der Mitte«.* Den Terror im Namen marxistisch-maoistischer und assassinischer Phantasmen hat er noch erlebt. Zum Paradox unserer infantilisierten und neodiktatorischen Gerontokratien wäre ihm sicher auch was eingefallen.



„Optimismus ist Opium für die Menschheit. Ein gesunder Geist stinkt nach Dummheit! Es lebe Trotzki!“ Diese flapsigen Zeilen, aus Frust an ein Mädchen geschrieben, kommen in **Milan Kunderas** „Der Scherz“ Ludvik Jahn teuer zu stehen. Der nur etwas leichtsinnig gewitzte junge Kommunist verliert deswegen seinen Studienplatz, wird aus der Partei ausgestoßen und muß jahrelang in der Kohlengrube schuften. Aus einem Idealisten wird ein von Hass und Rachewunsch getriebener Zyniker. Zumal auch seine notgeilen Versuche scheitern, mit Lucie zu schlafen. In deren Scheu das Trauma einer Vergewaltigten wahrzunehmen, ist er nicht in der Lage. Dass seine 15 Jahre danach vollzogene Rache am Wortführer seiner Ausstoßung in grobem Sex mit dessen Frau besteht, zeigt ihn von einem unreifen Opfer 'gereift' zu einem Widerling. Mit freilich noch der Fähigkeit, in kafkaesker Selbsterkenntnis vor *Erniedrigung und Schmach zu ersticken*. Und darüber zu grübeln, wie der Irrtum und Unsinn eines kleinen schlechten Scherzes derart sein Leben bestimmen konnten. Wer hatte sich da eigentlich geirrt, 'gescherzt', einen Fehler gemacht? Sind Irrtümer nicht das Wesen der Geschichte, der Ordnung der Dinge, seit 1948 in Prag, Ostrawa und Brünn

zwangsläufig der kommunistischen Dinge, die ihren viel umfassenderen und unwiderrufbaren 'Scherz' mit allem und jedem trieben? Im neuen Normal aus Konformismus und Verfolgungswahn gegen 'Verschwörer', 'Kosmopoliten', 'Individualisten'. Enthusiastische Phrasen, Denunziation und Lippenbekenntnisse kaschieren die vom organisierten Irrwitz verordnete Humorlosigkeit. Denn Lachen verrät Skepsis, Spottlust, Ketzerei und rüttelt an der 'Gottesfurcht'. Lachen könnten allein die siegreichen Drahtzieher des Februarumsturzes und des 'Fenstersturzes' von Jan Masaryk 1948 und des Slánský-Prozesses 1952. Doch der einzige Beitrag dieser Mordokraten zur Populärkultur besteht darin, ihre eigenen mörderischen Hexenjagden bis heute erfolgreich hinter deren 'hysterischem' (und ja tatsächlich unsäglichem, jedoch nicht mörderischem) Spiegelbild bei McCarthy verschwinden zu lassen. Zum verlorenen Glauben an die kommunistische Utopie kommt Ludviks Verzweiflung über die (falsche) Vorstellung eines 'ewigen Gedächtnisses' und von 'Wiedergutmachung'. *Niemand wird geschehenes Unrecht wiedergutmachen, aber alles Unrecht wird vergessen sein*. Nur die 'Kette des Nichtwiedergutzumachenden' verlängert sich Glied um Glied. Dennoch rückt die Welt Ludvik wieder näher, doch nur *in ihrer Armseligkeit und in ihrer Verlassenheit... verlassen von Bombast und Reklame, verlassen von politischer Propaganda, verlassen von sozialen Utopien... geläutert*. Und Ludvik erkennt in seiner Geschichte und der von Lucie 'Geschichten der Verwüstung'. *Die Schuld lag anderswo, und sie war so groß, daß ihr Schatten sich über die ganze Welt der unschuldigen Dinge (und Worte) ausbreitete und sie verwüstete*. Als würde Kundera Jean Pauls 'Rede des toten Christus...' mit T. S. Eliots „Waste Land“ verknüpfen. Ludvik, der sich von ensor'schen Masken stupider Männlichkeit, hochmütiger Erbarmungslosigkeit und Grobheit, Unmenschlichkeit und Niedertracht umstellt sieht, flüchtet, indem er wieder Klarinette in einer Zymbal-Band bläst, in die Musik. In Lieder, *wo die Trauer nicht verspielt, das Lachen nicht verzerrt, die Liebe nicht lächerlich war*, wo Körper und Seele vor Freude tanzten, wo Liebe, Schmerz und die Werte noch nicht verwüstet waren. In einem Versinken, einem suchenden, sehnsüchtigen Sturz und süßen Taumel von Musik als dem Als ob eines Zuhauses.

Freakshow Artrock Festival 2025



Alle Jahre wieder, da weiß jede/r 'Freak' wo der Hase läuft: Oh Du mein Herbiopolis... Ab nach Grombühl. Und als 165. Besucher gleich in medias res. Den Auftakt macht im Fechenbach-Haus das FUSED TRIO aus Vilnius – 0,-Hendrix-Gitarre, Altosaxophon und an Drums ein Rasta-Hipster. Rau, aber zum Steinerweichen bemoost. Knurrig genug, um den Dickdarm auszuputzen. Heavy genug, um sich, derart von der Bühne runter angefaucht, angefräst, angeheult, selbst als halbes Hähnchen noch als schwerer Junge zu fühlen. Dabei ums Herz rum weich genug, um wie Boris Karloff als gefrankensteinte Freak-Ikone Blümchen zu pflücken und an der seltenen Leichtigkeit des Seins zu schnuppern. Ach, und dieses Hippiemäntelchen mit Pelzrand. Oder ist es Mammutfell?

Plus Keys und E-Bass: SPECTRUM ORCHESTRUM aus Lille, oder Schbeckdrumm Orchestrum, wie wir sagen. Grobe Richtung ähnlich wie die Litauer. Doch um einiges jazzrockiger. Mit einem Horizont, der sich à rebours „Noziroh“ liest, was gleich für ein ganz anderes Flair sorgt. Statt mit dem Kopf durch die Wand, ulyssen sie übern großen Froschteich von einer phantastischen Episode zur nächsten. À la Trunkenes Schiff, schwer beladen mit Traumstoff, lotophagischem und solchem, der in Wallung versetzt. Rudernd umkurven sie Ungeheuer, mit schwerem Basskiel und ostinatem Riffing pflügen sie wie der Ochse pflügt. Wie der eherne Talos tapen sie ihre Runden und summen 'Lonely Woman'. Mit – Stunden später – 'Mantra (Discodzilla inclus)' als feierlichem, kurz in den Abgrund schielenden Abschluss. Das Fazit von Dr. Schlipper: Kein Frogprog-Klischee ausgelassen.

Statt der Keys Synthi, plus Tenor- und Bariton-sax – als Headliner des Freitags AKINETÓN RETARD aus Santiago de Chile, die einmal mehr mit ihrem Wirkstoff gegen Bewegungsstörungen und Schüttellähmung von Ausfahrt zu Ausfahrt touren. Gestern kickten sie in Dresden noch Lahmärsche in der Tonne, heute mischt das Sextett hier endlich die Spirits auf. Mit Stimmungskanonenfunk, Afrofunk, Gitarrenschmalz. Beim 'Abisinia'-Funk mit Synthnoise. Mit Bläserdampf, Wahwah. Ausgekochter heißer Scheiß, mit Klatschanimation, weiterem Synthkrach, mehr Schmus, mehr Hüftschwung, mehr Schweinegitarre. Der Gitarrero und Chefanimateur croont „It's a man's world“. Oh wie wahr. Mit dem alten 'Morricoleman' als Jazzcore mit Staccato geben sie Gas für noch mehr Spaß. Give the people what they want (wer denkt noch an die guten alten Kinks?). Und immer so weiter, Mucho Macho bis zum Abwinken, bis die grünen Männchen kommen. Alles gut und schön, nur: Ist das das wahre Freakfutter? Ist das Artrock? Oder ist 'Idiot Danceparty' gar keine Selbstironie?



Am Samstag löst OTTONE PESANTE, das Brassmetal-Trio aus Faenza, den Gutschein ein, den sie sich verdienten, indem sie ihren Spielplatz beim Herzberg für Sleepytime Gorilla Museum geräumt haben. Vom Immerhin her habe ich noch ihren In-Yer-Face-Furor im Ohr.



Diesmal kommen Francesco Bucci, Paolo Raineri und Beppe Mondini mit Doom und Pathos im Tornister. Und wüten nach elegischem Intro mit pumpernder, grollender Posaune, geschüttelter Mähne, heulender Trompete, Kriegselefanten und immer wieder knatternder und sich überschlagender Kriegstrommel als 'Sons of Darkness' gegen die 'Sons of Shit'. Um gegen das alte grausame Spiel – hie Ägypter, hie Hethiter, hie Römer, hie Gallier (hie Artrock, hie Party?) – die Gegenoption aufblitzen zu lassen und in die Schädel zu rammen: Ihr sollt das Leben feiern!

Und keine Scheiße bauen! Das gipfelt in 'Battle of Qadesh', mit großem Gesang (vom Band) von Lili Refrain. Danach older stuff, fetzig und urig, Raineri als keifender Ork, bei 'Grindstone' mit mitreißendem Fanfarenriff. Bis der doomige Hörnerschall hymnisch eskaliert und nur noch lang anhaltendes Feedback die Wüstung anzeigt.



In PHALANX sticht wieder Gitarrero Axel Zajac mit seinem Rotbart hervor, als Mehrfachwiederholungstäter im Freakshow-Zirkel. Allerdings ist dieses Kölner Quartett, komplettiert mit Kontrabass und Schlagzeug, das Ding von Tasten-Kater und Ansagen-Witzbold Mathieu Bech. Als schon mal im Dezember 2023 ins Immerhin ge-X-ter Insichwiderspruch von Klimperei und massivem Gitarrensound. Hier als schnurrigste Option – um den Kater Murr im Spiel zu halten – unter den 7 servierten. Als schlauer Spitz-

bubenjazz, mit tizianrot gewetzter, gefrickelter, gejaulter 8-String. Mit 'Vollgas' per pedes. 'Fear of... Academia' (oder Macademia) als Ruckzuck-Zickzack. 'Mexiko 1-4' ohrwurmriffig mit kleinem Pianoso. Aus Bröseln wird Form, mit bedachtsam ertastetem Fortgang. 'Taunus' bietet Naherholung. 'Magnus' ist eine halbfiebrige Neuheit, die raue Saiten aufzieht, ohne Angst vor... Feuer, Rosen, Dornen. Oder vor herbstlichem Blätterfall und Wirbelwind im 'September'. Mit Bech als pffiggem MC.



Mit FRENCH TV aus Louisville präsentiert sich nochmal ein Veteran des Rock-In-Opposition made in USA. Mike Sary am Bass als die Konstante seit gut 40 Jahren hat einige französische Rekruten an der Seite: an Orgel, Saxophon, Flöte & EWiii, Gitarre und Drums. Für, so die zuletzt noch durch „A Ghastly State of Affairs“ auf Cuneiform geschürte Erwartung, eine Mixtur aus Canterbury, Fantasia, Wonderland, Zirkus. Was kommt ist Lalalala-Jazzrock. Sary singt, wie eh und je mit einer Neigung zum Spinnerten, „Valerie, don't you want me?“. Aus dem Nachstimmen der Saiten wird etwas Chinesisches. Einem heulenden Rocker folgt ein Cover von 'Glad/Freedom Rider' (von „John Barleycorn Must Die“), was der Orgler aber nur mit Mühe kapiert. Mehr und mehr im Saal werden Opfer des merkwürdigen Humors. Die ersten gehen, einer mit „You suck!“. Ob sie mit dem orientalisierten EWI-Rocker, morbiden Procol Harum, Sarys „We are not so bad“ und zuletzt *a merry song* was versäumt haben, lasse ich mal offen. Den Beifall - aus Höflichkeit, aus Mitleid? - rechne ich den Freaks hoch an.

In MALSTROM malstromt einmal mehr Axel Zajac, zusammen mit dem Drummer Jo Bayer und dem Saxer Florian Walter, ein oft und oft – mit The Dorf, Meat.Karaoke.Quality.Time. Ephemeral Fragments – mit Jan Klare und dem Ruhrpott-Label Umland verbundener Name, hier von Angesicht zu Angesicht. Von Weitem wie das Fuse Trio, doch mit NY-Downtown-Sophistication und No-Bullshit-Strategie das glatte Gegenteil.



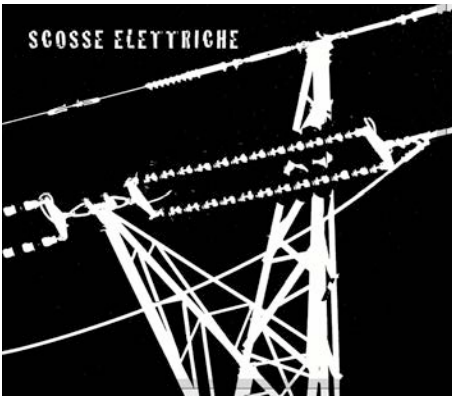
Nämlich virtuose Holterdipolterei mit wildem Gewirbel, feurig, aber nicht brachial. Hört doch nur das in China zensierte Stück, das mit Maskenpflicht-Verweigerer anfang ('Klaus-Dieter's Dance'), die Klapperschlangen-Katze ('Hello Kitty'), den Kampfhund mit pinken Federn ('Fleminger'). Ausgeklügelt, das ja – Dr. Schlußner meinte sogar: Mainstream. Mir hat der ganz unplumpe 'Panzer-Bebop' (für Angloamerikaner), der 'Bonsai-Metal' (für den Export in den Fernen Osten), höchstens manchmal etwas too much muchness. Doch festzuhalten gilt: JB ist rhythmisch sowas von auf Zack und als Moderator ein Schatz. FW bläst sowas von lebensbejahend. AZ blockert und knurrt mit tausendfüßlerischen Fingern. Und dann fällt auch noch Schnee im Sommer wie Bomben, äh, Quatsch, wie Bonbons.

Und damit ist vollbracht, was ich nicht glauben wollte und nicht fassen kann: Ein Festival ohne eine einzige Musikerin. 2025. Das Freakshow Artrock Festival als Trutzburg alter weißer Säcke? Und das ganz ohne ein Leitkulturdiktat von Rechts. Niemandem aufgefallen? Eh wurscht, Hauptsache tolle Mucke? So toll war sie nicht und selbst wenn, Freaks sollten nicht dastehen, als hätten sie gegen den Wind pissen wollen. Selbst wenn's keine Absicht war – bisher gab es durchaus feminine Akzente, so ist es auch kein Zufall. Prog, Rock, Bier und die Wucht in Dosen. Malstrom gibt es zu bedenken: Musik ist immer auch Ausdruck unseres – kopflosen – Konsumverhaltens. Manchmal föhl ich mich auch in der Nische verloren.

Fotos: © Monika Baus - artrockpics.com; Malstrom © Nico Herzog

over pop under rock sideways folk

ADN - Alma De Nieto (Milano)



SCOSSE ELETTRICHE in Gestalt von Riccardo Sinigaglia an Piano, Fenderpiano, Synthesizer EMS, Moog Sonic Six, Farfisa Keyboards, Odissey 2006 & Baroque Flutes sowie Davide Zolli an Drums & Percussions, die bespielten Geografia Invisibile (DNN 044 C) mit 'Il Cammino Delle Complicazioni' [Der Weg der Komplikationen] als Suite in 5 Facetten. Dark Ambient oder Drone sind nur schwache Beschriftungen für das, was sich da abspielt. Dongend, klackend, mit klimpernden, tuffenden, jauligen, tremolierenden, brütenden Keysounds und mit Flötenklängen, die einen locken in Landschaften und Städte, die Italo Calvino unsichtbar genannt hat und François Schuiten obskur, geheimnisvoll. Über die Marco Polo erste Gerüchte mitgebracht hatte. Sinigaglia erscheint als verzauberter Verzauberer, phantastisch, minimal, tagträumerisch, blumig. Zolli stöbert vorwärts und seitwärts, er zählt die Sekunden, die Meilen mit trappelnden Pfoten, er markiert den Weg, zeigt mit wedelndem Schwanz wo's langgeht. Er rockt, wenn Sinigaglia rauf und runter quirlt, vom Hundertsten ins Tausendste kommt und den Synthesizer furzen und jaulen lässt. Helldunkle Flöten, pfeifender, zwitschernder Synthesound, Klingklang und Arpeggio der Fenderkeys erzählen bei 'Le Costellazioni Sconfitte' [Die besiegten Sternbilder] himelschreiende Geschichten. Zolli paukt und tackert die Sterne dazu, die Kämpfenden und die, die besiegt hinken. Für 'Panorami Inesistenti' [Nicht existierende Panoramen] klimpert, stakst, hüpfert Sinigaglia zuletzt über Pianotasten hin zu bluesigem Duktus, und Zolli lässt dazu das Becken rascheln.

Variants (DNN 045 C) besticht mit Artwork, das Hieronymus Bosch mit Zombiesplatter surrealisiert. Verantwortlich dafür ist Hinny Mower, die anknüpft an das rätselhafte „The Erivar“. Die Musik schufen da wie dort die als Verehrer von Azatoth, Artaud, Blake und Crowley bekannten, selber jedoch anonymen CAPRICORNI PNEUMATICI in Mailand mit Live Electronics, Percussion, Electric Guitar & Bowed Theorboed Guitar. Zuvor hatten sie sich – bei „Putredini Obnoxius“ und „Rahoor“ – schon mit Artwork des Okkultisten Austin Osman Spare einen arkanen Anstrich gegeben. Verasacrum.com diagnostizierte den Sound von 'B.1.1.529', 'B.1.617.2', 'BA.1'... als 'pandemic post-industrial' und paranoide Spekulation über eine Virusvariante, die das Dämonische im menschlichen Genom hervorkehren könnte. Und womöglich der Retorte von Mad Scientists in Diensten ihrerseits paranoider Bonzen und Cäsaren entsprungen ist. Was immer es ist, es schleicht und windet sich mit sanften Loops und dröhnender 'Akkordeon'-Dauerwelle ins Bewusstsein. Es schlurcht und dongt, unscheinbar und monoton, als Drehwurm, Mahlwerk, Schlagwerk. Es quillt und ruckt, es zuckt und dumpft mit kleinlautem Geisterpiano, es kreist und surrt, langsam und unscharf, mit dissonantem Strich, abfallendem Sirenenton, dunklem Basson. Zu didgeridoodunklem Loop mit dunkel waberndem Widerhall nehme ich feinstes Sirren wahr. Und zuletzt tropft dunkler 'Cello'-Klang auf surrendes und zittriges Bowing. Angesichts trüber Aussichten Trübsal in siebenfacher Variation.



Nach „Romancier“ (2022) offeriert Alma De Nieto von LA STPO nun auch L'oeil au centre de l'oeil (DNN 046 C). An Bass, Violine & Melodica der phantastische Sébastien Desloges, an Drums & Percussion der unersetzliche Patrice Babin, an Guitar der einzigartige JimB, an Keyboards & Synth der liebenswerte Christophe Gauthier. Und Voice & Lyrics wieder unser einzigartiger Pascal Godjikian. Um durch die Pupille in See zu stechen. Als Fracht die beim Freakshow-Artrock Festival 2023 bereits ausgebrüteten Überraschungseier: 'La Japanattheque': *BabaBabaBaba*, knurriger Bass, Knüppelbeat, heulende Gitarre, die Rhythmik ostinat repetiert. Pascal singt guttural und als Kastrat mit hysterischem Touch, zu schillernden Keys, Dampforgel, Trommelgewirbel. Er lacht *HiHiHiHaHaHa*, die Gitarre flimmert. *Ridiri-A-Ah*, die Stimme eskaliert, die Geige setzt ein, fiebert zu Glockenspiel, der Bass bratzt träge, Pascal schreit!. 'L'immortaliste': Die Geschichte eines Unsterblichen... Mit Treppauf-Gitarren-Noise, Tremolo. Pascal singt pathetisch zu einem halben Groove, er deklamiert feierlich zu einem mittelalterlichen Reigen. Sébastien bläst Melodica zu Trommelwirbeln, Pascals Lippen brodelnd, die Gitarre wetzt zu heftigen Beats. Ein Groove hinkt, eine Fliege surrt, Pascal singt absurd zu tragem, zart bebendem Flow. 'Tabous': Nach Sigmund Freud. Voller Spott, mit *Hatschi-Mitschi* und BumBumBum-BumBum-Bum-Bass. Das Becken crasht, der Bass knurrt, Babin glockenspielt, die Band träumt, die Zeit läuft rückwärts. Pascals beschwört zu Triolen der Geige rhythmisch Tabus. 'Exagéré' (Pascal: Ich übertreibe gern): Und er tut's, zu hüpfendem Piano und Bass, mit spitzer Vokalisation. Zu einem vom Piano zerkrachten Drehwurm-Groove geht Steinschlag ab. Pascal verfängt sich in einem unaufhörlichen Locked Groove mit Jim B. Bis er sich endlich mit zarter Kopfstimme befreit, zu Bass und träumerischer Gitarre. Doch erst nach noch einem Drehwurm entschwinden sie alle in knurrigem Dunkel. On top: 'Moïse & Aaron'. Ich pawlowe „O Wort, du Wort, das mir fehlt!“ – denn Moses' Zunge ist (bei Schönberg) ungelenkt: Die Gitarre eröffnet zart, Bass und Drums folgen rabiati, Pascal repetiert *Mitutadu-Say-SaySay* (ah, das war doch eine der Zugaben beim Festival). Sein Mundwerk tanzt Walzer zu Keys, Bass, Geklöppel und röchelnder Gitarre. Pascal hechelt zu geigerischer Fata Morgana, stottert und hurzt zu geschlagener Gitarre, zu Synthsoundgespinst, Glockenspiel. Hinein in einen Loop mit erst fragiler, dann kräftiger Gitarre – rund ums Goldene Kalb? Zu nochmal 1-2-3-Bass, gutturaalem Sang, Gitarrensound und polternden Drums streben sie nach Milch und Honig. Doch nur die Sehnsucht leckt auch daran. Ich bleibe dabei, die beste Band, die ich kenne.

Aguirre (Leuven)

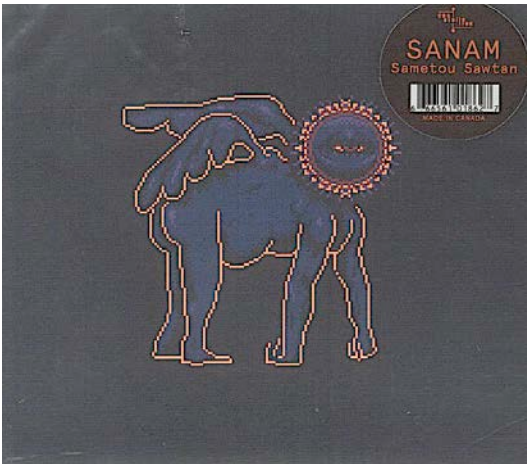
JEF MERTENS, der in Geel auch als Many Chants a Trapped Secret und mit Bardo Todol oder Dirk Wachtelaer Musik gemacht hat, ist bekannt für Dokufilme über Sonic Youth und Borbetomagus. Er gehört mit zur obskuren Klangsphäre, die Michael Flower (Flower-Corsano Duo, MV & EE, Sunburned Hand Of The Man) mit Shamisen [Japanese Banjo] beschallt und Turner William Jr. (Ramble Tumble) mit Bouzouki, Bulbul Tarang & Shahi Baa-ja. Nach „Solo Music for Too Much Hum“ als gitarristischer Resonanz auf Bill Nace und „Incoherent Hypnosis“ als vorläufigem Abschied von der Gitarre knüpft er auf Orchid Alto (ZORN108 / Feeding Tube, FTR793, LP) mit Taishogoto, der japanischen Kastenzither, an „Orchid Soprano (For Dean Roberts)“ an. Maximalistisch und klanglich opulent. Wie Jozef van Wissem auf Speed. Mit scharfen Fluktuationen, energischen Schraffuren, fingerfertigen Arpeggio. Wobei eine Hand bei dieser Erfindung von 1912, dem Beginn der Taishō-Zeit, 'Schreibmaschinen'-Tasten drückt, die andere mit Plektrum die fünf Saiten prickelt, harft oder dröhnend schwirren, schwirrend dröhnen lässt.

JEAN-MARIE MERCIMEK verweist mit Dans Le Camion De Marguerite Duras (ZORN109, LP) auf Marguerite Duras' Film „Le Camion“ (1977). Sie und Gérard Depardieu sitzen an einem Tisch und lesen prosaisch ihr Manuskript über einen blauen Lastwagen, den LKW-Chauffeur und eine Anhalterin. Dazu sieht man den LKW fahren und auch aus der Fahrerkabine die Landschaft. Und es erklingt Musik von Beethoven. Marion Molle & Ronan Riou haben zuvor mit märchenhaftem Lo-Fi-Synth-Pop von „Le voyage avec Jean-Marie“ (2017) und, schon auf Aguirre, „La Flourenn En Mars“ (2020) erzählt. Auch hier, eingeleitet mit ihrem Naiv-Pop-Gesang, seinem sonoren Plauderton, spinnen sie ein Garn als Enkel von Pascal Comelade. Mit synthetischen Tut- und Qualltönen, Trommelchen, gezupfter Mandoline, fragilem Klimbim, Saxophon. Kurios getüpfelte und georgelte Episoden sind kurios überschrieben mit 'Jambe De Cuir' [Lederbein] oder 'Une Bouche Regardée' [Ein angeschauter Mund]. Feierlich angehaucht bei 'A La Pêche O Crevetes', mit rezitierten Silben bei 'Fiévreuse'. 'Ouvrir Et Recoudre' als melancholisches Molle-Chanson mit Keys, 'Sanguine' mit reibeiserner Riou-Tristesse zu Orgel- und Drummachine-Ennui. Bis hin zu 'D'Ombres', mit zittriger Flöte, Harfe und nochmal Molle in rührendem Moll.

Von CD3 {als bescheidenem Projektnamen} führt die Spur zu Cooper Bowman, der in Hobart in lutruwita=Tasmania Altered States Tapes betreibt und mit Amelia Besseny, seiner Frau, als Troth musiziert. Mit der Sensibilität für Klang als demokratischer, artübergreifender Kommunikation, so wie er es bei RZA hört und bei David Toop und Robert Wyatt in Worte gefasst findet. Mit – so weiter im Interview mit '15 questions' – einem Faible für Regengeräusche und Vogelstimmen. Am Gegenpol Presslufthammerkrach als Ausdruck von Gier, Expansion, Gewalt. Sein Partner in CD3 und bei Rules For Living (ZORN 111, LP) ist David Roeder aka Nein Rodere, ein Künstler – das Coverpainting ist von ihm – und Mental Health Worker in Berlin, von wo aus er den 'Franzbranntwein' ins Spiel bringt und deutsch singt. Neben Bessenys Singsang beim Titelstück hört man zum Mahlwerk von 'Bent Aerial' Sofie Herner schwedisch murmeln, die mit Roeder auch bei Kroppskännedom in Malmö und mit Enhet För Fri Musik bei Aguirre zu hören ist. Bowman emotionalisiert mit Klarinette und Sprechgesang die zauberhafte Klangästhetik aus schlurchenden Tapes, Loops, Samples, träumerischem Saitenspiel und melancholischer Klimperei. Wer ist 'The Duchess', wer 'The Farmhand', wer der 'Director'? Dumpfe Beats verschleiern die Worte und die Konturen der merkwürdigen Songs. Was wird bei 'Glyphed' eingeritzt? Streift 'Balrog Sok' mit seinem Pianoloop Tolkien-Terrain? Meint 'Solong' So long, oder, in Filipino, 'allein'? Als einsames Adieu mit pianistischem Tremolo evoziert es beides. Neben Brannten Schnüre, Kot Kot, Le Diable Degoutant, Kou und Jean-Marie Mercimek könnte Aguirre seinen Ruf als Fundgrube des Eigenartigen nicht besser festigen.

Constellation (Montreal)

SANAM wurden durch die Begeisterung, die sie mit „Aykathani Malakon“ auslösten, mittlerweile bis nach Montréal getragen und in Europa reihenweise auf Festivals, einschließlich Roskilde und Rudolstadt. Dabei war es Hans Joachim Irmiler, der Faust-Veteran, 2021



gewesen, der dieses Sextett in Beirut erstmals auf die Bühne brachte: Sandy Chamoun (vocals), Antonio Hajj (bass), Farah Kaddour (buzuq), Anthony Sahyoun (guitar, synth), Pascal Semerdjian (drums) und Marwan Tohme (guitars). Bei Sametou Sawtan (CST186, LP/CD), was soviel wie „Ich hörte eine Stimme“ heißt, singt Chamoun mit 'Harik' eigene Poesie: Feuer ist hungrig nach Asche. Asche verschleiert die Augen vor der Wahrheit. Zerstörung und Flüche sind das neue Gesetz. Und reiht in 'Tatayoum' zu Buzuk-Tristesse: Verliebtheit Feuer Besessenheit Verlangen Leidenschaft Liebe Entzücken Durst. Dazu gibt sie ihre Stimme Größen der Vergangenheit. Mit der Trübsal von 'Goblin'

dem arabischen Intellektuellen Ibn Nubata (1287-1366): Die Trennung von den Seinen raubt ihm Schlaf und Geduld. Das mit melancholischen Auto-Tune intonierte 'Habibon' stammt von Alī ibn Abī Tālib (7. Jh.), Mohammeds Schwiegersohn und der Spaltpilz zwischen Schiiten, Aleviten und Sunniten: Liebe fesselt ihn an den Einzigen, der jedoch verschwunden ist. Doch die Musik mit ihren orientalesken Skalen, rockenden Dissonanzen und elektronischen Schleiern sowie Chamouns gefühlsträchtige Singweise vergegenwärtigen das so leidvoll wie leidenschaftlich. 'Hadikat Al Ams' ist dazwischen von Paul Shaoul (*1942), einem libanesischen Dichter und Übersetzer: Der Wind setzt, bevor er die Farben und Düfte aus dem Garten davonträgt, ein wenig von seiner Last ab. Das macht Herz und die Zunge schwer und lässt die Musik als Dschinn tanzen. Im ägyptischen Volkslied 'Hamam' klagt eine Verlassene ihr durch den Liebesverrat gebrochenes Herz einer kleinen Taube. Sie dreht sich in einem Teufelskreis der Depression, die Musik tobt. Das betrihlerte und orgelig pendelnde 'Sayl Damei' greift auf Zeilen des persischen Universalgelehrten Omar Chayyām (1048-1131) zurück: Bevor es Frieden gibt, werden noch viele Tränen fließen. Doch im nur zu elektronischem Hauch a cappella angestimmten Titelstück lässt Chayyām eine Stimme aus dem Unsichtbaren rufen: Lass Kummer und Leid, brenne lieber in Liebe und Leidenschaft. Das alles ist beklemmend und alles andere als unaktuell.

Sasquatch Landslide (CST187, LP/CD) bringt ein Wiederhören mit THE DWARFS OF EAST AGOUZA, dem 2012 in Kairo gegründeten Allstar-Trio von Maurice Louca (Kharkana, Marmalsana) an Keys, Beats & Electronics, Sam Shalabi (Shalabi Effect, Land Of Kush, Kharkana) an E-Gitarre und Alan Bishop (Sun City Girls, Eugene Chadbourne, Master Musicians Of Bukake) an Altosax, Akustigitarre & Stimme. Wieder mit Musik, bei der man nicht mit der Wimper zucken soll, wenn ein 'Saber Tooth Millipde' kreuzt oder ein 'Neptune Anteaater', wenn 'Goldfish Molasses' serviert wird. Musik, die manche Hörer „moan-'n-twang“ und „slackelastic-groove“ delirieren lässt. Sasquatch ist nach einem haarigen Wort aus der Halq'eméylem-Sprache kein anderer als Bigfoot. Und so etwas wie der Versuch, orientalischen Fata Morganas und Erscheinungen von Dschinns oder Aisha Qandisha eine etwas lokalpatriotischere Halluzination entgegenzustellen. Cornucopia ist, treffender als Füllhorn, das Wort für die krabbeligen, klopfenden, dröhnenden, knarrenden, trötenden, orgelnden Ergüsse, Schrappeljams und arabesken Schleiertänze, die einem da mit manisch gehäufelten und geloopten Klängen Hören und Sehen surrealisieren, die Synapsen psychedelisieren und mit Gebetsmühlenbeats bis fast zur Trance belämmern. Während Bishop zuletzt knurrend die Molasse bewacht und wie nicht gescheit kandidelt. Jazz roch manchmal komisch, das hier klingt komisch.

Cuneiform Records (Washington, DC)

„Lights Out“ (Rune 3397, DL) von SWRM bringt ein Wiederhören mit Alec K. Redfearn und Matt McLaren, seinem Drummer-Partner bei The Eyesores und Barnacled. Statt mit Akkordeon führen sie mit dark-folk-bluesig und psychrockig rhythmisiertem Synthsound ins Flackerlicht entzündeter Gedanken. Redfearn hört eine innere Stimme: *shed your snake-skin / rebuild*. Ringsum *they've all gone mad / dead brains and chaos reigns...* In blanker Paranoia sieht er draußen Cops und drinnen Gespenster: *I can see you, when the light hits burning footprints, walk the ceiling, serpentine. Hands reaching into the neither-neither* ('Fallen Angel'). Er halluziniert sich als Vampir: *I'm undone by the light of the sun*, als verurteilter Hexer: *climb the pyre burn with me, burn with me* ('The Hunt (Burn With Me)'). Verhext durch und durch: *She walks through my walls late at night / she tells me things* ('Aim For The Light').

Das 1997 in Utrecht entstandene ROSA ENSEMBLE besteht aktuell und bei „Oddments“ (Rune 3399, DL) aus dem Posaunisten Koen Kaptijn (New Trombone Collective), John Dikeman an Saxophonen und Jeroen Kimman (Brown Vs Brown), der seit immerhin ca. 20 Jahren die Rosa-Brille trägt, an Gitarren, drei, die auch im Orquesta Del Tiempo Perdido mitmischen. Dazu kommen Mei-Yi Lee an Klöbim-Percussion und Peter Jessen am Bass. Für kuriose Miniaturen von Kimman, Floris van Bergeijk (einem elektronischen Rosalier) und Wilbert Bultink (der mit Dirk Bruinsma bei Pumporgan orgelte). Als ein Reigen von Dirges und strammem Humpa bis zu tastender und wuseliger Schlafwandelei, eintönig quarrender 'Nachtmuziek' und einem Lullaby für den Weißen Hai.

Mit „Wicked Forms of Old Snow“ (Rune 3400, DL) würdigt Cuneiform BALLOONS FOR THE DOG, eine Band in Maryland, die über die Roxy Music-New Wave-zwittrige 7“ 'Tuna Tonight / Assassination Candidate' (Random Radar, 1980) nicht hinausgekommen war. Ausgegraben wurde Stoff von 1977-81, mit Gitarrenirrwitz, Geige, Keys, mit Sophistication, Satire, Tempo und Theatralik als Trümpfen, Bill Longhore als treibender Kraft, Georgy Liebenfeld und Leo Stalin als Sängern. Für Titel wie 'Truck Stop Nose', 'Trapped In A Photograph', 'Peaches & Dogma', 'Greenbelt & the Unconscious'... Mit entsprechenden Lyrics.

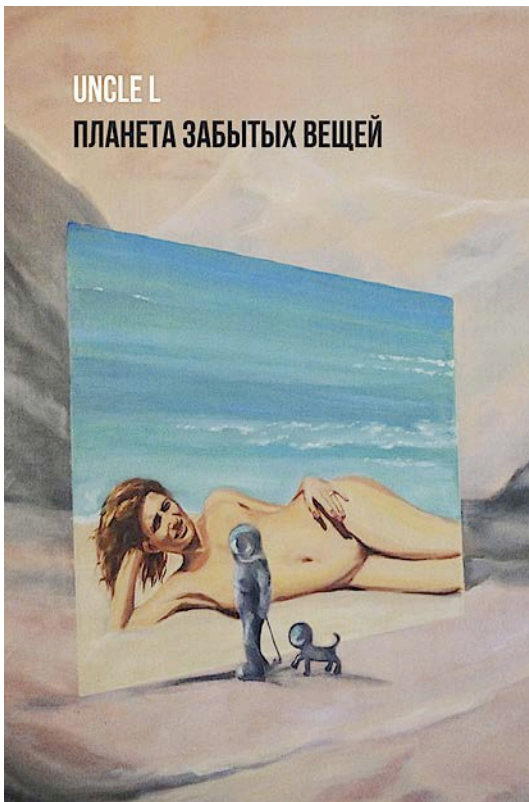
„Bastards Of Prog“ (Rune 3401, DL) ist das Debutalbum von Jesse Krakows KRAKHOUSE. Und Krakow einer, der über das Vierteljahrhundert hinweg seine Spur zog bei Time Of Orchids, PAK, Fast 'N' Bulbous, Shudder To Think und Doctor Nerve. The Shaggs mit gut gemeinten Freakshows zu huldigen, ging etwas daneben. Etwas daneben ist auch der Overkill mit 84 (!!) Beispielen, dass Prog can be anything / anything can be Prog, sprich 'präntiös'. Die bornierte Aversion dagegen ist freilich noch blöder. So: Let's prog! Mit 2 oo. Als zappaesker Blödelbarde singt und spielt er als stilistischer Wechselbalg 'Bad As Sex', 'Fake As Fuck', 'Pooping With Your Shoes On', 'Fecal Matters', 'Penis Flytrap'... Wer es fassen kann, der fasse es.

MIRIODOR spielt auf „Live 97“ (Rune 3402, DL) – mitgeschnitten am 17.01. in Quebec – den Stoff von „Elastic Juggling“. Bernard Falaise : Guitare, Pascal Globensky : Claviers, Rémi Leclerc : Batterie, Percussions, Nicolas Masino : Basse, Claviers und Stéphanie Simard : Violon als Zirkus mit Messerwerfern, dressierten Raupen, Igor, dem Bär auf dem Motorrad. Faszinierend wie 'Mme X', stark wie der starke Mann.

Hinter TINN PARROW AND COMPANY steckt in Ann Arbor der Multiinstrumentalist Larry Miller. Der Bruder von Roger Clark Miller (Birdsongs of the Mesozoic, Mission of Burma, etc.) und Zwilling von Ben Miller war von 1969 an involviert in Sproton Layer, The 4th World Quartet, Empool, Destroy All Monsters, Nonfiction, Larynx Zillion's Novelty Shop, Laurence Miller and The Love Maniacs, Tinn Parrow and his Clapfold Platone etc. „My Gymnasium Museum“ (Rune 3403, DL) intoniert der Klarinettist & Multiinstrumentalist mit 12-köpfiger Kapelle als Musical mit genug exzentrischer Phantasie, um mit Van Dyke Parks und dem Club Foot Orchestra zu konkurrieren. Eklektisch, bläserlaunig, xylophon, lyrisch abstrus, kalifornisch wie Motor Totemist Guild, wie Sleepytime Gorilla Museum. Als Alternative zu Pop, der sich flach wie eine Pfannkuchen auftischt.

Fancymusic (Moskau)

Nein, ich habe nicht vor, Sergey Krasins Moskauer Fancytum, das letzten Dezember mit „121224“ (DL) als Adventskalender mit 24 retrospektiven Hörfenstern sein 12-jähriges Bestehen feierte, als Lebensstrategie mit Verachtung zu 'strafen'. Bei 3NITY (FANCY222, DL) von EYWA3 = Eywa Tree, benannt nach dem Lebensbaum in James Camerons „Avatar“, nimmt einen Ivan Sergeev mit Beats, Synths & Vox Samples mit nach Pandora. Als 'Dreamer' und 'Stalker' auf der Suche nach 'Retreat' und 'Revival', nach 'Wachuma', “the medicine of the heart”, und dem 'Enigma' eines weniger falschen Lebens. Die 14 Szenen sich dabei unterlegt mit Drums und Keys und koloriert mit je nachdem E-Gitarre, Violine, Marimba, Cello, Kontrabass, Saxophon, Koto, Shakuhachi, Didjeribone, Duduk, Sitar, Mandoline, Thereminvox, Harfe etc. Was die Beats und der Klingklang in einer Art folkloreskem Futur evozieren ist dem russischen Hier und Jetzt nur noch durch die Sehnsucht nach Eskapismus und Idylle verbunden. Im sich Davonträumen mit von unrußischer Exotik angehauchter Folktronika, übern Kaukasus und auf der Seidenstraße nach Fernost. Einfach dahin, wo einem das gegenwärtige Moskauer Halligalli nicht mit dem Arsch ins Gesicht springt und einem in anderer Gesellschaft wieder zum Singen und Tanzen ist.



Mit Planeta zabytykh veshchey [Planet der vergessenen Dinge] (FANCY215, DL) erinnert UNCLE L = Alexey Slepak an vergangene Zeiten. An ein Damals vor 25 Jahren, als er aus New York nach Moskau, wo er 1961 geboren ist, zurückkam. Und, von surrealem Realismus getrieben, zu musikalischen Reisen in ferne Welten aufgebrochen ist (so wie er selber seither in Indien, Thailand, Afrika und Europa gelebt hat). Mit Andrey Voloshchuk, einem Gitarristen aus Kiew, entstand 2005 „[Zweirädrige Vögel]“ (FANCY134). Und mit zu Bass, Keys, Sounds, Elektrobeats und rezitierter Poesie noch Trompete, Violine, Cello, Saxophon und Duduk auch 'Piter FM', '39 Welt', 'Spring in die Kutsche', 'Land der Katzen', 'Nackte Frau', 'Wie das Biest mich fraß', 'Lotus', 'Bumerang', 'Auf dem Grund des Brunnens', 'Musik für UFOs' und 'Tsunami'. Als Musik for lovers beyond time and space. Aus Liedern für Aliens, für Menschen und Tiere wurden inzwischen Lieder für diejenigen, die noch zwischen den Zeilen zu hören wissen. Die beim Artwork von Arkadiy Nasanov, dem Gründer der Künstlergruppe 'Cloud Commission', lächeln müssen und zu 'Happy End' mit den Augen rollen.

Mit *“There is composition (writing music), and then there is listening to music, and they are quite different things”* zitiert ANTON BATAGOV auf Different Things (FANCY225, DL) John Cage. Man hört das auch auf '6th Avenue & West 18th Street', das 2012, zur 100-Jahrfeier des Meisters, die Ohren auf die Youdonthavetocallitmusic an dieser New Yorker Straßenecke richtete. Und dazu mit Strings und Piano mit den Noten C-A-G-E und den Zahlen 5-9-1912 spielte. 'Just One' als zweiter Satz intoniert mit Bariton und Mezzosopran zu Strings und Batagov selber an Piano & Orgel ein Mesostichon mit dem Namen CAGE. Batagov hat im Juni in Hamburg und Berlin The Complete Piano Etudes by Philip Glass mitaufgeführt, im August bei den Salzburger Festspielen als Interlude zu „Four New Works“ von der Lucinda Childs Dance Company 'Lyrical Music' aus „The Unfamiliar Weapon“ gespielt und im September in Lyons-la-Forêt mit „Prophesies“ wieder Glass. Ich sortiere das alles mal ungeniert unter Popmusik ein.

Glitterbeat – Tak:til (Hamburg)

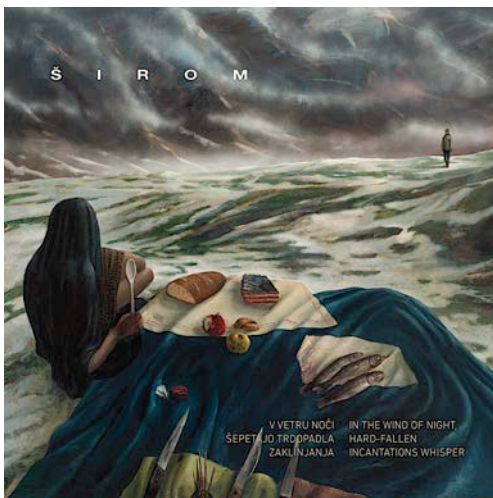


Als weitere Produktion von Ian Brennan entstand in einem Hotelzimmer in Washington, DC mit Rwanda Sings with Strings (GB173, LP/CD) eine besondere Scheibe von THE GOOD ONES. Denn die Lieder von Adrien Kazigira, dem Leadsänger & Gitarristen, und Janvier Havugimana, seinem gesanglichen Schatten mit Tamburin & Percussion, wurden dabei von Gordon Withers und Matvei Sigalov aus dem Stegreif verschönt mit Cello und Geige. Ein Booster für das Feeling, wie einst schon bei „Charlie Parker With Strings“ oder „Chet Baker & Strings“. Dazu singt Kazigira, in Kinyarwanda, (übersetzt): 'Agnes Dreams of Being an Artist', 'One Red Sunday, You Lied & Tried to Steal My Land', 'Kirisitiyana Runs Around', 'In the Hills of Nyarusange, They Talk Too Much', 'I Love You So Much, But You Refused to Marry Me (Your Beauty I Cannot Unsee)', 'Mediatrice, You Left This World Too Soon', 'You Were Given a Dowry [Mitgift], But Abandoned Me', 'The Valley of the Turkeys (The Things I've Seen)', 'Everyne, the Earnest One' und 'The Older Girls Lead the Little Ones Astray'. Was neben den Man-Woman-Troubles vieles im Dunkeln lässt. Lebt er immer noch ohne Elektrizität und ohne Krankenversicherung auf der kleinen Farm im Hinterland, wo er herkommt? Was wurde aus seiner an einem Tumor erkrankten Tochter, von der er in 'A Long, Sad Journey Watching You Die' gesungen hat? Dem öfters unfrohen als übermütigen Tonfall nach, in dem die Credibility des Duos und sein universaler Appell an Empathie wurzeln, sind The Good Ones wohl kaum auf Rosen gebettet.



NOURA MINT SEYMALI wurde in Nouakchott, wo sie Mitte der 70er geboren ist, die Musik mit auf den Lebensweg gegeben, durch ihren Vater, einem Komponisten und Lehrmeister, durch ihre Oma, die ihr das Spiel der Ardin, der mauretanischen Winkelharfe beibrachte, durch ihre Stiefmutter, der als 'Wüstendiva' gefeierten Dimi Mint Abba (1958-2011), in deren Fußstapfen sie trat. In den 10ern hatte sie sich ihren eigenen Namen gemacht, mit ihrer Sahara-Future-Rock-Version von Moorish Music, mit „Tzenni“ (2014) und „Arbina“ (2016) bereits auf Glitterbeat. Auch bei Yenbett (GB 177, CD/LP) sorgen wieder ihr Ehemann, der teils verdoppelt schrappelnde Gitarrenzwirbler Jeiche Ould Chighaly, Ousmane Touré am E-Bass und Matthew Tinari an Drums für das raue Wechselspiel kleiner Instrumentals mit Liebesliedern wie 'Lehjibb' über ein gestohlenen Herz und dem Stachel eines süßen Schmerzes. Oder, mit Clapping-Drive und femininem Chorus, 'Guéreh' als Tanzlied – go Souleyman! Bei 'Knou' singt Seymali extraordinär von – o Gott – einem Stelldichein fernab von zuhause, bei 'Jraad' delirant gebannt durch Aghlanas Falkenaugen. Mit 'Tassirit' versucht sie mit Feuerzunge, das eigene bedrückte, klagende, im Stolz verletzte Herz zu besänftigen. Mit 'Ch'tib (Naha)' legt eine kleine Gruppe in der Nacht ihren großen Schmerz in Gottes barmherzige Hände. Und bei 'Hagala Geyeul' lässt sie eine frisch Verliebte mit paukendem Herzschlag wünschen, dass das Objekt der Begierde, anmutig wie eine Gazelle in goldenem Staub, auch noch am Nachmittag bleibt und die Langeweile in Freude verkehrt. All das mit einer großen, pathetisch flehenden oder jubelnden Stimme, egal ob in irdischer oder himmlischer Liebe. Für 'Lebleida' bleibt zuletzt nur beglückte, erregte Zungenrede in Hassaniyya, dem arabischen Dialekt der maurischen Bidhan.

CERYS HAFANA als walisische They/Them an Minimal-Piano und Tripelharfe hat sich von Rhodri Davies zu größerer Weirness ermutigen lassen. „Edyf“ (2022), die Traditionals auf „The Bitter“ (2024) und „Difrisg“ (2025) öffneten ihr die Bühnen der *Green Man*-, *Reeperbahn*-, *Rudolstadt*- und *WOMAD*-Festivals. *Angel* (GB178, LP/CD) bringt nun mit noch Kontrabass, Altosax und Drums von walisischer und bretonischer Folklore angehauchte Instrumentals und Songs wie 'Carol Mynyddog', mit Poesie von Richard Davies (1833 – 1877), genannt Mynyddog. Bei 'Drexelius' führt eine Spur von „Ystyriaethau Drexelius ar Dragwyddoldeb“, der walisischen Übersetzung von „Considerations of Drexelius on the Eternity of Hell“, zum Münchner Hofprediger und Hexenfresser Jeremias Drexel (1581-1638. 'Helynt Ryfeddol [Seltsames Unglück]' und 'An Dro [Es war einmal]' kreisen um eine walisische Version der von Washington Irvings „Rip Van Winkle“ popularisierten Volkssage vom 'Ziegenhirten': Von einem Waldvogel verzaubert, verschläft einer 350 Jahre ('350 Mlynedd'). Zurück aus dem Wald ('O'r Coed'), übersteigt der Abschied von seiner Jugend ('Ffarwel i f'leuenctid') die schon vom Kontrast der zarten Mädchenstimme und der kargen, dunklen, zugleich fragilen Klangwelt gebannte Vorstellungskraft. In Melvilles „Israel Potter“ sind schon 50 Jahre ein herzerreißendes Zu lange.



Das slowenische Trio ŠIROM hat In the Wind of Night, Hard-Fallen Incantations Whisper (GB179, CD/2xLP) wieder illustriert mit Gemälden von Marko Jakše, nach 'Witch Doctor's Kitchen' (bei „A Universe that Roasts Blossoms for a Horse“) und 'Teacher' (bei „The Liquified Throne of Simplicity“) nun mit 'White Spoon' und 'Miraculous Fishing'. Um die mit 'Between the Fingers the Drops of Tomorrow's Dawn', 'Curls Upon the Neck, Ribs Upon the Mountain', 'Tiny Dewdrop Explosions Crackling Delightfully', 'The Hangman's Shadow Fifteen Years On' und 'For You, This Eve, the Wolves Will Be Enchantingly Forsaken' bereits betonte Seltsamkeit ihrer mit Balafon, Rahmentrommel, Gongs und Saiten von Banjo, Bassharfe, Brač und Drehleier bis Pferdekopfgeige und Violine intonierten imaginären Folklore noch weiter zu surrealisieren. Welche Pilze muss man kauen, um zu einem mit spitzen Messern, drei Fischen, Brot und Speck gedeckten Picknick einen Tsunami auslöffeln zu wollen? In Trance durch Hypnobeats und klopfend, rasselnd, zupfend gewebte Mantras, im Widerstand durch sirensische und klagende Vokalisation von Ana Kravanja, wehmütige und wetzende Bogenstriche, Schreigesang von Samo Kutin. Doch die Wölfe sind mit Harmonium, rasseligem Tamtam, Iztok Korens Banjo und von Kutin als Wolfsflüsterer leichter zu bannen als der Schatten der Henker und ihrer Kriegstänze.

Ikh bin der tsoyberer / Un bin dos tsoyber-shpil



DANIEL KAHN, der jiddische Hamburger aus Detroit, sucht mit Painted Bird seinesgleichen. Auch mit The Disorientalists ist er ganz mein Mann, mit „Who Was Essad Bey?“, über Essad Bey = Kurban Said, den Autor von „Ali und Nino“, der schon 1935 notierte, dass „In gewisser Hinsicht der Faschismus als der Islam des 20. Jahrhunderts bezeichnet werden [kann]“. Und mit 'Der Bolschewismus trägt die Fratze als Gesicht'. Mit Psoy Korolenko & The Unternationale wedelte er mit Lew Dawidowitsch Bronstein alias Trotzki als rotem Tuch, und ließ 'The Jew in You' schwanken

zwischen 'Israel Nothing' und 'Israel Something'. Mit „Word Beggar“ (2021) begann er eine Trilogie mit jiddischen Liedern und Coverversionen (von Tucholsky, Brassens, Dylan, Cohen), fortgesetzt auf „The Building and Other Songs“ (2023) mit dem Painted Bird-Geiger JAKE SHULMAN-MENT und verjiddichten Songs von Lou Reed, Cohen, Brecht-Eisler, Springsteen, Guthrie, Tom Paxton und Tom Waits. Nun bei UMRU (unrest) (Oriente Musik, RIEN97, CD/LP), dem dritten Teil mit noch CHRISTIAN DAWID an Trommel und Klarinetten, arrangierte er 'Mayn Umru fun a Wolf' [Ich bin ruhlos wie ein Wolf] von Moyshe Leyb Halpern. Und aus 'Tschiri Bam', 'Hawa Naschira' und 'Fuer und Flee' von Nathan 'Prince' Nazaroff 'Golus! Golus! Golus!' als bis zur spöttischen Karikatur klezmereskes Diaspora-Medley. Neben dem alten Arbeiter- & Trinklied *Well the hearts of the bosses are cold as a stone / They think that the worker is something they own* ('Proster Bronfn/Regular Brandy') und, mit Zither und Mundharmonika, 'Graue Straße' *wohin führst du mich?*, einem Lied der Bündischen Jugend. Dazu singt er wieder jiddische Versionen von ausgesuchten Stücken, so dass da Juden umgetrieben werden durch harte Zeiten, von einer schäbigen Stadt zur nächsten, everywhere, doch nirgendwo zuhause: Von Will Oldhams 'Nomadic Revery' (Umetum) und Ewan MacColls 'Dirty Old Town' (Drekikeh Shtot) über Georg Kreislers sarkastisch gepumpte 'nichtarische Arie' 'Ich fühl mich nicht zu Hause' (Nit Heymish) und, mit Waldzither, das rührende 'Hard Times Come Again No More' (Daless) von Stephen Foster, dem populären Spatzenfutterstreuer des 19. Jh. Bis hin zu Tom Waits und seinem 'Time' (Tsayt), mit einer bemerkenswert veränderten Strophe: *Ahasverus is weeping in the Purim-time bar. / His invisible Esther is in the glas. / The band is gone, it's pouring without end...* Dazu stimmt Kahn zu Piano, Zittergeige und Klarinettengebrumm das eigene *Gone aground on the ground of being human* an ('Gone Around'). Und nochmal 'God-Brother', um auf jiddisch zu fragen: *O, Got-bruder, / Vu iz dayn erd? / Ganvest Yehude / Mit a shpadl un a shverd*. Um, mit Spaten und Schwert nach Judäa gekommen, sich blutige Hände zu holen und die Seele zu verlieren? *Who decided, who decrees / That we need this very soil?* Müsste man – am gescheitesten die Juden selber - nicht die Zeit zurückdrehen, vor 1948, vor 1933, vor Herzls unseligen zionistischen Wahn? So dass der jüdische Ahasver, Son of long exile, Luftmensch, Wurzellose Kosmopolit, Rothschilds Brut, der Drecksjud, die Judensau so wie früher wieder gut gelitten und überall lieb Kind sein wird? Kahn treibt das um und umetum, mit Akkordeon zu geklopfter Poyk und bittersüß bebender Geige. Wer zum Warum Israel? das Darum verdrängt, den erinnert er im Lied vom Juden als ruhlosem Wolf, als Rätsel, als sorglosem Kind, als Klezmorim und träumendem Narren: *Now I am the terror, just outside my door, / The open grave that waits for me upon the forest floor. / Now I am a candle, burning for the dead, / A dusty faded photograph, hanging overhead.*

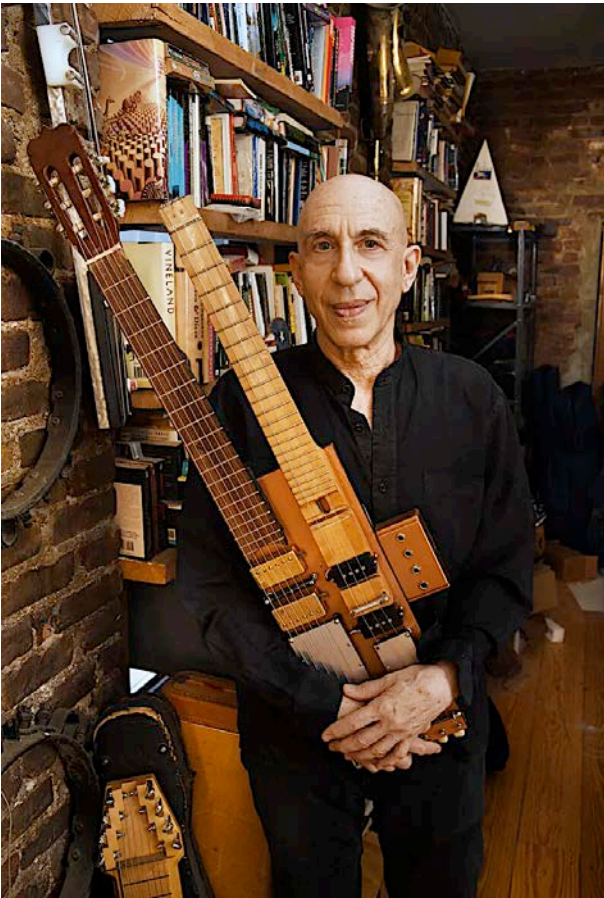
moli del tro (Brüssel)

moli del tro ist eine zu eigenartige Spielwiese, um nicht dort einige der Blüten zu pflücken: NAOMI KLAUS, aus Marseille nach Brüssel gekommen und auch schon als Laura Palmer unterwegs gewesen, präsentiert sich mit „A Story of a Global Disease“ (2021), dem bemerkenswerten „Youth Looks So Good On You“ (2023) und „Trick or Treat“ (2024). Sie fragt 'Can I Be Your Geisha?' und entpuppt sich als 'Poison Ivy', mit einem Timbre in fatalem Noir. Wie sie sich über das Altern und den Tod Gedanken macht, über die Diskrepanz zwischen the cruel laws of gravity and oxydation und dem Selbstgefühl, das hört man so nicht oft. Grégory Hairon alias HÉRON CENRÉ, der Graureiher, stammt aus la Hague bei Cherbourg und machte in den Nuller Jahren Lo-Fi Pop als Gregaldur. Seine Beiträge sind das mit Synthsound, leisem Singsang, Akkodeon 'naiv'-poppig umspielte Minimal-Geklimper und -Getüpfel von „3-4“ (2022) und „5-1“ (2025). Mit CHRIS IRMLER und „The Internet Will Break My Heart“ (2025) rückt auch ein Schnurrbartträger in Berlin ins Bild, der zuvor Jens Friebe, Masha Qrella, Oum Shatt und Die Türen mit Beat versorgt und die „Operation Schönheit“ durchgeführt hat. Hier singt er zu Wavesound und Maschinenbeat 'Me Porn, You Porn', 'Let's Not Talk About War', 'Liturgy Of Litter und bei 'Agoraphobie mit Naomie Klaus. Und Jakob Warmenbol hämmerte sich als KABAAL mit „World Why Web“ (2024) schon in die BA 126.



Julien Meert aus Brüssel aka ROGER 3000 gab es mit „Reste Envie“ (Futura Resistenza, 2023) auch schon mal all-, nein: Text by BITSY KNOX. Obwohl sie aus Vancouver stammt und als transdisziplinäre Künstlerin und Gastdozentin an der Leuphana Universität in Lüneburg lehrt, musikalisch sind die beiden kaum zu trennen: Erst mit „Om Cold Blood“ 2018), dann mit „The heat within“ (2024). Dazwischen erklärten sie zu ihrem 'Extinction piece' (2020): *Der Mensch ist ein Superräuber: Unsere Reißzähne sind Gier, unsere Gier ist unser Untergang.* Ihr (Forschungs)-Thema ist nämlich die Rolle persönlicher und kollektiver Mythopoesie innerhalb gesellschaftspolitischer Strukturen, das Zusammenspiel privater und sozialer Welten, die von Chaos, Romantik und Abgeschiedenheit geprägt sind, und der Zusammenbruch der inneren und äußeren Wahrnehmung. *Es dreht sich alles um Monster, oder? Wer sind deine Monster? Und wovon ernähren sie sich? Was essen sie? Was wollen sie? Und wem, wem, wem ähneln sie?* Das ist die mit akustischer Gitarre behaftete Frage, mit der The Ears of Animals (MDT011, LP) anhebt. Bevor das zu quecksilbrigen Synthsoundwellen und Loops sprechende Ich von 'another vista inferno', nachdem es die Uhr, ihre Drogen, Turnschuhe und Bücher hinter sich ließ, als 'woman alone' thing, ringt mit *the edge*, dem sprachlosen Rand, der zeitlosen Grenze, damit, dass, statt weiter abzuschweifen und in die Abgründe kollektiver Entscheidungsfindung zu fallen, sie was ändern muß. Gefolgt von 'one body can hold another' mit Singsang und geharften Saiten und, liquid und rhythmisch, 'coming together as society', *you* als 'its floating zenith' und *us*. Zu Getüpfel, melancholischem Drones und geflüsterten Gedanken *The edge is folding*. Angesichts der Nacht, des Abgrunds (*abyss*), des Unbekannten (*the not knowing part*), wendet sie sich, 'rabbit heart thumping' und mit Sprechgesang zu dumpfen Bassnoten und Saitenklang, zum Licht, zum Licht. Und mir kommt „Big Science“ in den Sinn. Doch die Frage bleibt (zu Piano und Bassgitarre): 'what do-o what do-o i have to do'. Unvermutet poppig hoppelt sie als White Rabbit: *I am very 'late' for a very important date.* Um mit 'of spirit of queen of' zupfend und mit leiser Wehmut den Fortgang in der Schweben zu lassen.

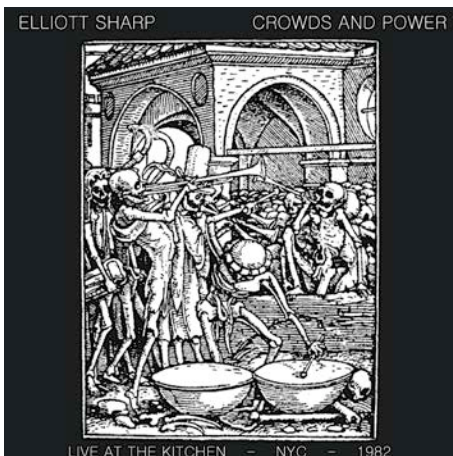
Elliott Sharp - Zoar (New York)



Die BOOTSTRAPPERS waren 1989 Mike Watt & George Hurley, 1992 bei „Gi=Go“ Thom & Jan Kotik, 2021 bei „Xenolith“ Melvin Gibbs & Don McKenzie, und bei The Myth of Flight, 2025 live in Portland, OR, Eric Patton & Joe Trump. Jeweils mit Elliott Sharp als Spitze des Dreiecks, die auf Hendrix & Band of Gypsies, O. Coleman & Primetime und Sonny Sharrock zeigt. Trump hat mit Gawk, Pigface, Zeena Parkins getrommelt, jahrelang mit Sharp in Carbon, und mit Umezu Kazutoki Kiki Band sogar schon in Würzburg. Bei Patton steht ein Fragezeichen, das man jedoch vergessen kann, wenn seine Bassgitarre nach dem anfänglichen Tasten bei 'Exploratory Surgery' einsetzt und Sharps splittrige 8-string-Guitarbass-Finessen konterkariert mit sanftem, träumerischem Summen und knurrig repetiertem Tieftonriff. Sharp kann als Diva schillern, der Bass bleibt, bei aller Lakonie nicht unironisch, in der Spur, Trump klirrt mit dem Silberbesteck und klopft polyrhythmisch umeinander. Die drei rocken, aber auf krummen Touren, mit jauligen, kratzigen Krakeln, gewirbeltem Gehoppel, kleinen Galoppaden, pikanten Spritzern auf Draht und mit Electronics verquecksilbert, mit Delay verlängert.

Klangwelten, extraordinär genug, sie 'Asteroid Belt In The Mouth' zu nennen. Als nochmalige Steigerung von 'Biblebelt in the Mouth' auf „Beneath the Valley of the Ultra-Yahoos“? Der Bass ganz Bass, doch mit Melos, die 8-string ein Irrwisch und Trickster, der so manchen Gitarrengott alt aussehen lässt. Ganze Passagen sind eher ambient als rockig, allerdings auf surreale Weise, mit 'Minor Turbulence' als Dreamscape, den auch der Bass mitträumt, bevor es nach halber Strecke holprig, Hals über Kopf turbulent und gitarristisch furios wird. 'Stretching the Truth' setzt auch den letzten Akzent surreal, mit innigem Bass-'Gesang', Vogelgezwitscher von Sharp und von Patton extraträumerisch gesponnenem Feeling.

Seit 40 Jahren ist Elliott Sharp mit Bad Alchemy verbunden, mit Exzerpten vom Moers Festival 1985 (BA 3) und im Duett mit C. K. Noyes (BA 7, 1987), vermittelt und intensiviert durch „Semantics“ (1985, Review Records) und „Island of Sanity“ (1987, No Man's Land). Dazu spielte er damals hier mit Samm Bennett & Ned Rothenberg als Semantics, 1988 mit Tony Maimone & Bobby Previte als Carbon und solo mit Doubleneck Guitarbass & Bassklarinette. Mit übler Erinnerung: *On a 1989 tour a very drunk punk tried to crash my solo set as a vocalist at a culture center in Würzburg. After I strongly suggested that his contribution would not be welcome, he jumped back on stage and poured a beer on the 16-Second Delay thus ending the concert and as far as I knew, the pedal.* Bei all dem begegnete E# als einer, der die New Yorker Downtown-Szene – John Zorn, Massacre, Material, Golden Palominos, Skeleton Crew... – bereicherte mit seiner Irrational Music, die durch das ostinate Tapping von Fibonaccizahlen und fraktale Rhythmen so irrational gar nicht war. Als Brainiac mit Wurzeln im Blues und Tentakeln im CyberPunk. Auf seinem Bücherregal sehe ich Pynchon, mir gab er mit „JR“ den Fingerzeig zu William Gaddis. Mit seinem DIY-Label zOaR lieferte er mir „Peripheral Vision“ (ZOAR 09), „The World and the Raw“ (ZOAR 12) von C. K. Noyes und „(T)here“ (ZOAR 14) ins Plattenregal.



Aus seinem zOaR-Archiv präsentiert E# nun mit Crowds and Power (DL) ein Fundstück, das widerlegt, dass seine orchestralen Ambitionen erst 1987 mit dem Orchestra Carbon und „Larynx“ hörbar wurden. Das 5-sätziges Opus, inspiriert durch Elias Canettis „Masse und Macht“, wurde nämlich schon am 23.10.1982 in The Kitchen intoniert mit Trompete (Lesli Dalaba), Percussion (Al Diaz), 2 Bässen, 2 Gitarren, 2 Posaunen, 2 Violinen, 3 Saxophonen, Previte, Noyes, David Linton & M. E. Miller an Drums und E# selbst an Fretless Guitar, Sopranosax & Bassklarinetten. Als Charivari und krawallige Serien in heftigem, kollektivem Staccato (1), mit surrend stöbernden und bohrenden Lauten, chiaroskurer Kakophonie der Bläser, schredderndem Tumult, hastiger Schraffur (2), mit plonkigen Tönen, Sprint über die Gitarrensaiten, schnellem Kollektivstaccato (3), mit von Geräuschspuren zerkratzter Stille, bis die Kapelle wieder mit wilden Hornstößen, gehackten Saiten und Trommelwirbeln losrockt (4), und mit launigen Kürzeln erst der Bläser, dann mit Stacheldraht, dann als kollektiv polternder, krachiger Steinschlag und schließlich, obwohl die Beine kaum noch mitmachen wollen, als Reihe von Sprints und finaler Galopp (5). Die Stoßrichtung und schroffe Insistenz ähneln der von Glenn Branca und Rhys Chatham, die Rezeptur ist E#s ureigene.

In einem weiteren Rückgriff hat E# Peripheral Vision: Bands of Loisaïda (ZOAR 09 / ZCD 187) remastered und neu aufgelegt. Zur Orientierung: 1979 kam Sharp nach New York, wurde von Dave Hofstra und Steve Piccolo, der eine Bassist der Contortions, der andere bei Lounge Lizards, umgehend mit den 'Hic sunt leones'-Ecken vertraut und stellte gleich mal zOaR auf die Beine. 1982 hat er nach der 'In 1 Minute'-Idee, die auch Heiner Goebbels 1985 – mit u. a. Sharp! – in Moers präsentierte, zum einen auf „State of the Union“ (ZOAR 10) 34 Statements zum Stand der Dinge compiliert: Von u. a. John Lurie, Arto Lindsay, Blegvad & Greaves, Christian Marclay, Adele Bertei, C.K. Noyes, Tuli Kupferberg, Sue Hanel, Butch Morris, Wayne Horwitz, Martin Bisi, Marina La Palma, Fred Frith und Hi-Sheriffs Of Blue. Dass 1992 daraus auf Arrest Records 68 und 1996 auf Atavistic 147 Facetten eines sharpologisierten Leftfields wurden, indem sich etwa noch Painkiller, Frank Rothkamm, Allen Ginsberg, DJ Spooky, Hakim Bey, Borbetomagus & Voice Crack, Ikue Mori, God Is My Co-Pilot, Mark Ribot, John Zorn & Yamatsuke Eye, Nicholas Collins, Zeena Parkins, Annie Gosfield, Frank Pahl, Mars Williams & Ken Vandermark, Henry Kaiser, David Shea, Hal Willner und Shelley Hirsch einreihen, sei nur nebenbei erwähnt. Dem stellte E# zum ändern mit „Peripheral Visions“ die Courage und raue Nowness in den Nischen der Lower East Side an die Seite: Systemsprengerischen No Wave von den umwerfend wunderbaren **V-Effect** (Rick Brown an Drums, Ann Rupel an Bass & Vocals und David Zonzinsky an Sax & Vocals) mit 'Lecture on Eighth Avenue' und 'They Can't Get It (Without You)', **The Scene Is Now** (zu viert mit Jeff McGovern an Drums, wie auch bei Mofungo) als Killer spätestens wenn Susie Timmons 'Finding Someone (to take care of you)' anstimmt, **Crazy Hearts** (mit Vicki R als RiotGirl), **I/S/M** (E# selber holterdipoltert mit Bobby Previte, Michael Brown von Rhys Chathams 'Guitar Trio' am Bass und Al Diaz, dem mit Basquiat bekannten Graffitikünstler, an Percussion), **Mofungo** (mit Vocals, Altosax, Gitarre, Bass & Drums), **The State** (mit C. K. Noyes an Drums, Sue Hanel an Gitarre, wie auch bei „Crowds and Power“, bei den Swans, bei Branca (um dann ganz vom Radar zu verschwinden), und Dave Sewelson am Saxophon, wie später bei Fast 'N' Bulbous und dem Microscopic Septet auf Cuneiform), **The Ordinaires** (als aufgekratztes Tentett mit Sax und Strings) und wiederum **The Hi-Sheriffs Of Blue** (ein Quartett mit Mark Dagley an Guitar & Vocals, E# an Tenorsax). Unfassbar, wie DARAUS Heute werden konnte.

KATIA PESTI steuert aus Florenz mit präpariertem Piano zum zOaRismus Kryptikos (zOaR 186, DL) bei. Sie hat auf „Terre Celeste“ den Göttern und Mythen gedacht, mit denen die alten Griechen Sizilien kolonisiert hatten. Auf „Piano Escape“ versammelte sie Haiku und Mantra, Euridice und Salome, mit 'Oculus non vidit' Orlando di Lassus, mit 'Gnossiennes' Erik Satie. Auf „Trason, Oriental Influences For Flute & Piano“ huldigte sie Debussy. Bei „Abyss“ strebte sie aus den irdischen Abgründen mit den Winden mondwärts, bei „Apnea“ tauchte sie in Meerestiefen. Hier nun ist sie Verborgenem auf der Spur, im 'Jungle', dort wo der 'Jaguar' schleicht und die 'Biribá' wächst. In der Nacht ('Nox Glow'), wo alles mögliche schwärmt ('Swarm') und von üblen Sternen Unheil ausströmt ('Sideral'). Pesti reizt dafür aus, was der Klangkörper hergibt, die gewetzten, geharteten Strings, der touchierte Korpus, die Tasten als Trigger verfremdeter Töne. Dabei sind Gestik und Klänge, wie man sie von Sophie Agnel, Reinhold Friedl, Magda Mayas zu hören bekommt, rückgekoppelt an klassischere Harmonik, Rhythmik, Melodik. Man tanzt mit Strawinski in Henri Rousseaus Dschungeltraum hinein. Man pflückt mit Henry Cowell exotische Früchte, wird mit Širom surrealisiert. Das Piano quietscht und krabbelt, funkelige Sterne stiften zum Veitstanz an. Auch der Jaguar tanzt und wetzt die Zähne. Zu dumpfem Pochen und tristen Akkorden kratzt ungute Vorahnung an den Nerven, die von fernen Kräften weiter beflirt und gezerrt werden. Die Drähte sirren und donnern unter ruckender, zuckender Reibung, dazu fallen zage und trauerschwarze Töne. Zuletzt quallen Dunkelwellen aus dem Innenklavier, und Pesti fingert eine letzte Handvoll Moll. Eine Entdeckung!

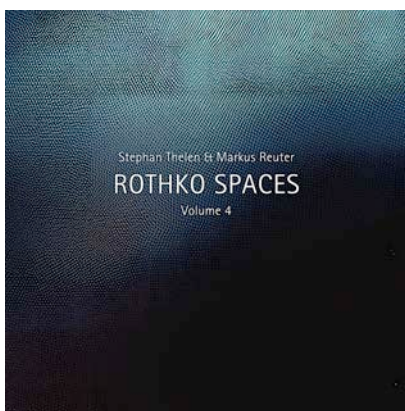
Phlogiston (ZCD 190, DL / Eroto Tox Decodings, ETD0043, CDr) wurde von ELLIOTT SHARP ausschließlich mit Synthesizern und Processing kreiert. Als 'Überbau' dient das Phlogisto des Alchemisten Johann Joachim Becher (1635-1682), aus dessen „Physica Subterranea“ (1669) E# mit 'Terra Fluida', 'Terra Pinguis' und 'Terra Lapidea' die merkurialische, fettige und glasartige Erde als Titel nahm. Sprich Quecksilber, Schwefel und Salz als Prinzipien der Flüchtigkeit, der Brennbarkeit und Festigkeit. Indem Becher den Schwefel durch ein hypothetisches Phlogiston ersetze, lieferte er den Anstoß zur Phlogistontheorie des Protochemikers Georg Ernst Stahl (1659-1734) als ein wissenschaftliches Vorwärts-Irren bis hin zu Lavoisiers Oxidationstheorie. Im Klang 'schreit' im Innersten noch Heraklits urstoffliches Feuer und quecksilbrige Fluktuationen feiern chymische Hochzeit – cum grano salis. Inzwischen ist das durchschaut als $C + O_2 \rightarrow CO_2$ und allgemeiner mit Stoff A gibt n Elektronen ab als Hüpfspiel von Elektronen. E# lässt den Sound dröhnen, schweifen, pulsend tanzen, zwitschern, Wellen werfen, rauschen, zischen. Und spielt dabei mit dem X, das zwar kein Phlogiston, aber by any other name ist, was es ist. Als Musik in ihrer phantastischen Flüchtigkeit, ihrem Schmelz, ihrer 'Brennbarkeit' besonders 'entzündlich'.

Mit AYAKO KANDA hat ELLIOTT SHARP bei Hi-Gengo (ZCD 191, DL) jene japanische Vokalistin als Vis-à-vis, die mit der Pianistin sara und „Fujin/Raijin“ bei Nomart Editions zu hören war und für ihr Quartet Tony Malaby gewinnen konnte. Sie frühstückt offenbar täglich Dämonen-, Schamanen- und Clowns-Hack. E# hat alle Hände voll zu tun, um mit Baritongitarre & Electronics hackend, krabbelnd, schillernd, kratzend, dröhnend den Bezugspunkt zu bilden zu ihrer androgynen Glossolie, ihrem Ululieren, Haspeln, Gurgeln. Ihre Zungenschläge, ihr Gicks und Gacks, die Besessenheit von was auch immer ihr der Mund übergeht suchen in der rauen, rabiaten, oft in sich gespaltenen und sich überschlagenden Artikulation ihresgleichen. E# behauptet sich orgelnd, tobend und mit energischem, galoppierenden Tapping gegen ihre Aaaaahs und Oooohs, ihre nipponesischen Rants als Medium und Gurgelstock animalisch-dämonischer Geister, die platzend und schnaubend ihre Lippen sprengen. Bis zuletzt beinahe etwas Bluesiges wallend die Saiten befällt und ein halbes Powwow in den Abfluss rinnt.

Stephan Thelen & Markus Reuter



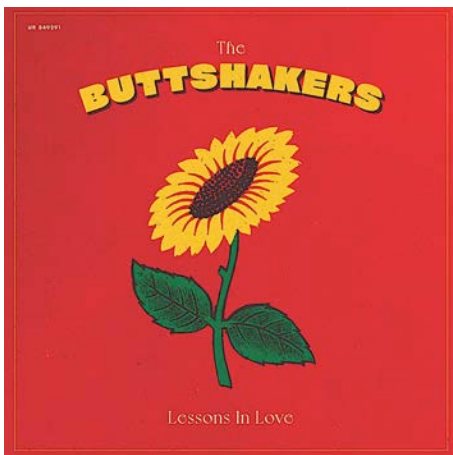
MARKUS REUTER hat einen zuletzt mit Streams of Consciousness, Love Drones und mit „Truce <3“ (mit Fabio Trentini & Asaf Sirkis) beschallt. STEPHAN THELEN, der mit Sonar und Radio Osaka bekannt gewordene Soundscaper, hat mit dem Fractal Sextet und „Sky Full of Hope“ (RNR135) RareNoise Records wieder Tritt fassen lassen. Und dort auch bei Worlds In Collision (RNR136) in seine Orchestrierung mit Electric Guitar, Bass, Delays, Electronics, E-Piano, Organ, Marimba, Santur, Samples, Percussion & Programming die Gitarren von David Torn & Jon Durant integriert sowie Yogev Gabay an Drums und Fabio Anile an treated voices etc., beide vom Fractal Sextet. Für die polyrhythmische Kollision von 4/4, 5/4, 7/4, 9/4, 11/4, von „My Life in the Bush of Ghosts“ mit Manuel Velikowsky, des Marktes in Palermo mit kosmonautischen Perspektiven, Hiroshima und Desert Storm. Gemeinsam haben Reuter & Thelen nun Promise of a Better World (Iapetus, IAP2501LP) kreierte, mit Guitar, Loops, Beats bzw. mit Organ, Strings, E-Bow, Guitar & Synth. Der titelgebende Longtrack als Meditation über kreative Zweisamkeit im Kleinen und gewaltlose Transformation im Allgemeinen ist inspiriert durch Terry Rileys „A Rainbow in Curved Air“. Die ostinaten Orgelloops sind angehaucht durch Thelens Eindrücke in den Karpathen, wo noch der Geist von Dracula umgeht. Als schnelles Driften und Kaskadieren in bewegter Repetition und in Wellen, bis über beide Ohren in Drones und Distortion. Die B-Seite füllt ein erweitertes Remake von 'Clocks Go Down In Wonderland', einer ihrer ersten Kollaborationen.



Doch STEPHAN THELEN hat neben dem Faible für Drive und komplexe Polyrhythmik auch eines für Rothko, das er im Interview mit 15questions.net so begründet: *I always thought Rothko was the perfect artist. His path as an artist is so inspiring, starting somewhere and then slowly, step by step, getting rid of all unnecessary elements until he reaches the core of what he wants to express. It's mind-boggling to me how he creates abstract works of art that are so powerful that people who stand in front of them are in fact moved to tears.* Für Rothko Spaces, Volume 4 (Iapetus), die – nach Vol. 1 mit David Torn, Vol. 3 mit Jon Durant – vierte Einladung zur Immersion in den Rothko-Raum, hat er wieder Sound, Melos, Feedback und Distortion, wie MARKUS REUTER es in Berlin mit Touch Guitar schon bei Vol. 2 generiert hat, mit Streichorchester- und Percussionsamples orchestriert und überformt. Für erhabene Trips und Berausungen, überschrieben mit 'Stratosphere', 'Hyparxis' (Existenz, Dasein), 'Middle Earth' (die Tolkien-Welt), 'Nothing Speaks Against Dreaming', 'The Old Ways Have Dried Up' und 'Sunburst'. Rothkos Farbfelder werden so drei-, ja vierdimensional verräumlicht, verzeitlicht, nämlich nicht nur als tief, sondern auch als liquid und morphend. Um darin einzutauchen als kosmisches, existenzielles, mythisches, oneirisches Ander- und Neuland. In raue Ozeane und Wüsten aus Sand, Eis, Sternenstaub und Sonnenglut. In Frequenzen, die selbst in Mitteleerde knurren und mit Sägezähnen raspeln. Die selbst die Traumzeit in zartbitteres Moll tauchen, von den Strings dunkel umwölkt oder sehnsuchtsvoll umschimmert. Anders als bei „Worlds In Collision“ und „Promise of a Better World“ kein Beat, kein Staccato, allenfalls zittrig verhallende Kaskaden. Doch unablässig ein Sog, ein Magnetismus, ein Zerren an den Gefühlsfasern, in dem auch schon die Schmerzlust der Hingabe anklingt. Als wäre da Stefan Georges entrücktes *Ich fühle luft von anderem planeten... Ich löse mich in tönen* (aus Schönbergs Streichquartett Nr. 2) chymisch vereint mit Parsifals *Ich schreite kaum, - doch wähn' ich mich schon weit.*

Underdog Records (Paris)

Underdog Records, das heißt bei Lessons in Love (UR849302, CD/LP) Lyon. Lyon von einer souligen Seite, dank THE BUTTSHAKERS, einer Free-Your-Mind...-and-Your-Ass-Will-Follow-Band. Seit über 15 Jahren, von 'Shake a Tail Feather' und „Headaches and Heartaches“ über „Night Shift“ bis „Arcadia“, mit Ciara Thompson als 'Wicked Woman', die mit ihrem Black-Lives-Matter-Spirit den USA schon 2008 den Rücken gekehrt hat. Allerdings kann selbst Gott in Frankreich nicht dafür sorgen, dass sich Arkadien innerhalb der Landesgrenzen finden lässt. Und 'Better Days'? 'Dream On'. Statt dessen steigen die 'Troubled Waters' mit sumpfigem Groove und Gitarrentwang, 'Sure As Sin'. Mit 'Good Intentions' ist der Weg in die Scheiße asphaltiert. Umso dringender: 'Lessons in Love'. Umso wichtiger: 'Dream On'. Umso notwendiger: 'Gotta Believe'. Mit nostalgischem Rückenwind der 60er/70er, die kernige Stax-Ästhetik gemischt mit Motown, Sound mit Funk, von Thompson kraftvoll intoniert zu E-Gitarre, Bläser- und Orgelschüben. 'Grow' als Ballade mit bebendem Feeling, vollen Backen, kollektivem Zusammenklang als Community, als Gemeinde. Thompson mit Bluesiness, Grease und aufflammender Verve. Die Band schwelgt, sie pluckert funky, zu mächtigem Bass und fragiler Gitarre stößt Staccato der Keys und der Bläser, die Orgel heult und gospelt. Ohne Feuer und Flamme kein Traum, der Clavinet-Riff ein Geist aus der Vergangenheit – Oh Baby! I got something to say. 'Cosmic Love' stellt daneben in lakonischem Downtempo gläsernen Klang und ein Gefühl aus purem Samt. Die Sünde zuckt, dampft und triumphiert und ist durch Mamas Mahnungen nicht zu bremsen. Doch auch die Liebe, die von einer Erfahrung zur nächsten hinkt, ist nicht zu stoppen, nicht zu fassen. Und dass Liebe nicht blind macht, sondern alles besiegt, wird umso wahrer, je mehr man es glaubt und probiert.



TRIBEQA sind in Nantes weltoffene Underdogs. Seit 2003 angeführt von Josselin Quentin mit chromatischem Balafon, Vibraphon, Moog, Percussion und seinen Erfahrungen auch mit Karré Magik oder Hocus Pocus. Mit Étienne Arnoux an Gitarren im silbernen Afro-Westcoast-Stil. Seit 2018 gehört Julien Ouvrard als Drummer dazu, der zuletzt auch im Ensemble Nist-Nah trommelte. Sowie Malou Oheix als Sängerin und mit Moog-Bass. Für nunmehr Sumu (UR849872, CD/LP) und einer weiteren Dosis Soul, Pop, HipHop, Call & Response, jeweils mit einem Afro als Vorsilbe. Mit Liedern in Englisch, Französisch, Spanisch und Dioula, der aus Bambara, Malinke und Maninka gemischten Umgangssprache an der Elfenbeinküste und in Burkina Faso. Fatoma Dembele bringt von daher perkussive Nuancen, Fanta Dembele ihre Gesänge mit ins Spiel, dazu rappen Wamian Kaïd und mit Blacc El und Mr. J. Mereiros zwei Afroamerikaner. Und bei 'Dembele', 'Grand Bassam', das in die Hafenstadt der Côte d'Ivoire führt, und 'Wayo' hört man sogar Magic Malik flöten. 'Family', 'Artist' und 'Life' sagen schon, um was es geht. 'Secteur 22' nimmt mit nach Bobo-Dioulasso (Kaïd stammt daher). Die Überschrift, 'Sumu', flößt, auf Swahili, Gift ein – oder tappe ich da in Nebel? So oder so, es wäre ein süßes Gift, ein Zauber aus Stimmen, zarter Gitarre und dem xylophon klackenden Stabspiel.

... over pop under rock sideways folk ...

BEN BARRITT BAND Reunion (Musszo Records, MR026CD): Der Londoner Singer-Songwriter, Jg. Orwell, kam 2013 nach Berlin und spielte weiter mit Jim Kroft, der dort schon Fuß gefasst hatte, sogar als Headliner. Barritt debütierte 2016 dann selber mit „What Would You Like To Leave Behind?“, stieß mit „Everybody's Welcome“ 2019 zu Musszo, und in letzter Zeit konnte man ihn hören mit Alin Coen oder The Silver Spoons bei Hempel's Beatles-Show. Die 10 neuen Songs sind ein Gemeinschaftswerk mit dem E-Bassisten Hannes Hüfken, der sich empfiehlt mit Keine Übung (mit Jan Frisch von der Alin Coen Band und mit Oli Steidle). Zum Empfänger bringt Barritt seinen mit hellem Timbre und teils Vocoding intonierten wortreichen Pop in einer bunten Verpackung mit fragiler, lakonischer, auftrumpfender Gitarre, Horns, schwammigem, jauligem, gläsernem Rhodes-/Wurlitzersound & Drums. Das Pianosolo bei 'Just' spielt →Matti Klein. Um mit quickem, beschwingtem Duktus, einem eskapistischen Anschein und mit Anspielungen auf Sci-Fi und fragwürdige Superhelden doch menschliche Gedanken und Gefühle unterzujubeln. Um, durch die Blume, gegen den dystopischen Horizont einen optimistischen Humanismus zu vermitteln – 'Trust People', 'Making It Easy', 'Don't Worry' (you won't be alone). Mit Ironie und Funkiness bei 'Use Your Powers For Evil' (it's always up to you), mit schmetternder Trompete bei 'The Real Thing'. Als einer, der jede Minute zählt, bis er seine geliebte Jessy wieder in den Armen hält. Und zuletzt nochmal funky und staccato mit 'Still Got A Lot To Learn' und krähen-dem Wechselspiel von Tenorsax und Trompete.

THE EXPERIMENTAL TROPIC BLUES BAND LoveDose (JauneOrange, CD/LP): *A true suspension of democracy in favour of a much-needed celebration.* Merkwürdige Werbung für ein Trio aus Liège, das, je nachdem wen man fragt, mit wildem Rock 'n'Roll, Non-stop Punk Rock oder surrealistischem Rock auftrumpft. Wobei Letzteres garantiert gelogen ist, weil einzig La STPO dazu fähig ist. Ich höre überhitztes vokales Staccato zu einer femininen KI, die schlau daherredet. Ich höre den Aufruf: *Just do it, make your dreams come true* (statt nur zu prokrastinieren). Die sarkastischen Vögel klopfen gegen das falsche Leben im 4/4-Takt an, blasen ein bisschen Mundharmonika, treffen ganz gut einen Postpunk-Tonfall, mit Gitarre und Electronics: *You sound disappointed.* Die Beats pauken, pochen, zucken: *What's the problem? Zwei Sänger deklamieren, verzahnt. What's wrong with the weather... Climate change? Tornados und HarryKanes? Mit einer süßen 'Love Dose' wird das beschwichtigt. Ach, der 'Zeitgeist' loopt und hinkt um die beautiful bitches und die bad boys. Und 'Mad Men', bereit, in ihrem Cold War alles zu opfern, regieren die Welt (because you let them). Und die Bitches? 'Marie' ist im Bad, dann eben: *Mandy, let's have a quickie* (betitelt mit 'Escape Game'). Einer der Männer fühlt sich berufen zum Dämonenjäger und Teufelsaustreiber ('The Exorcism'). Andere schneiden sich mit Electricity und Atomic Energy ein großes Stück vom Kuchen ab. Nach all den coolen und bissigen Anklängen an die 80er, überrascht zuletzt 'NTAD' als elegischer Abgesang. Kein Beat, nur noch Tristesse.*

GARDEN OF SILENCE Neither You Nor I (bazaarpool CD018): Die iranisch-schweizerische Harfinistin Asita Hamidi (1961-2012) hatte allein schon durch die 1989 mit Mick Hobbs, Dizzy Rieder und Alig alias Johnny Human aufgenommene 7“ „Pluperfect“ einen Stein im Brett. Dazu spielte sie Anfang der 90er mit Atropa Belladonna im reinen Frauenverbund Jazz-Rock. Und legte mit dem aus Schweden in die Schweiz gekommenen Bassisten Björn Meyer als Könner mit Bazar Blå und mit Nik Bärtsch's Ronin in Bazaar und Bazarris die Saat zu Garden Of Silence. Nach ihrem Tod brauchte es jedoch 10 Jahre, bis der Garten aufblühte, nur um mit dem Tod von Bruno Amstad (1962-2023), dem Sänger bei Bazaar und Christy Doran's New Bag, gleich wieder einen Schlag verkraften zu müssen. Hamidi wird im Harfen-Intro zu 'Garden of Silence' vergegenwärtigt, er singt bei 'Merat'. Und darum herum spielt das Schweizer Nonett auf, mit schwedischer Nyckelharpa, iranischer Duduk, ägyptischer Geige, Bassklarinette & Sopranosax als deutschem Akzent sowie Cello, Bass-Mandola, Drums und zwei Sängerinnen: 'Indscha' in Hamidi-Sprache. 'Wandersong' in seiner vertrackten Rhythmik als Herausforderung für die Duduk. 'Aziza' war Asitas Kosename und lädt ebenso zum Tanz wie 'Waltz for many'. 'Merat' erinnert mit nochmal Pseudo-Farsi an Hamidis Großmutter. Auf 'For Asita' für die Geige allein folgen 'Helix' als getanzeltes Staccato auf einer Wendeltreppe und 'By the Wind' mit nur Bassklarinette, Duduk und Cello. Starke Akzente setzen zuletzt das Titelstück und 'Persian Waltz' als Lieder mit Poesie von Omar Chayyām: *Das Rätsel dieser Welt löst weder du noch ich, / Jene geheime Schrift liest weder du noch ich. / Wir wüssten beide gern, was jener Schleier birgt, Doch wenn der Schleier fällt, bist weder du noch ich.* Und von Rumi, der in mystischer Verzückung vom Glauben schwärmt als Wein und flüchtigem Traum, süßem Feuer und Pfeil. Oder von einem erträumten Lover und Mundschenk? Ich 'glaube' lieber an solche Folklore imaginaire, vor allem wenn sie mit Rhythmik und Feeling und derart verzückenden Stimmen bezaubert – Veronika Stalder von Veronika's Ndilgo und Karin Streule, ihre Partnerin in Moia.

HEIKKI HALLANORO Soul Songs Vol. 3 (Mons Records, MR874 200): Heili, Heilo, Hallanoro! Der finnische Seelentröster steht in Rückenansicht wie einer von Caspar David Friedrichs Melancholikern als einsamer Wanderer vor der kargen Seenlandschaft. Als wär's die Seelenlandschaft, in der er nach der blauen Blume sucht. Er tastet sie ab in allertraurigkeitgemüsslichstem Moll, jeder Ton wie von Filz, Fell, Moos gedämpft. John Fields mit seinen irischen Nocturnes und selbst Mompou erscheinen daneben wie Party Animals. Hallanoro, der als Sohn einer Alkoholikerin und per Du mit Depression einen Saturnring am Finger trägt, vertieft so seinen Ruf als Winterreisender und Romantiker ohne Worte. Aber anders als zuletzt bei den auf Streichersamt und Klangwolken gebetteten „Searchlight Songs“ nur mit seinen summenenden, wie für sich 'singenden' Fingerkuppen. Schon als Drummer von Plan E hat er seine Heimatstadt Oulu im Banne eines schwarzen Traums und am Rand eines Abgrunds gemalt, doomed to fall. Doch die Seele scheint dazu verdammt, aus dem Butterfass des Hiisi Froschsuppe zu löffeln. Während man wie Treibholz dem Sonnenuntergang entgegendriftet, vorbei an 'Nebelblumen' und 'Perlenlicht', ist an ein Entrinnen hin ins 'Himmelsland' nur schwer zu glauben. Aber für Finnen ist wohl schon Grau ein Lichtblick und Vorschein himmlischer Gefilde.

MOTHER TONGUE (Astral Spirits, AS249 / De Platenbakkerij, PB017 / Makkum Records, MR42): Mola Sylla, der 1956 in Dakar geborene Griot, ist seit 1987 ein schwarzer Holländer. Als ein Reisender und Botschafter der Global Music, mit Vershki Da Koreshki, Tristan Honsinger, Ernst Reijseger, Sean Bergin, Omar Sosa bis hin zu Tamala. Hier hört man ihn mit Gesängen, die er in Wolof zu Xalam, einer gefiedelter Spießlaute, zur Harfenlaute Bolon Bata, zu mit Daumen gezupfter M'bira oder Kongoma anstimmt. Oder auch mit Tiraden auf Duckburgerish. Dazu trommelt Frank Rosaly mit dem Knowhow seiner puertoricanischen Wurzeln, als Ex-Chicago-NowJazzler und aktuell mit der bolivianischen Sängerin Ibelisse Guardia Ferragutti als Mestizx, den Young Mothers oder The Outskirts. Dass Oscar Jan Hoogland, der Amsterdamer Keyboarder von The Ambush Party und mit Zea oder Han Bennink, ein Electric Clavichord spielt, ist ein Extra-Clou, so wie 'Duk Kawe' als weirdes Instrumental. Neben 'É Nah' als ohrwurmig-elegischem Déjà-entendu oder dem feierlichen 'Kër Gi' spielen sich Dinge ab wie der Wild-Man-Groove 'Ndap', der zu mehr als bloß einem tierischen Karneval anstiften könnte. Dennoch: 'Deglul Kadu Rab Yi' - Hör auf die Stimmen der Tiere. Sie sind hier King, auch nochmal beim treibenden 'Kaing' mit seinem exotischen Vogelpfeiff und Hundegebell, das jedoch ebenfalls mit einer feierlich melismatischen Deklamation endet.

THE NECKS Disquiet (Northern Spy, NS174, 3xCD): They did it again. Und wie. Tony Buck, Chris Abrahams und Lloyd Swanton. Drums, Keys und Kontrabass. 'Rapid Eye Movement' (57:07), 'Ghost Net'(74:00), 'Causeway' (26:06) & 'Warm Running Sunlight' (32:15). 6000 Fuß jenseits von Unmensch und Zeit. Ich bin jetzt wirklich nicht der große Träumer oder gar Meditier. Und, trotz aller Morbidität, selbst für Memento Mori zu unkonzentriert und von ständiger Gedankenflucht bedrängt. Doch diese unverwechselbaren Mantras mit ihren zeitvergessen repetierten und leicht variierten Bassfiguren und weich geperlten Akkorden auf von Beckenschlägen beticktem Orgel- oder Bogenstrichbordun – was ist das bloß für ein Zauber? Er fesselt, ohne einzulullen. So simpel, und doch so effektiv, so voller Klangpoesie. Pizzicato, Paukentupfer, eine Handvoll Perlen, einzelne Bogenstriche auch im Vordergrund, der Orgelklang mal etwas anschwellend und damit der Hintergrund mal mehr, mal weniger präsent. Ist das das berühmte Einfache, das so schwer zu machen ist? Nicht das Chaos, sondern eine wundersame Ordnung? Und das ohne den anderen großen Simplifikator und Meister Proper gegen Dummheit, Schmutz und Ausbeutung wie Brechts 'Lob des Kommunismus' als Heilsbringer zu verklären. Im ersten Fall nach halber Strecke mit einer gefühlt immer größeren Häufung der paukenden Schläge und Verdichtung der Töne, perlenden und col legno, auf sonor surrender Grundierung. Einfach meint dabei das Gegenteil von simpel, als verzahnter Zusammenklang, mit Spielraum für jede der Stimmen. Ist 'Ghost Net' danach nicht so kunstfertig wie das Netz, mit dem Hephaistos Ares und Aphrodite dem Gelächter ausgeliefert hat? Rhythmisch geschmiedet mit der gleichen Kunstfertigkeit, die den Halsschmuck der Harmonia schuf. Anders als dieses fatale Geschenk, das einen Reigen von Greueln und Unglücken nach sich zog, kreist hier, 1-2-3, 1-2-3, ein langsamer Rundtanz in your mind. Loop für Loop mit schillerndem Georgel, knarrigem Bass, geharkter Akustikgitarre, mattem Tamtam, aber treibendem Beckenschlägen. Die Orgel wird soulig, die Gitarre vorübergehend etwas markanter, der Beat stolpert und kaskadiert, der Tanz bleibt der von sich in Trance tapsenden Riesen aus der Talos-Baureihe. Nach knapp einer Stunde greift Abrahams in blaue Pianotasten, die Gitarre wird härter, die Glieder knarren - They Shoot Horses, Don't They? 'Causeway' verbindet aus melancholischem Duktus heraus pianistische Lyrismen mit sehndem, mit schnellen Beats gekurbeltem Drang, den auch die wabernde Orgel mitschürt. Mit zuletzt hoch schwärmendem Keysound. '...Sunlight' hebt dagegen zu mattem Plonken, summendem Bassstrich und klackenden Becken mit besonnener Poesie von Abrahams an. Ferner Frauengesang tönt kurz die Luft, der perlende Sound wirft Wellen, die Zeit macht Siesta. Grillen zirpen zu Pizzicato in 12 bpm, mit Bogen und Orgel grundiert. Perlen tröpfeln zu geharkter Gitarre und summendem Arco, ein Vögelchen piepst. Eden scheint zum Greifen nah.

NEW GLOBAL ENSEMBLE *Dream Walking* (One World Records, NGEONE25): Sechs Musiker, fünf Nationalitäten, keine Grenzen, ein Traum. Stefan Poetzsch, ein Geiger & Bratscher in Erlangen und Spielgefährte von Markus Stockhausen und Eyal Maoz, ist mit Benjamin Boone, einem Soprano- & Altosaxophonisten in Fresno, bereits seit längerem vertraut und auch im eigenen SP Ensemble verbunden. Aaron Bebe Sukura aus Accra spielt dort und ebenso hier das westafrikanische Xylophon Gyil sowie Mbira. Zusammen mit seinem inzwischen leider verstorbenen Landsmann Baffour Awuah Kyeremateng, den man hier noch dreimal hört mit seiner Stimme, Musical Shaker und dem Lamellophon Prempensua. 'Parting Glass' hebt, in seinem Andenken, wehmütig die Gläser. Mit Óscar Mascareñas, einem mexikanischen Sänger in Limerick und dem irischen Gitarristen Anthony Monahan als teils noch 5. und teils noch 6. Träumer, plus dreifach Live-Electronics. Boone bringt mit seinen Erfahrungen mit dem Ghana Jazz Collective und bei „Confluence: The Ireland Sessions“ die afro-keltischen Pole zusammen. 'Irish Incantation', das von Kyeremateng angestimmte 'Variation on a Ghanaian Theme' und 'Friday Afternoon in Accra' zeichnen den Weg zueinander und miteinander nach, in 'Convergence' läuft er zusammen. Mit 'Invocation' als Anrufung im feierlichen alten Stil, für den marianischen Segen zum Dreisprung aus 'Exploration', 'Realization' und 'Exultation' – als Hoffnung auf Freude und Glückseligkeit und daher demütig statt überschwänglich. Ich sagte ja – ein Traum. Mit fragilen Finessen und zarten Tönungen.

PHENOMENAL WORLD *Phenomenal World* (Rock Is Hell Records, RIP126, LP): Hierfür hat sich in Wien Michael Fischer an Feedback-Saxophone & Vocals mit Philipp Quehenberger am Synthesizer und dem Drummer Didi Kern zusammengetan. Fischer war mit Bagg*Fish auf TryTone zu hören, mehrfach auch schon auf Klanggalerie und mit M.A.D. bei Interstellar Records. Das D steht da schon für den Didi mit seinen Umtrieben mit Bulbul und Wipeout als Twen und seither mit Broken.Heart.Collector, Hotel Morphila Orchester, Fuckhead, DEK Trio, Poisonous Frequencies und und und. Natürlich auch mit Quehenberger, bei Mäuse, zu dritt, Aug in Aug. Mit Fischer agieren sie als 'Wallshaker' und füllen die Leere mit Klang, dass Blut regnet ('Blood Falls') und die Fetzen fliegen ('Torn to Pieces'). Naja, grobe Richtung. Eigentlich hebt es schleppend und dubbig an, nimmt aber mit Zackzackzack-Beat und brummig Tempo auf und Fischer rappt und schreisingt dazu eine verhuschte Tirade. 'Bliberdiblub' konterkariert klapprige Trommelwirbel und Saxklappen mit Gemurmeln und sanften Synthesdrones. Bei 'Prime Head' geht strammes Knickknack- und Headbang-Drumming einher mit verzerrten Machenschaften von Fischer, vokal und sonstwie, und mit fragilem Tastenklingklang. Fischer 'singt' und 'redet' in Alienzungen oder sondert ploppende Laute ab, Kern changiert zwischen schrottigen Fisimatenten und kernigem Groove, Q. geistert mit Schönklang. Woher rühren die dongenden Kaskaden bei 'The Void'? Ist Stille der Zugang zum Phänomenalen, aus der Surreales 'blutet'? Rhythm und Sound machen sich pochend, federnd, ploppend, mit quellendem Wahwah und irrlichterndem Schimmer auf dem Weg dorthin. Die letzte Etappe wird in rasantem Sturm zurückgelegt, Hals über Kopf in rauschendem Galopp, auch die Zunge überschlägt sich, das Saxophon flackert. Die letzten Schritte schleppen sich jedoch nur noch im Rausch, mit einer stehenden Welle bis zum letzten Hieb.

nowjazz plink'n'plonk

Boomslang Records (Bezaü)

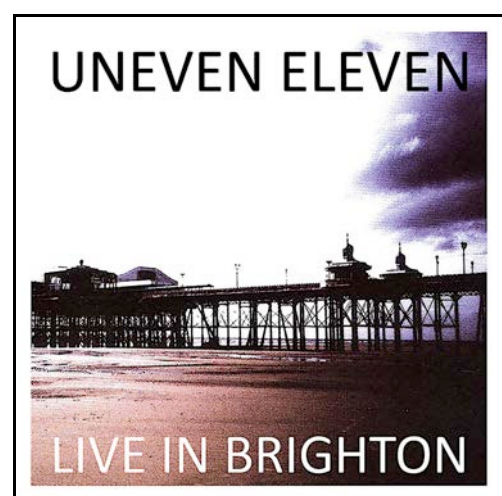
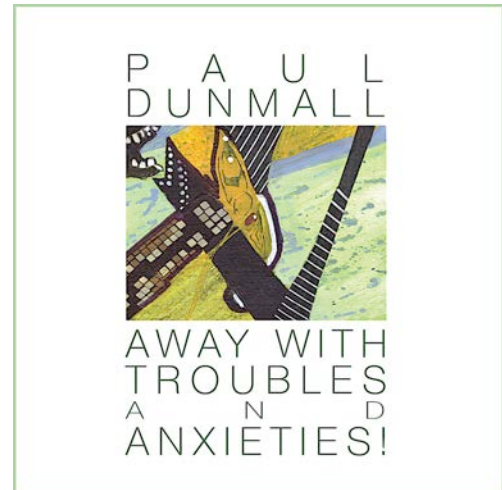
Das KARJA HAUPTMANN DUO ist gefügt aus Kirke Karja und Felix Hauptmann, Piano plus Piano. Underwater Consciousness (BOOM1931, LP) ist ihr Debut. Die Estin hat sich ihren Namen gemacht mit eigenem Quartet und in Captain Kirke and The Klingons mit Liudas Mockūnas, Mikko Innanen und Hans Kurvits, ihrem Landsmann, an den Drums, so wie auch bei Raimond & The 3 Magi. Hauptmann war mit Fabian Dudek auf Traumton, mit Roger Kintopf schon auf Boomslang. Hört nur, wie sie von 'uncharted disagreement' über Abgründe wie 'sand heaves from the lacunae of our abyssal plain' und 'in the trenches of tenebrosity we rediscover despair in pairs' und in einem Hagel von Splittern zu einer Einheit verschmelzen. Verzahnt, kontrapunktisch, und doch neuronal synchronisiert wie die Piloten eines Kaijū-Jaegers, verbunden in trampelnder Action und im Schmerz. In jeder Träne, die da tropft, jedem Kristall, das klirrt und brechen könnte, jedem dunklen Rumoren, bebenden Tremolieren, zärtlichen Tasten scheint nur 1 großes Herz zu schlagen.

Die dänisch-deutsche Formation FOSTERCHILD ist ein eingespieltes Team. Order at Agan Live (BOOM1917, DL) hält fest, was Kasper Tranberg – Trumpet, Sebastian Gille – Saxophone/Clarinet, Jacob Anderskov – Piano, David Helm – Bass und Fabian Arends – Drums am 24.02.2023 in der Jazz-Schmiede Düsseldorf schmiedeten. Mit Tranbergs stabilem Strahl und Gilles lyrischem 'Flöten' entlässt das Pflegekinder-Quintett sich selber aus der Obhut renommierten Vorbilder mit ähnlicher Doppelspitze. Und überbietet die Modernistik der 70er insbesondere in der fortgeschrittenen Emanzipation von Piano und Bass. Dazu besticht Gille mit seinem an der Seite von Pablo Held, Robert Landfermann, Nathan Ott oder Simon Nabatov ausgefeilten Spaltklang. Zwei 'Stasimonta', tragische Lieder, das eine angestimmt allein mit Trompete und Piano, das andere in kollektivem Moll, setzen blaue Akzente. Das Ganze so organisch, wie 'Phyllotaxis' es andeutet. Und zuletzt mit einer ausgreifenden Sehnsucht, die die guten Gründe zur Klage, den Versuch, stoisch zu ertragen, und die Tragik des Scheiterns dem Saxophon in den Mund legt. Eine Fosterchild-Enthusiastin quittiert das Stück für Stück mit begeistertem Kläffen.

Klima Kalima, Killing Popes, ILOG und SoKo Steidle würden reichen, um Oli Steidle als vielgefragten Drummer zu markieren, dabei ist sein Terminkalender auch noch mit Cliffhanger, Faces and Places, Gawlick und Kaiser Pommes gespickt. Seit den Leipziger Jazztagen 2021 hat er mit der an der dortigen HS für Musik und Theater geschulten Gitarristin Steffi Narr als NARRSTEIDLE ein weiteres Eisen im Feuer. Narr hat sich mit den Projekten Yosai und Orph zur Botschafterin des Goethe Instituts profiliert und sich den Kathrin-Preis 2025 verdient. Dass Steidle ein Faible für Gitarren hat, ist offensichtlich: Frank Möbus bei Der Rote Bereich, Keisuke Matsuno bei the killing Popes, mit Kalle Kalima von Klima Kalima und Ronny Graupe von Off The Records in Rocc Music gleich zwei. Doch ebenso Steidle-typisch ist ein hals- und kniebrecherischer Sound, für den er zu allem Gehämmer und Geknatter mit noch Sampler & Midi-Controller auch bei Ghost Ants (BOOM2020) umeinander zuckt und quarrt. Narr befeuert das mit einem Höchstmaß elektronischer Effekte, mit denen sie die Gitarre öfters fast unkenntlich mutieren lässt. In verwischtem Wahwah, schrill gefetzten Kürzeln, hornissigem Surren, quecksilbrigem Sprudeln. Das können selbst Stian Westerhus, Manlio Maresca oder Julien Desprez nicht toppen. Mit zwischendurch, zur chillenden Beruhigung, 'I need Spa' und 'Before Dawn'. Doch gleich wird wieder impulsiv gefurzt, geklickert, manisch gekollert, gepfiffen. Das sind Stripsodies in Itchy-&Scratchy-Manier, Viechereien wie 'Angry Cat' oder die wilde Ameiserei, gekurbelt, mit kurioselem Klingklang, in Topspeed getackert und wüst collagiert. Ein Overkill, der noch die letzten Erinnerungen zerschrotet, zerklopft, mit Mollwellen überdeckt. Als wollten sie das Medusenhafte der Gegenwart durch ihr Spiegelbild bannen und mit Loops den hysterischen Fortgang, mit ge-hendrixtem Gegenfeuer die Furie des Verschwindens einfangen.

Circum-Disc (Lille)

Mit Quelques idées d'un vert incolore dorment furieusement (CIDI2501) greifen TOC & JEAN-LUC GUIONNET Noam Chomskys Satz „*Colorless green ideas sleep furiously*“ auf. Dieses Exempel für einen grammatisch korrekten, aber semantisch unsinnigen Satz ließ nicht nur surrealistischen Poeten keine Ruhe. Spötter befanden, dass ja etwa Heideggers Philosophie aus solch grammatisch korrektem, aber bedeutungslosem Nonsense bestünde. Inzwischen gilt das womöglich sogar für die Mehrzahl der im Umlauf befindlichen Sätze. So what? Jérémie Ternoy, Peter Orins & Ivann Cruz an Fender Rhodes, Piano Bass, Drums & Guitar bläuen dem Satz sehr wohl eine furiose Bedeutung ein. *By my green candlestick!* Wobei Guionnets Saxophon eine Hauptrolle zukommt, für die der Lyoner durch sein Spiel mit Schams, Calx, Hubbub, Return Of The New Thing, The Fish, The Ames Room oder Tetrao Tetrix sein Leben lang vorgeglüht hat. Die 33 Min. tauchen, wenn die erste schlaflos-schläfrige Unruhe überwunden ist, mit fiebrigem Beben und kollektivem Flackern, Hämmern, Pulsen, Galoppieren, Krähen und furiosem Röhren immer tiefer in einen wütenden Schlaf. Einem, der fähig ist, Ungeheuer zu gebären, oder einen tanzenden Stern. Der Geist der Musik, ihr Hubbub-Geist, ist ja ein Schoß, von dem genau das erhofft und ersehnt wird. Hier nach dem Durchqueren einer Senke im finalen Powwow und Tamtam... *and the hotlick kicked 'n the fire leaped 'n licked.* Hoodoo, um den Teufel zu jagen. Weiße Magie. Und *so lichtet sich jäh die Lichtung des Wesens des Seins. Das jäh Sichlichten ist das Blitzen.* Wie kann aus Natalität, Initiative, Vita activa (Hannah Arendt) was werden ohne Artistik und Magie, ohne Transparenz und grüne Ideen?



DISCUS (Sheffield)

Ron Caines, der Zaubervogel, der jenseits von Eden sein Nest baute, ist letzten Dezember 80 geworden. Schon bei „Practical Dreames“ mit Caines/Archer Axis gab es die Idee, neben seinem improvisatorischen Genie auch sein kompositorisches hervorzuheben. Daraus wurde schließlich Sky Chord / Haptic Space (DISCUS 196, 2xCD). Mit 11 Arrangements von LAURA COLE für Solo Piano, darunter mit '1934' (von „Armadillo“), wo sie im Innenklavier scharrt und sich in die Vergangenheit tupft, und einem aus Eis gepickten 'Waterways' (von „Mercator Projected“) von zwei seiner für East Of Eden erdachten Stücke. Zwischen dem bluesigen 'Heavy Loaded Trane' und 'Atlantide' spinnt 'Reverie' schönheitstrunkene Melancholie, Wehmut und Zerbrechlichkeit als das Wesentliche aus. Wie sehr Caines' Phantasie über das britisch Insulare hinaus schweift, verraten, neben 'Haptic Space' (vom Axis-Debut „Les Oiseaux de Matisse“), 'Mazeep' & 'African Violets' (von „Dream Feathers“), 'Morocco Rose' (wie 'Reverie' von „Blutopia“) und 'Calypso Roto' (von „Port of Saints“). Dabei genügen ihm als Flügel Gemälde von Matisse, Rothko, Kline, Guston, Marcel Prousts temps perdu, Musik von Ornette Coleman oder Nico. Neben der Soloversion erklingen diese fünf gleich nochmal und geradezu mystisch im Streichquartett. Wobei Cole dem Ember Quartet mit 'Entering the forest... What grief means to you... Fireside / fire noises... Departing the forest' einen elbischen Faden mitgab und Spielraum, die Stimmen frei zu entfalten. Beim finalen 'Calypso Roto' tanzt sie dann wieder am Piano voran und tritt zu verspieltem Fiedeln, Plonken, Krabbeln, Maunzen, Flöten mit aus dem Wald.

Mit Away With Troubles and Anxieties! (DISCUS 199) knüpft PAUL DUNMALL in Birmingham an „Red Hot Ice“ an. In leicher Besetzung, mit Penny Whistle als Pied Piper, dreifach Reeds, Trompete, Posaune, E-Gitarre, E-Piano, Orgel & Piano, Kontrabass und Drums, dazu hier und da neuen Nuancen durch Vibraphon und Tanpura. Hinter dem Schwung steckt entfaltete Schlangenkraft ('Awaken the coiled serpent'). Wo Sorgen und Ängste herrschen, sollen Freiheit ('Freedom to follow'), Hilfsbereitschaft ('I can help with that') und Wahrheit ('Blues for truth') regieren. Hauptsache: 'No bad karma today'. Für das musikalische Optimum sorgen Martin Archer & Corey Mwamba als Sequenzierer und Mixmaster der wechsellvollen Suite. Zur ethischen Verbesserung sind wir persönlich aufgerufen. Diese Musik reicht dazu die Hand mit aufgekratzttem Buzz, feuervogeligem Flattern, gläsernen Vibes, schillerndem Orgeln, sanftem Schmus, melodischem Swing, überkandideltem Drive, gefühlvollem Piano und der Wiederkehr der Penny Whistle zum wonnigen Finale.

FROSTLAKE, das ist auf Shattered Stone (DISCUS 200) wieder die Sängerin, Poetin und Multiinstrumentalistin Jan Todd. Allein, zu zweit mit Terry Todd an Bass- oder 12-String-Guitar bzw. mit Andy Peake an Piano oder Orgel, beim *Don't fly too near the sun (I've been burned before)* von 'Becoming Icarus' und bei 'Parapet' zu dritt. Sie singt ätherisch versponnen: *I hear you calling my name / I feel you breathing the same...* ('The Breath') und verschönt das zum Piano mit Pizzicato- und Beatloops. Bei 'Now and Then' fügt sie zu *I'll always remember when the Winter seemed too long, / the sun was so pale, revealing shattered stone...* und Terrys Strings Jazzbesenbeats und Rassel. *The years take flight and leave only memories that 'rise & fall' as leaves in the Autumn rain* umspinnt sie mit zarter E-Gitarre und summendem Cello. Bei 'Sundowner' rippeln zu Keyboards und hauchzartem Beat die Wellen, auf denen die Sonne flammt, während sie den Möven nachschaut, in Gedanken an *promises to keep*. Bei 'Jigsaw' fragt sie, zu Harp-E, gestrichenem Psalterium und Tamtam: *Piece by piece, face to face, where do I fit in this space?* Zu akustischer Gitarre, Bass und Beats sieht sie *Colours changing 'Behind closed eyes'*. Zu eilendem Beat, Terrys Gitarren und Melodica mahnt sie *Don't waste your life before it's all gone / Be your own 'Mirror'*. Zu Drums, Guzheng und Hulusi haucht sie: *Ooh ooh Feel the Earth move beneath our feet, hear the beat* ('Grounded'), zu Theremin, Beat, Bass und Orgel im Plural: *Put your head above the parapet / Chasing fame, learn to play the game*. Und schließt, zu Cello, 12-String und Drums, mit *Freedom calling you whenever the 'wheels roll on'... This might be all we have, a ride through here and now, Love the here and now*.

HI RES HEART gibt das eigene Tun als guten Rat: Move Fast And Mend Things (DISCUS 201). Das Trio von Martin Archer an 6erlei Reeds & Blockflöten, Charlotte Keeffe an Trompete und Martin Pyne an Drums, Vibraphon & Percussion ist erweitert mit Graham Clark an Violine und Michael Bardon an Kontrabass & Cello. Doch weiterhin geht es um Truth und eine Art Abstract Blues, im quasi Live-Modus. Gerahmt mit Pynes 'Trail of Tears' und Archers 'The Twister'. 'Weeds' ist von Keeffe, alles andere, d. h. mehr als eine Stunde, entstand freihändig. Die Selbstverständlichkeit von 'Only Disobeying Orders' ebenso wie 'Snake Oil'. Als Selbstironie? Oder als Spott über die Allheilmittel des Kapitalismus und des Populismus? Gläserne Tränen tupfen die Spur zu einer Hymne, mit Rasselbeat hin auf ein weites Feld aus jazzigem Anything goes, das nur eines voraussetzt: dass es von Herzen kommt. Die Strings fiedeln dazu kratzbürstig und süß wie Lebkuchen, die Bläser krähen und pfeifen keck und kurios, und manchmal ist ein Horn auch Eeyore, der Esel, oder verstopft. Bardon tanzt auf Fingerspitzen wie Winnie-the-Pooh auf Zehenspitzen. Kakophil verspielter Kleinklang wird tränenrührerisch unterwandert, tänzerisch aufgemischt. Die Geige tändelt folky mit dem Bariton und süßer noch mit dem Cello, die Flöte mit einer Schmauchspur, Pizzicato mit Stille. Aus schwerem Pusten im Nebel geht Tenorsaxgesang hervor und das beglückt und gläsern swingende 'Weeds'. 20 nochmal aufgekratzt quacksalbernde und kleinlaut im Trüben fischende Minuten folgen zuletzt dem eigenen Rat. Das Baritonsaxophon wird zu Rasselzauber zum Schmetterling. Und mit Geige, Trompete und Harmonika swingt Hi Res Heart aus dem Bild, so sorgenfrei wie Hans im Glück.

Eine Supergroup? Wie ist's mit dem Gitarren-Guru von Acid Mothers Temple, dem Bassisten von Univers Zero und der Eclectic Maybe Band und dem Drummer von This Heat, Camberwell Now und Massacre? Auf Live in Brighton (DISCUS 203) waren – am 25.5.2013 – Makoto Kawabata, Guy Segers und Charles Hayward als UNEVEN ELEVEN zusammen, um Beat zu kneten und Stein zu verknoten. Und zu psalmodieren, bis die Raumzeit so durchscheinend, so durchlässig wird, dass nicht nur Kawabata, dass alle drei zu Medien und Radioempfängern der 'Musik' da 'draußen' werden. Der Japaner bringt zu tänzelnden und aufbegehrenden Bassfiguren und von aller Erdschwere freigeklopften, aufgewirbelt und galoppierenden Beats die Luft zum schimmern, schillern, heulen. Die Psychedelic zum Schneiden aufgeköcht und angedickt, mit fräsendem Riffung und jauligem Wahwah. Kawabata mega-hendrixte die furiosesten Register und vergisst dabei "Jojo" Takayanagi und Ray Russell nicht. Auch Segers huldigt in virtuos unkendem, brummendem, blubberndem Flow den Bassgöttern. Im ausgedehnten 'Limpid Intone'-Teil kreiselt Kawabata hellere Loops, und Hayward, nach zuvor schon einer Passage auf Damo Suzukis Spuren, repetiert dazu eine ostinate Parole und singt weitere Einwürfe. Die Gitarre zieht Fäden, der Bass glitcht murmelig, uptempo geht's dahin. Als Zugabe spornt Hayward die schillernde, schrappelnde Gitarre mit wiederholtem „Ah!“, „Heartbreak“, „Beautiful“ und beständigem Schlagwirbel an. Die Fans sind aus dem Häuschen.

Als NOT ONE NOT TWO meditieren auf Openings and Samādhis (DISCUS 204) Geoff Bright und Hervé Perez. Mit Bass- und Sopranosax der eine, der mit dem Orchestra Of The Upper Atmosphere und Juxtavoices schon Teil des Discus-Welt war. Mit Alto und Sopran der andere, der ihr mit Inclusion Principle und Ron Caines / Martin Archer Axis angehört. Und der im Sheffield Buddhist Centre schon Lesungen der Sukhavativyuha Sutra und Songs of Milarepa beschallt hat. Hier zirkularatmen und summen, knarren, singen sie in dunklen und hellen Wellen und Stößen 'The Samādhi of the Expulsion of Sacred Rage, ...The Encounter with the Double, ...of Pearl Drops, ...Amidst the Waves of Saṃsāra', 'The Political Positioning of the Vajra Posture'. Und evozieren 'A Bodhisattva Silently Cries the Sadness of the World'. Samādhi ist das ersehnte Aufgehen in einem bewussten Trancezustand, in dem das Ich-Bewusstsein und das Seelenbewusstsein eins werden und im „Geistozean“ aufgehen. Wobei sich 'The Mindful Hit of the Bamboo Stick' so überkandidelt und vom Affen gebissen anhört, als wollten sie dem Hurz dabei die Luft rauslassen. Und anderes klingt, wenn nicht erleuchtet, so doch wundersam durchlüftet.

Grappa: Heilo – Hubro (Oslo)

Wie könnte Norwegian Electronic Folk Music (H07422, LP/CD) immer schon geklungen haben? KENNETH LIEN & CENTER OF THE UNIVERSE geben davon eine Vorstellung. Lien mit verdoppelter Fiddle, Rattenfängerflöte, Lyre, Lur und Maultrommel und allerhand Knowhow, von ätherisch mit Ævestaden bis schwarzmetallisch mit Bolverk. Jørgen Sissyfus Skjulstad aka Center of... mit Drummachine, Synth, Sampler. Dazu bringen hier und da noch Drums, Beatbox oder – bei 'Rotnheims-Knut' – Talkbox den Dancefloor mit in Schwung mit Halling-, Rudl-, Gangar-, Lydarslått-, Valdres- und Telespringar-Hopserei. Angesagt sind pochende 4/4 oder 2/4, bei 'Gamle Vølin' und 'Gamle Teigen' auch krümmere, auf einer Temposkala von 91 BPM bis 126 BPM. Zwitter aus Techno- & House-Beat, Klangeffekten und gefiddeltem Wirbeln, althergebracht aus Zeiten, als Norge noch ein Anhängsel von Dänemark oder Schweden war. Hoppe Hoppe Hop Hop. Doch selbst uptempo zu cool, zu 'gemütlich', zu unvulgär, um hierzulande einen lederbehosten Oliver oder eine Dirndl-Jenny zu jucken.

MOJNA, das sind der schwedische Gitarrist Thomas Eriksson, die schwedische (Bass)-Klarinettistin Anna Malmström, Erikssons Partnerin auch in GKN5, und, seit 2024, Tuva Færden aus Oslo, die hier hardangerfiddelt und hauchzart vokalisiert, mit dem Namen, den sie sich gemacht hat mit Raabygg und Vrang oder im Duo mit dem Brasilianer Luiz Murakami an Rabeca. Mareld (HCD7437) hat daher etwas andere Akzente als das preisträchtige „Väntenätter“ mit noch ihrer Vorgängerin Helga Myhr. Allemal ist es allerzarteste Folk Music für das Dancing in Your Mind, mit kuriosen Schritten und Wendungen und fast einer Polska. Ist es Dunkelkammermusik für die Imagination, in der Boote schaukeln ('Färger Av Gamla Båtar'), einen Bären anblicken ('Björnögon') oder 'Giftspinnen' krabbeln, wo das Meerwasser blau-weiß phosphorisiert als 'milchiges Meer' ('Mareld'). Wo der Wind auffrisch und zustößt ('Kastvind') und bis hinauf zum Eismeer ('Ishav') tanzt. Ist es 'Stimmungsmusik' von gedämpft, gedrückt ('Dov') bis cyanoblau oder feierlich. Bis hin zu 'Ide' als Wiegenlied in den Winterschlaf.

Mit Døgnville (HUBROCD2670/LP3670), dem Nachfolger zu „Ville Blomster“, spielt das LIV ANDREA HAUGE TRIO auf die Konfusion an, wenn die Mitternachtssonne, ein Jetlag oder ein Fieber die innere biologische Uhr aus dem Takt bringt. Liv, wie sie sich selber kürzelt, will davon zwar kein Lied singen, aber einen doch mit dem Piano aus dem gewohnten Trott bringen. Zusammen mit Georgia Wartel Collins am Kontrabass, die danach nach New York zurückgekehrt ist. Und mit August Glännestrand, dem Drummer auch im Aksel Rønning Trio, bei Lav Sol oder Phønix. Für eine weitere Dosis von zartfühlendem und beschwingtem NorJazz, wobei nicht erst 'Natt natt natt' Gelegenheit zum Night-&-Day-Träumen bietet, sondern gleich schon 'Strir' mit seinen Lyrismen, seinem Fingerspitzengefühl, einem Beat, der auf pelzigen Pfoten umeinanderspringt. Singsummt Liv nicht sogar mit, wie Keith Jarrett? 'Vi er' ist ganz in sich gekehrt. Oder selbstvergessen versponnen in etwas Ätherisch-Mystisches? Mit 'Karja' wird Kirke Karja begrüßt, die estnische Hälfte des →Karja Hauptmann Duos, mit erst pianistischer Blindenschrift, dann festem Tritt. 'Sval' klingt nicht kühl, sondern perlt zu huschendem Beat, samtigem Pizzicato und haarfeinem Fieseln traurigkeitsgenüsslich eine Perlenkette aus Molltönen. Umso animierter und ohrwurmiger swingt danach 'Rukla'. Bei 'Mange av oss' [Viele von uns] wird zuletzt aus einer rührenden Melodie und aus Singsang ein Sammlungsruf für die Zärtlichen und Leisen in diesen aufgeregten und verwirrenden Zeiten. Um denen Mut zu machen, die es nicht lassen können, vom Guten, Wahren, Schönen zu träumen.

Intakt Records (Zürich)

Der Kontrabassist Stephan Crump und der Drummer Eric McPherson knüpfen als OTHERLANDS TRIO mit Star Mountain (Intakt CD 442) zusammen mit Darius Jones am Altosax an ihr Borderlands Trio mit Kris Davis an. Jones ist in seiner Entfaltung von den wilden Jahren mit Little Women und From Bacteria To Boys bis hin zu seiner Alien-Fiction bei „The Oversoul Manual“ und „Samesoul Maker“ eine souveräne Bereicherung ihrer eingespielten Texturen aus Groove, Melodie und nuanciertem Klang. Die sich nicht mit L'art pour l'art begnügen, auch wenn die Titel nur durch die Blume auf die herrschenden Verhältnisse anspielen: Als Fische diadrom in Süß- und Salzwasser ('Lateral Line', 'Diadromous'), mit Überlebensstrategien von Insekten ('Instared', 'Imago'). Und gleich bei 'Metamorpheme' als rhythmisch vertracktem Auftakt mit insistentem Alto und kämpferischem Nachdruck. Ob Bogenstrichen und lakonischem Klacken oder sonorem Plonken, ungraden Beats, klirrenden Muscheln, Jones setzt dem mit kakophonem Gusto eine Narrenkappe auf oder mit hymnischer oder bohrender Verve die Krone. Bis hin zu 'Imago' als holprigem Bug-Eyed-Marsch, weil einige nicht mehr auf 6 Beine staksen und sie zuletzt auf den Buckel nehmen können.

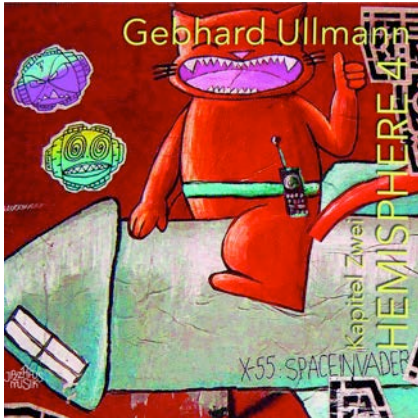
Nach „To Be Other-Wise“ allein präsentiert Intakt die mit dem Schweizer Grand Prix Musik 2025 ausgezeichnete Pianistin SYLVIE COURVOISIER auf Angel Falls (Intakt CD 444) tête-à-tête mit dem Trompetenmystiker WADADA LEO SMITH. Der, schon einer ihrer fünf Gefährten bei „Chimaera“, und ihr Spielgefährte in Trios mit Marcus Gilmore, Kenny Wollesen oder Nasheet Waits, hat ihre Spielweise mit dem Kompliment ausgezeichnet: *sie marschiert voran, als ob sie damit die Welt retten wollte*. So auch hier bei diesem spontanen Tagwerk, das sie gemeinsam angingen *wie Kinder, die Dinge entdecken*. Von 'Olo'Upnea and lightning' bis 'Kairos', als Tagträumer mit fragilen, wispernden Klängen aus dem Innenklavier, ostinaten, helldunkel umeinander tanzenden oder vogelig quinkelierenden Anschlägen, murmeligem Tremolo, brütenden, zirpenden, verstopften, doch immer wieder strahlenden Hornstößen. Mit dem Ohr für den seltenen Braunaugenvireo, dem Auge für den steinigen 'Naomi Peak' oder den erhabenen 'Salto Ángel' mit seinen 807 m Fallhöhe.

Das DAVE GISLER TRIO mit Raffaele Bossard am Bass und Lionel Friedli an Drums, unvergessen durch das „Zürich Concert“ mit Jamie Branch, kehrt wieder mit The Flying Mega Doghouse (Intakt CD 445) - live in Duisburg und Kamp-Lintfort. Gisler, dem als Klangalchemist und -architekt gefeierten Gitarrero mit seinem Radius von DR.OGE bis Pilgrim, This Is Pan und Weird Beard, wird mit seinem Trio eine Ahnenreihe bis zu Cream zugeschrieben. Bevor da aber die Hundehütte abhebt, fesseln Effekte und quirlige Melodien mit lockerer, leichter Hand. Versponnen und emsig, vertrackt und kribbelig, bei 'Dudeing' und 'Milo' schwerelos bluesig, mit teuflischem Arpeggio. Friedli geht all in bei gehendrixtem Voodoo, 'Space Poodle' schwebt auf Wolke 7. 'Trainwrecks' kommt auf Fingerspitzen daher, nimmt Fahrt auf, doch die Furiosität verdampft. Dem lyrisch sublimen, aber noch flattrigen 'Mana' folgt, zart und abgeklärt, 'The Vision'. Mit jedoch rasantem Finish hin zu Snoopy als der Rote Baron und aus allen Rohren.

Zusammen mit MARIÁ PORTUGAL, der brasilianischen Schlagwerkerin in Berlin, die sich dort mit der Konzertreihe Toma Chocolate!, dem Erosão Percussion Trio, ihrem Erosão Septet und mit Monster (→Klanggalerie) Aufmerksamkeit verschafft hat, zeigt FRED FRITH auf Matter (Intakt CD 447) seinen bewährten Spielwitz. Mitgeschnitten im Kölner Loft am 8.6.2023 und überschrieben mit 'Things Considered', 'See through blind' und 'O tempo e sua segura'. Er wetzt, klopft, tönt auf Draht, hornissig, krabbelig, brummig, und findet ab und an harmonische oder fast groovige Klänge. Sie rumort perkussiv, schlägt impulsiv um sich auf ein metallisches Sammelsurium, spendiert dazu sogar mal etwas Singsang, etwas Klimbim. Allerhand Vogelfutter, mit den 4:26 von 'Looking up' als intensivem, wenn auch doch wieder zerbröseltem Leckerbissen. Und zuletzt gefühlvollem Ausklang zu Kuhglocken. Frith, oder stirb.

JazzHausMusik (Köln)

GEBHARD ULLMANN offeriert im Hemisphere Quartett mit Liz Kosack an Keys, Silke Lange an Akkordeon und Taiko Saito an Vibraphon & Basstrommel mit Hemisphere 4.



Kapitel Zwei (JHM 321) die Fortsetzung zu „Hemisphere 4“ (JHM 303). Mit weiteren 'Hörfilmen' und 'Adaptiven Strömungen', 'Kreise und Kegel' in kollektiver Intuition, weiteren Evokationen von 'Area' 51. Das Artwork weiß Genaues mit dem Schnappschuss eines felinen Spaceinvaders rittlings auf einem Penis-Spaceship. Ullmann liefert mit wieder Looper, Sampler & Electronics zu Flöten, Bassklarinette und Saxsound eigenartige Sonic Fiction, Stephan Thelen einen Ambient Remix von 'Flow of Spheres'. So dark ambient und arkan, dass es Wolf Kampmann zu Gedanken hinreißt wie „*Erleuchtung ist eine Kategorie der Dunkelheit... Erkenntnis schlummert allein in den Fragen.*“ Klänge dröhnen, driften, beben in Dämmerlicht, sie quellen und

schwellen, wie zugeweht aus der Eastern Hemisphere. Mitsamt dem fernöstlichen Faible für Phantastik, doch sublim gebunden durch zeitvergessene Dehnung und lunare Poesie zu Deep Listening (mit Schnurrbart).

Anne & GARY FUHRMANN an Reeds und der Pianist Klaus von Heydenaber als zweiter kreativer Kopf und Arrangeur bilden den Kern von Symbiosis, die in Third-Stream-Könnerschaft Symbiosis I (JHM 322) darbieten. Mit Bass und Drums und dem Chiarina Streichquartett als Nonett: Strawinskis 'Tango', 'Addio a Cheyenne' (aus „Spiel mir das Lied vom Tod“) von Morricone, 'September Elegy' und den 2. Satz des 'Jazz Concertos' von Heydenaber. Dazu 'Jazz Set for 2 Clarinets' als Klarinettenleckerbissen von William Overton „Bill“ Smith sowie als Interludes 'Grübeln', drei weitere 'Interloops' und 'sallaD' von Fuhrmann. Nur zu fünft und live: 'Nightslider' von Heydenaber, nochmal Morricones 'Addio' und, mit samtigen Zungen, Ellingtons 'Creole Love Call'. Wer Jazz mit Strings, Musik voller Finessen und ein Concerto für Altosax und Bassklarinette mit bemerkenswertem Feeling zu schätzen weiß, der wird da ganz fein beprickelt, umschmeichelt und mit Koffein versorgt.

Susanne Paul's MOVE String Quartet ist von „El Camino“ an etwas unklassisch betont mit Carlos Bica am Bass. Vier der Stücke sind auch Kreationen des mit Azul, seinen „11:11“- und „Playing with Beethoven“-Quartetten oder Aki Takase's Japanic bekannten Pendlers zwischen Portugal und Berlin. Neben Paul selber, als durch Kusimanten, Wandermüd oder Etta Scollo nicht unvertrauter Name, am Cello spielt mittlerweile Héloïse Lefèbvre Violine und, wie schon bei „Short Stories“, Marie-Theres Härtel Viola. Auf bloom (JHM 323) treiben sie einsilbige Blüten wie 'Just' (nach Radiohead), zweisilbige wie 'Clockworks', 'Cheap Thrills', 'Tingting', dreisilbige wie 'Valsa B', 'Dominó', 'Pencil Sketch'. Dazu ein 'Lied ohne Worte'. Mehr chamber als jazzig, dabei dynamisch und ostinat on the move, mit besinnlichem oder zuckendem Strich, rhythmischen Schlägen, mit Pizzicato pointillistisch, pikant oder gefühlvoll. So wie Bica zuletzt nochmal bei seinem 'West'.

Die Gitarristin Raissa Mehner und der Posaunist Max Wehner gehen zwar auch getrennte Wege, sie mit etwa Lariza, er mit Botticelli Baby und Bonecrusher, doch öfters trifft man sie gemeinsam, bei The Dorf, bei Raissa Mehner Deviation, als WEHNERMEHNER. Um auf Misquotation (JHM 324) im Partnerlook ihre komprovisatorische Schnittmenge auszufalten. Bei 'Je suis', 'Capitalism Is Not a Law of Nature' und 'A Zombie Is a Small Yellow Flower' kurz und schnurz. Doch auch elaboriert über 4, 5, sogar 7 Minuten beim bedächtigen 'Not the Same'. Sonor und im Fingerstyle, vorbildlich nachdenklich, oder aber funkelig, brenzlich, mit kakophonem Verlautbarungen konträr zum Konsens, zum Stress, zum Eipopeia, zur 'Quagga'-Invasion. Teils frei, teils fix, mit 'Beatrice' von Sam Rivers, mit 'Bianco Fiore' als Tänzchen bei einer Vogelhochzeit anno 1602, mit 'Maestoso' von Mauro Giuliani, dem „Mozart der Gitarre“ feierlich. Und zuletzt als schrappelfetzige 'Hot House Feuerwehr'.

Klanggalerie (Wien)



Jede Veröffentlichung von NON TOXIQUE LOST mit einem Verriss zu offerieren, ist inzwischen Tradition. So auch bei 026750,9 (gg511), wo der unermüdliche Sea Wanton zu rumorendem Noise, klappernden und pochenden Beats und flatternden Nerven einmal mehr eindringliche Sentenzen spuckt wie *Seit gestern steht die Erde still*. Bissig und spooky. Aber mit 'the next NOVA dancers will bring more hope than those killers' doch klarer als all diejenigen, bei denen seit dem 7.10. die Menschlichkeit gegen verbiesterten Hass keine Chance hat. Kaskaden von *Er liebt, er liebt... versus er hasst, er hasst...* Während der Zeit, in der das Leben *staggers from boredom to ecstasy, and vice versa*, haben alle die Wahl zwischen Entweder – Oder. Zu lakonischem TripHop mit rasselndem Shaker und kratzigem Scharren empfiehlt NTL Geschichten über das Leben, Geschichten über die Liebe als Popmusik - *sing einfach mit, tanz einfach mit*. Verzerrte Stimmen, Paukenbeat, surrendes Kurven, pfeifende Wooshes, sirrende Cymbals und andere 'Spielereien' sind – anders als Bomben – harmlose 'Störungen im Paradies'. Mit all that noise, dem aggressiv tackernden Trommelschlag und den erregten Kommandos bei 7. '10' klopft Horror an. Dem impulsiven Mahlwerkgroove 'im schatten des mondes' folgt 'le roi' als schrottig-sansculottisches Toben. *Wir ahnen die Gefahr, wir suchen den Schutz, wir müssen entfliehen* – Eskapisten aller Länder, vereinigt euch und nehmt die Beine auf den Buckel. Doch wo ist ein 'Fluchtweg'? Zuletzt, in Fluchtgeschwindigkeit: *Njet ist auch nur ein Wort von vielen, Nawalny ist 'auch nur ein Name von vielen' im Jetzt*. Ich gehe seit 40 Jahren mit NTL d'accord und mehr denn je jetzt.

Natuitive Speakers (gg513) entstand in Brno im freien Zusammenklang der Wiener Pianistin SYLVIA BRUCKNER mit QUENTIN ROLLET, dem R in →RG, an Sax & Synthesizer, YORAM ROSILIO von AnTi RuBber brAiN fAct0rY und künstl. Direktor des Pariser Collectivs "Le Fondateur de Son", an Kontrabass & Objects, und als Gastgeber dem tschechischen Maverick IVAN PALACKÝ, der mit Objects, Voice & Field Recording operiert, sowie am Synthesizer JAROSLAV ŠTASTNÝ alias Peter Graham alias Jaroslav Pokorný. Einst in der BA 15 (1990) porträtiert, hat er ab 1999 an der Janáček-Akademie für Musik und Darstellende Kunst gelehrt – Milan Kunderas Vater Ludvik ist dort von 1948 bis '61 Rektor gewesen. Als 'This question can only be answered after a thorough inspection of the crime scene' erklingen expressive Aktion, tachistische Turbulenzen, ambiente Klangmalerei. Und als 'We made several types of weather in our room and went to sleep' surreale Poetry und Barockgesang zu rasantem Groove, der traumhaft entschleunigt, wieder krachig Tritt fasst, nochmal surreal ab- und mit Synthnoise turbulent aufdreht. Milan Kundera, neben dem von ihm verehrten Leoš Janáček und Bohumil Hrabal der namhafteste Brünner, hat (in „Der Scherz“) die mährische Musik separiert wegen ihrer sonderbaren Tonarten, rätselhaften Harmonik, Melancholie und rhythmischen Unfassbarkeit. Als scheckigen Harlekin aus walachischen Hirten- und Räuberliedern des 14. Jh., slawischen Liedern des 17./18., ungarischen Zigeunertänzen des 19. und böhmischer Blasmusik des 20. Abseits der klassischen Dur-Moll-Ordnung und Leitton-Disziplin in den böhmischen Schlössern sei sie in ihrem Csardas- und Dumki-Spirit von den Dorffesten her ein Missing Link zwischen Dionysos und Pan und all that jazz. Denkt an Iva Bittová, Julia Úlehla, und beim urwüchsig und naturhaft intuitiven Spiel der Speakers hier an mährische Alchemie.

„Fundstück September 02“ (gg501) von ASMUS TIETCHENS + ACHIM WOLLSCHIED ist, was es heißt. Eine vor 20 Jahren für Ritornell/Mille Plateaux geplante, jedoch nie veröffentlichte Kollaboration, von Tietchens beim Umräumen wiedergefunden. Wollscheid war badalchemisiert mit „Geteilte Gemeinheit“ (C-90, 1995) und nochmal mit „In your Necessary Ear“ (7“, 2001), Tietchens mit „Was bleibt“ (7“, 1999). Gemeinsam realisierten sie „Repetitive Movement“ (1998) und einen denkwürdigen Auftritt im von Wollscheid illuminierten Spital hier in Würzburg. „Fundstück“ chronoportiert mich ein Vierteljahrhundert retour. Wie sollte ich da nicht ein wenig seufzen?

Achtung: FRED FRITH AND THE GRAVITY BAND (gg514) ist keine Neuauflage seines Klassikers von 1980. Sondern dessen vom Klarinettenisten Aaron Novik und der Keyboarderin Dominique Leone angeregte Darbietung 2014 on Tour in Nijmegen und Moers. Im Tentett mit Akkordeon, Altosax, Violine, Drums, Samples von Wobbly, Lisa Mezzacappa an Bass, William Winant an Percussion, Ava Mendoza an der Gitarre neben Frith selbst an Gitarre, E-Bass & Piano. Als, über die verständliche Nostalgie hinweg, Wiederhören mit Frith at his best. Sein betörendes File under popular aus der Hoch-Zeit mit Art Bears, Aksak Maboul, Lindsay Cooper, Massacre, The Muffins, Material im kalifornisch orchestrierten Update. Oft genügen 3 Minuten für ohrwurmige Beglückung mit fetziger 'Folklore' und bemerkenswerter Kontrarhythmik, weitab von der später ausgesponnenen Soundesoterik. Mit einem akkordeonisierten 'Killing Time' und einem Cheerio an Tom Cora on top.

EL INFIERNO MUSICAL II (gg520) ist die Fortführung eines Projekts von Christof Kurzmann über die argentinische Dichterin Alejandra Pizarnik (1936-1972), das er 2009 realisiert hat als Composer-Performer in einem hochkarätigen Quintett, 2011 erschienen bei Mikroton. Zum 50. Todestag von Pizarnik kam es zu einer Chicagoer Neuauflage, mit nun zwei Cellos, Lily Finnegan (von Heat On) an Drums, Dave Rempis an Reeds & Flute und, wie schon 2009, Ken Vandermark an Tenorsax & Klarinette. Dabei stimmt Kurzmann in Englisch und Spanisch, neben 'Para Janis Joplin' in neuer Version, mit 'The Cage', 'Little Songs / Pequeños Cantos', 'Sense of His Absence / Sentido De Su Ausencia', 'Winter Story / Cuento De Invierno' und 'Last Poem' andere Gedichte an. Mit zittrigem Timbre in innigem, rührendem Sprechgesang abseits von Kunstliedpathos und jazziger Virtuosität. Allerdings betten die Cellistinnen und die Saxer den kleinlauten Sang auf kunstfertig bizarre Neutöne und er selber verziert und pointiert die Lyrics mit Synthsound. Für das Pathos sorgt ja schon Pizarnik selbst mit Zeilen wie: *Ich kenne die Sonne nicht. / Ich kenne die Melodie des Engels / und die heiße Predigt / des letzten Windes. / Ich kann bis zur Morgenröte schreien, / wenn der Tod sich nackt / in meinen Schatten stellt* (Der Käfig). Und mit: *to sing sweet and die later on. / no: / to bark. // like Rousseau's sleeping gypsy: / so you sing, cause the lesson is on terror. // one has to cry til you break / to create or to tell a little song, / so much screaming to cover the hole of absence / you did it, I did it. / I hope this is not increasing the error...* (For Janis Joplin). Pizarnik hat den Irrtum ihrer Existenz als schizophrene, lesbische Tochter von 1934 aus Riwna emigrierten Juden in Buenos Aires mit Schlaftabletten berichtet.

Von OFFICER!, um die sich Walter Robotka so liebevoll gekümmert hat, wird aus dem Nachlass von Mick Hobbs (+2025) Dead Right (gg521) dringend ans Herz gelegt. 30 sarkastische Songs in mitreißend populärem Zuschnitt: 'Le Chant des Partisans', 'Let Them Eat Cake', 'Manifest', 'Infinite Greed', 'Those Evil Tories', 'The Internationale'², 'The Red Flag'³, 'Capitalism and Futurism', 'Strike!', 'Putin's Table', 'The Jeremy Corbyn Song'... Unter den Fellow Travellern: Felix Fiedorowicz, Alig Fodder, Dominique Levillain, Bill Gilonis, Tim Hodgkinson. Daher der stachelige Spirit von Family Fodder, The Work, mit tollen Gesängen, wilden Arrangements, roten Socken bis zuletzt. *To keep the red flag flying here*, als Igelchen im Nebel umzugehen, mit dem Sozialismus mit menschlichem Gesicht im Tornister, wird so ein (be)rührendes Statement mit unabsehbarem Verfallsdatum.

Neuklang (Ludwigsburg)

Als SINFONIA DE CARNAVAL beschallen einen die Cellistin und Pianistin Anna Lang und der Posaunist und Akkordeonist Alois Eberl. Er aus Kitzbühl mit einem Aktionsradius vom Synesthetic Octet und Orjazztra Vienna bis Manu Delago oder Aufmessers Schneide. Sie aus Salzburg mit einer Spannweite von Colors of Drama, wo sie mit dem Bogen Zeichnungen ihres Großvaters dramatisiert und 'tanzt', über Cello & Drums mit Judith Schwarz bis Sinfonic Art Pop & Jazz mit Blob Pop Scrab. Auf Human Faces (NCD4297) schlug sich das nieder: Das Visuelle in 'Blue Rocks' und 'Masking Red', das Theatralische und das & in 'Drama n Bass', das Tänzerische schwanensee-elegisch in 'Dead Swan', rhythmisiert, mit Scat, Dämpfern und Pizzicato in 'Voodoo Dance', der Blob Pop in 'Salted Blob'. Wobei die Titel nur explizit andeuten, was durchwegs präsent ist, verschönt mit noch beiderseits Percussion und Electronics. Eberl pustet und blubbert zu Stomp-Box-Beat, Lang zupft und fiedelt was das Zeug hält. Er röhrst und bluest über blaue Zacken weg, sie folgt synchron wie sein Schatten und beplonkt und beklopft seine dampfenden Kapriolen. Doch zu seinem Beatboxing und Scat kapriolt auch sie, twängt pizzicato und sägt am Ast, auf dem sie beide sitzen. Das Cello schmachtet und loopt im Plural, Eberl vokalisiert mit Trauerflor und tutet 'nen Bugle Call. Mit Akkordeon, Drummachine und wetzendem, seufzendem, schwelgendem Bogenstrich unter Leuten – 'Human Faces'. Oder, sollen die Sekunden doch verticken, mit faunisch tagträumendem Shilkloper-Horn und summendem Bogen auf einer Lichtung – 'The Clearing', im wieder akkordeonisierten, rhythmisierten Grünen, vokal und mit Minimal-Staccato – 'Green Blendings'. Grooves kreuzen und vereinen sich, sonor beschwingt oder kratzig und tonlos gespuckt. Zuletzt wechselt Lang ans Piano für motorische Klimpere, die jedoch, als Eberls güldene Posaunenharmonie verlischt, allein gelassen verzagt.

Der Trompeter QUENTIN GHOMARI ist mit Ping Machine auf Neuklang und mit Papanosh ein Name im Jazz Française. Mit Ôtrium – deuxième mouvement (NCD4302) knüpft er an „Ôtrium“ (2022) an. Mit wieder dem aus Haifa nach Paris gekommenen Yoni Zelnik am Bass und dessen Knowhow in Jazz, der nicht mit zwei Köpfen oder auf drei Beinen daherkommt. Und mit Antoine Paganotti an Drums, der, wie schon sein legendärer Vater Bernard, mit Magma verbunden war (mit Keyboards & Vocals 2000 bei der 30th Anniversary-Feier und 2005 im Le Triton), aber mehr noch als Trommler mit Richard Pinhas/Schizotrope/Heldon, mit seiner Schwester Himiko, bei Xzonn mit seinem Vater, im Trio des Magma/Offering/One-Shot-Keyboardsers Emmanuel Borghi. Hier rührt er das Trommelfell mit 'Tea Time'-Jazz und einem Koffer voller Muße – otium. Dabei bleibt das innere Auge nicht unbewegt, angesichts eines Pfauenrads ('The Peacocks'), des Sommerpalasts des Kaisers von China in Chengde ('Jehol'), von Skatern ('Rouli-Roulant'), einer Drachen- oder Schlangen-Frau ('La Vouivre' als Chimäre – nur Flügelhorn und Klarinette), von Wasserfällen ('Iguazú'). Mit dazu 'Blues to Gil', für Gil Evans als (Watteaus) Gilles und „amuseur triste“, 'Relaxin' at Camarillo' von Charlie Parker (mit César Poirier am Altosax) und 'You're Blasé' von Ord Hamilton (mit Poiriers Klarinette als blasierter Schönen). Ghomari bläst gleich die „Round Midnight“-Ballade von Jimmy Rowles mit, bei allem coolen oder schattig gedämpften Mattglanz, doch intensiven Feeling, das sich durchzieht bis hin zu 'Mamie in the Sky' als zartbitterer Erinnerung und Dankeshymne an die Oma. Und zu 'La Part des Songes', nach dem Intro mit gespiegeltem Flügelhorn ganz melodieselig verträumt. Wie beboppig beschwingt und bewegt auch immer, melodisch eingebundene Sentimentalität durchzieht diese Musik bis in die letzte Faser.

Offenbar hat der Saarbrücker Klarinettist HELMUT EISEL in der Klezmerwelt, in die ihn 1989 eine Begegnung mit Giora Feidman zog, einen großen Namen, mit einem Spektrum von Naftule Brandwein bis Gypsy und Cotton Club. KlezFire – The Talking Clarinet Is Back (NCD4303) zeigt ihn im Trio mit Juan Pablo Tobon an Gitarre und Stefan Engelmann, seinem langjährigen Weggefährten in JEM, am Kontrabass, bei 10 der 15 Stücke verstärkt mit BRASS – Posaune & 2-fach Flügelhorn/Trompete. Für einen krähennden, gackernden, himmelhoch jauchzenden, total geknickten Reigen von 'Nigunim' bis zum wiegenlied-zärtlichen 'Benjamin', als neben 'Jonathan Mausebär' und 'A Groovy Kind Of Blue' drittem Beitrag von Michael Marx (1955-2022), dem Gitarristen von Marx Rootschilt Tillermann und JEM. Neben 'Russian Sher For Peace', drei Freylekhs und 'Sheyn vi di levone' von Joseph Rumshinsky sticht 'The Stolen Clarinets Trilogy' hervor, wo Eisel einen bitteren, in Potsdam erlittenen Schock mit zum Glück gutem Ausgang verarbeitet. Und 'A Jewish Wedding', wo er sich zu Leib Yaacov Rigler und Nurit Hirsh mischt und mit einem langen Halteton besticht. Und wenn sie 'The Happy Dixie Freilach' anstimmen, fällt es schwer, zu bestreiten, dass Jazz neben dem Black Atlantic nicht auch mit einem Spielbein die mit Blut und Asche gedüngten aschkenasischen Shtetl und Felder durchquert hat.

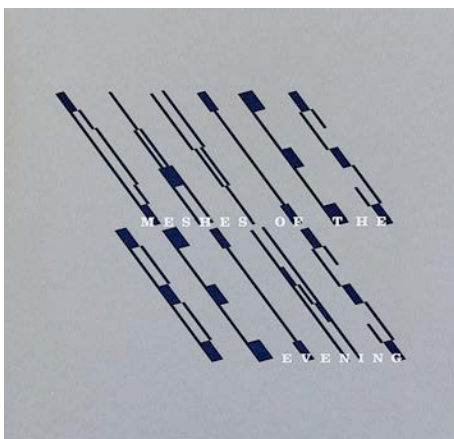
Es sind Elfen, Elfen, die dir wirklich helfen. Das weiß sehr wohl auch die Leaderin des LEA GASSER 5TETs. Doch erstmal hat die Akkordeonistin aus Zürich an ihrer Seite gestandene Schweizer wie Samuel Urscheler (as, ss, fl) und Mirko Maio (p, fender rhodes), den Tessiner Emilio Giovanoli (b) und Romain Ballarini (dr), der aus den Pays de la Loire stammt. Die müssen auch als Trolls herhalten, denn die imaginäre Reise auf Circles (NCD 4306) führt nach Island, in die dortigen 'Zwischenwelten' und wo bei tristem Fensterwetter ('Gluggaveður') die Lust auf Draußen flöten geht. Es braucht Runen, um sich gut zu stellen



mit Birken, der Sonne, dem Wasser, 'Rain' und 'Birds'. Und Sigillen für Abschreck- und Wunschtraumzauber. Sibyl Hofstetter besingt die Fußspuren und Flüsterstimmen der Elfen: *Enchanted spirits, free and wise / hidden, but near / watching over nature's treasure.* Und stimmt mit 'Sofðu, unga ástin mín' zu nur Akkordeon ein eher düsteres Wiegenlied an: *Let's not stay awake through dark nights... Often I've seen black sand scorching green meadows... It's best to wake up late / Hardship will teach you soon / That people love, lose, cry and*

mourn... Fehlt nicht viel, dass die Mutter ihrem Kind die Weisheit des Silen flüstert: "das Beste ist, nicht geboren zu sein, oder, wenn schon geboren, dann bald wieder von hinnen zu gehen." Doch statt der schnöden Welt den Rücken zu kehren, kommt Gassers Team den zerbrechlichen Hoffnungen mit beschwingter Folklore imaginaire zu Hilfe. Mit unverdrossenem Ladida, flockiger Melodik, agiler Rhythmik, tirilierendem Soprano. Das Akkordeon webt Schleier und Wellen aus Regen und Licht, Urscheler Gold- und Silberfäden, melancholische Schattenlinien, alle gemeinsam weben Kuschedecken für Trolls. Sind sie's, die da pizzicato und quarrend marschieren? Bei allem Moll und selbst bei miesem 'November'-Wetter juckt in den Fingern, zieht an den Füßen ein lockendes „Und dann?“.

Ni-Vu-Ni-Connu (Luxembourg)



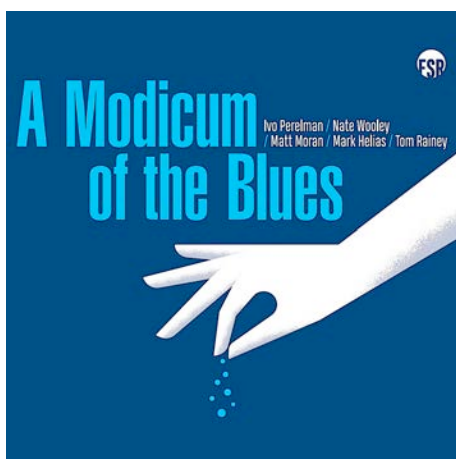
Das Luxemburger Label offeriert nach „Eight Duos“ (nvnc-lp053/54/55) gleich nochmal BURKHARD BEINS und wie er an Percussion mit ANGHARAD DAVIES und deren Violine Meshes of the Evening (nvnc-lp044) webt. Als ein dröhnendes Ambiente, ein Notturmo. Möglich nur dadurch, dass Beins zu den lang gesponnenen und verwobenen Klangfäden der Violine mit Bowing und fein tremolierenden Schlägen flächige Impressionen mitunterstreicht. Dissonant gefiedelte und metallische Schraffuren und pfeifender Schimmer tönen die Stille mit Lichteffekten. Das innere Auge klammert sich an diesen Glanz, um nicht in die Tiefe der Nacht, des Alls zu stürzen. Beins agiert da offenbar auch selber als eine Art

Geiger an den Kanten seines Instrumentariums. Sanft gongende Tupfen klingen sternhell im Nachthimmel, klingen dunkel im Mondlicht. Beide weben mit Zauberhand an diesem summenden Chiaroscuro. Das sie B-seits jedoch zergliedern, sie mit wetzenden Strichen, Kürzeln, Spaltklängen, er mit dunkel kreisender Reibung, klopfenden Schlägen, schepferndem, bröckeligem Lärm. Pfeifende Laute mischen sich mit bebenden und ominös schleifenden, stimmhafte Striche mit metalloidem Reiben, leisem Klirren. Hauchzart an der Hörschwelle. Und wieder bewegt, raunend, repetitiv klappernd, stöbernd, zu haken der Hamonie, fiebernder Motorik. Zwitschernde und zuckende Striche fügen sich zu leisem Rauschen und Reiben, das sich final zu zwei, drei Beats schleppt. Punktum. Phantastische Maschen, in denen die Phantasie sich da verfängt.

Nach „Graveyard Processions“ (nvnc-lp048) mit Yan Jun schiebt N! Vu N! Connu auch noch Aerodynamics (nvnc-lp066/067) als das erste Solo-Album von KAI FAGASCHINSKI hinterher. Auf dem Doppelalbum dreht sich in 45 rpm zuerst 'Welcome to the 20th Century' als „swarm-like scenario“ für 6 Klarinetten, Bass- & Kontrabassklarinette, uraufgeführt 2022 im Berliner KM28 mit The Paranormal Clarinet Society. Für die eingespielte Version improvisierten jedoch Laurent Bruttin, Lucio Capece, Sam Dunscombe, Chris Heenan, Theo Nabicht, Michiko Ogawa und Michael Thieke ihren Part einzeln in Fagaschinskis Heimstudio nach seinen Vorgaben auf einer Zeittabelle. Durch die Dominanz von Legatowellen in ihrem Hell-Dunkel-Kontrast hindurch herrschen die Offenheit nonchalanter 'no intonation' und Fagaschinskis Faible für 'the beauty of dirt'. So dass durch Multiphonics, Vibrato, fauchende, gluckelige, brummig hineinplatzende oder panisch fiepende Laute und zuletzt extrem reduzierte Akzente die scheinbare Einladung zum Deep Listening doch in Frage steht. 'Surrounded by Idiots' steigert dann das Konzept eines fiktiven Ensembles noch, indem sich Fagaschinski selber über 9 Tage im Mai 2021 ver-9-facht hat. Und dabei jede seiner Stimmen über 35'19" mit der Vorstellung hinterfüttert, dass sie nur 1/9 eines Größeren ist, also nicht egozentrisch, sondern elliptisch. So stellt er der fetischisierten Kommunikation eines improvisierenden Ensembles mit all den improv-üblichen Routinen sein Schwarmkonzept entgegen. Und den Interaktionsreflexen und -zwängen den Zufall, der selbst die eigene Erinnerung an bereits Gespieltes überwiegt. Orchestral und ganz es selbst wird das Musikstück durch die räumliche Auffächerung der 9 Stimmen, ohne sonstigen Schnitt und als Eingriff nur die Lautstärkeregelung. Das 'Idiots' und „treat the ensemble as a flock of clarinets“ erinnern dabei ein wenig an Hitchcocks „all actors are cattle“. Doch den multiplen 'Idioten' spielt er ja selber, mit tonlosem Blasen, kleinen Plops, ululierenden Wellen, tutenden oder leise siedenden Haltetönen, grollenden, schniefenden und überhaupt 'animalischen' Lauten, kleinlauten Repetitionen, labialen und prickelnden. Trotz der Schichtung summiert sich das ganz luftig, porös und environmental statt klumpig. Und ich? Ich lausche. Und staune.

Ivo Perelman (Brooklyn, New York)

In 60er-Jahre-Optik wird auf A Modicum of the Blues (Fundacja Słuchaj, FSR 15|2025) präsentiert, was IVO PERELMAN, NATE WOOLEY, MATT MORAN, MARK HELIAS und TOM RAINEY im Mai 2024 in den Parkwest Studios in Brooklyn mit Saxophon, Trompete, Vibes, Bass und Drums mit einem Hauch von Blau getönt haben. Pointillistisch hingetüpfelt und mit wonnigen kleinen Melodien gefühlvoll verziert. Mit fast übertrieben betontem Herzschmerz, den sie jedoch so launig zersprudeln, als ob die Gefühlsergüsse dieser gestandenen Jazzcats aufgemischt wären mit dem unbändigen Spaß von Zirkusclowns und Mad Movies. Pierrots Weltschmerz, gekontert mit Selbstironie und spöttischem Elan. Morans Glück und Glas und das himmelschreiende Sehnen der Bläser, aufgehoben in maunzender Tragikomik und quickem Quivive. Helias mit Samthandschuhen, als Plonker oder Brummer. Rainey mit streuendem Hagelschlag und polyrhythmischer Akzentuierung. Moran mit quirligem und beredtem Klimbim. Wooley mit Honiglippen, Wahwah, als krähen- und schmetternde, schnarrende Gießkanne und in innig glissandierender Eskalation in vereintem Überschwang mit Perelman. Der seinerseits wieder in bebender Inbrunst, überschießender Vitalität, bockigen Sprüngen alle Register bis ins Altissimo und blaueste Blau aufbohrt.



Aller guten Dinge sind vier? In Sachen Trompete ist NATE WOOLEY ein Kamerad, wie IVO PERELMAN wohl kaum einen besseren finden kann. Er kostet das Miteinander daher weidlich aus, mit nunmehr Polarity 4 (Burning Ambulance Music). Und daran teilzuhaben, beschert einem den Hörgenuss zweier atemberaubender Bläser, bei denen Sound und Feeling eins sind. Wobei sie zeitweise mehr als zwei zu sein scheinen. Zauberei macht möglich, dass eine Trompete tutet, die andere zirpt. Zudem ist Sound hier untrennbar von Sang, als beredter, singender Sound, mit allem, was Lippen, Zunge, Atem, was Tenorsax und Tröte hergeben. Auf und ab auf der Himmelsleiter, als wär's ein Paternoster. Mit animalischen, malerischen, surrealen Anmutungen und Verlautbarungen. In Tupfen und summemdem, strahlendem, schattigem Legato. Als Call und Response, mit hin und her geworfenen Figuren, kontrapunktisch, in nicht synchroner, aber doch eng vereinter Träumerei, geteilter Scherz- und Schmerzlust, teils so innig, dass das süße Weh überspringt. Aber auch schnatternd, spielerisch neckend, in impulsiv stoßenden Kürzeln und verschlungenen Schnörkeln. Quiekend, spuckig, schnarrend, in absurden Intervallsprüngen, noch absurderem Altissimo. Wooley geht der Mund über, weil das Horn verstopft scheint, er wirbelt und woosht, dumpft und pfeift, was das Rohr hält. Perelman schöpft mit seiner Kanne ebenso von brunnentief bis himmelhoch. In weichen, in rauhen, in gezackten, in sprudeligen Kurven und Wellen, teils komprimiert auf nur knapp oder gut 2 Minuten, anderes gedehnt und elaboriert auf knapp oder gut 8. Und beim melancholisch und kleinlaut brütenden 'Six' sogar 14 ½, die es freilich mit quäkiger Laune und umeinanderschwirrend, züllend, schlabbernd, ploppend, heulend nicht beim Kleinlauten belassen. Mit 'Nine' als Ausdruck purer Lebenslust und Schaffensfreude.

Relative Pitch Records (New York)



Der Posaunist SAM KULIK ist eine durch Talibam!, Carate Urio Orchestra, The Western Enisphere, The Wild Goats oder Escape From Society bekannte, haarige Erscheinung. Putting A Hand On The World (RPRSS037) wurde mitgeprägt durch den Tod seines Vaters und selber Vater geworden zu sein – Tod und Leben, 'They Lie in Uninterrupted Sheets'. Daher, mit extremem vokalem Röcheln zum effektvollen, von Wasser umflossenen Tuten und sonoren oder jammervollen Blasen, die 'Meditation by Decay'. Mit 'Star Quarry' als Tanz mit Slaptongue und Messingpercussion, mit leckem und mit verstopftem Ventil. Und 'Honks Emitted in Counterpoint' als Krähenpulk und blubbriger Motor.

LEMUEL MARC agiert in Boston als Your Biggest Hater, mit Trompete (oder Piano), mit Awareness, mit Leftfield Chamber Music, mit Kendrick Lamar im Ohr, mit Wadada Leo Smith und Sun Ra im Sinn. Replace the Population (RPRSS038) ist nicht allein ein Statement gegen das WASP-Regime, es ist auch seine innige, intensiv hervorgepresste Demonstration, dass bei der Trompete der Atem, selbst als hauchdünner Faden, selbst *ppp*, erst recht wenn sprudelnd der Mund übergeht, wesentlicher ist als das Messing.

Remember Still (RPRSS046) zeigt JOHN WELSH mit Gitarre und Siebenmeilenstiefeln unterwegs Richtung outer space, mit seiner Zeit in New York im Rückspiegel der Erinnerung. Von wegen 'Slow Mountain', einen, der flinker, eigenwilliger, besinnlicher an Disteln und Dornen pickt, harft, prickelt, erntet man nicht auf jeder Campus Farm.

Mit dem Cello-Solo Open Space (RPR1223) steht LORI GOLDSTONE im Fokus, Anfang 60 und mit kratzbürstigem Standing in Seattle, mit Jessika Kenney im Black Cat Orchestra, mit Nirvana, Mirah, Earth... Und natürlich steht 'Cello' wieder für knurriges Surren und Dröhnen, so dass man 'Like Slow Moths' in Mothra berichtigen möchte.

Seven Tracks (RPR1232) zeigt FRODE GJERSTAD vogelwild an Altosax & Klarinette und ALEXANDER VON SCHLIPPENBACH altmeisterlich am Klimperkasten als Abstrakte Expressionisten verbunden mit dem knattrigen Drumming von DAG MAGNUS NARVESEN.

MAGDA MAYAS, die am und im präparierten Piano krabbelt, klopft, schabt, federt, dreht mit JIM DENLEY, der dazu unheimlich flötet, pfeift, haucht und ululiert, One Another (RPR1218) als Los-Münze – 'Obverse and Reverse', Kopf-Zahl. Als Bebrüten von *Differenz, genauer: der Differenz in der Identität...* Kusch, Eco!

Als Bassklarinetten-Plural zeichnet KATIE PORTER verantwortlich für Conversation No. 1 / Collecting Rocks from the Places We've Been (RPRSS048). Sie hat Stücke von Michael Pisaro und Antoine Beuger performt und spielt im Feedback-Drone-Duo Eternities. Hier spielt sie meditativ mit hell-dunkel, sonor-dissonant changierenden Atemzügen.

JOEY SULLIVAN, Drummer in MICHAEL FOSTER's The Ghost, Foster selbst an Tenor & Soprano Sax, und WEBB CRAWFORD manisch krabbelnd an Tenor Banjo & Electric Guitar vollziehen in sechs Schritten, von 'Grease the Hooks' bis 'Shave the Body' Against Proper Objects (RPR1234). Als bruitistisches Phonogramm in juckpulvrigen Hyperaktivitätsmodus.

Udo Schindler (Krailling – München)

An gender- und race-identitärer Wokeness entzündet sich identitäre Exklusion. Aus Entfremdung wurden Überfremdungs- und Statusängste, die sich in Opferkonkurrenz aufschrauben zu einem Wust aus Hysterie, Ressentiments und immer lauterer Maulerei gegen Bevormundung und Vernachlässigung. Die Rechte geriert sich als Sprachrohr des 'Volkswillens'. Und die Linke stimmt dem zu, indem sie die 'Hufeisentheorie' verwirft und die 'Mitte', vom Großkapitalisten bis zum Kleinbürger, en bloc als das Falsche und Verwerfliche hinstellt, als Hund mit der AfD als bloßem Schwanz. Der Literatur- & Filmkritiker Jens Jessen beklagt als politischer Feuilletonist der „Zeit“ [28.08.2025] daher eine Mitschuld der Linken. Dadurch dass sie sich von jeder marxistischen Einsicht verabschiedet und die Lösung sozialer Probleme gegen identitätspolitische Semantik eingetauscht hätten. Und fordert deswegen *mehr Marxismus als Poststrukturalismus, mehr Rosa Luxemburg als Judith Butler*. Naja, *etwas mehr*. Sonst wächst in dreifacher Einfältigkeit die kopflose Bereitschaft, ins eigene Nest zu scheißen. Und zu verdummen, was einen schützt und nützt und, trotz aller Mängel, vor 80% der Weltbevölkerung privilegiert: Den Sozialstaat, den Rechtsstaat, die Gewaltenteilung, den Minderheitenschutz, das Grundgesetz. Die Kulturszene als Labor und spielerischer Vorschein eines Besseren entpuppt sich als Glasur aus ein paar Götzen und Ikonen des Pop- und Proll-Markts, aus Blasen abgehobener Anywheres, Highbrows, Hyänen und Pharisäern, aus ausgesetzten Schoßtieren, die um ihr Futter bangen, seit neben ihrer 'Systemrelevanz' auch ihre Kompetenz in Sachen 'bessere Welt' in Frage steht. Doch wo wären people like us, ohne den Kick und den Trost unermüdlicher Honigpumper des Guten, Schönen, Wahren? Ohne Kunst als Other- und Wonderland, als Lethe, Drachenblut, Jungbrunnen? Wobei nur in Wahrheit und einer Idee vom Guten wirkliche Schönheit liegt, odr?



Einer dieser tröstlichen Honigpumper ist UDO SCHINDLER, der mit mir auch Lektüren von Eva Kinsky, Werner Herzog, Claudio Magris, Peter Bichsel teilt. Und auf The Dew That Flies (Creative Sources, CS 871) den Sound von Klarinetten, Saxophonen und Kornett mit der spanischen Pianistin JORDINA MILLÀ. Am 22./23.02.2025 im StudioUS in Krailling und im Musik&Pianohaus Schwinghammer in Weilheim zeigte sie, warum sie im Lava Quartet mit Gonçalo Almeida, Almut Kühne und Wieland Möller verbandelt ist, warum ihre hintergründig verspielte Spielweise von Agustí Fernandez, Axel Dörner und insbesondere Barry Guy geschätzt wird, zu

zweit, im Trio mit Lucas Niggli, in der Blue Shroud Band. Als Schindler-übliches Surplus greifen die Titel Gedichte von Sylvia Plath auf: 'The Arrival of the Bee Box', 'The Munich Mannequins', 'Little Fugue', 'Sheep in Fog' (*Hooves, dolorous bells - / All morning the / Morning has been blackening*)... Und sein Coverfoto, mitgebracht vom alljährlichen Biennale-Trip, nimmt mit an den Lido bei Ebbe und im Nebel. Zu Millàs mysteriösen Tönungen mit nebulös dröhnenden Haltetönen, drahtigem Zirpen, flirrenden Sprüngen, tönerner 'Dulcimer' entfaltet US herbe, zartbittere Klarinettenpoesie wie ein anderer Giancarlo Locatelli. Und vertieft das, grollend und stöhnend, mit dem kontrabassdunklen Blues eines Minotaurus redivivus. Sie geheimniskramt mit Holz, funkelfeinem Saitenklang, hämmert, klimpert, wühlt nach 20 Min. erstmals auch die Tasten, mit iberischer Tristesse. Er tiefönt sonor und brüchig, ebenfalls schmerzlich, doch vereint in aufbegehrendem Trotz. Sie plonkt stumpfe Laute, plinkt dissonante, harft, sirrt, scharrt, knarzt, zwitschert im Klavierinnern, webt wieder einen Halteton. Er strebt aufwärts, in die dünne Luft „6000 Fuß jenseits von Mensch und Zeit“, sopranesk krächzend, schillernd, tirilierend zu waberndem, flirrendem, jaulendem Drahtklang und klapperndem Steinschlag. Zum Klimpern von 'the moon and the yew tree' quäkt das Kornett, halb verstopft. Zum spitzen, plonkigen Kontrast und drahtigen Wetzen, donnrigen Wühlen bei 'the night dances' tanzen Tenorsax-sounds - *Such pure leaps and spirals* —. Das Finish ein quicker Pianosprint, mit heiser flackerndem Soprano. Um darauf den Verwundetenzug in Plaths 'Getting there' und Krieg als gigantischen Gorilla zu projizieren?

Sofa (Oslo)

CHRISTIAN WALLUMRØD hat aus Silence is the new loud und Less is more etwas Eigenes gemacht. Seine Hubro-Solos von „Pianokammer“ (2014) bis „Speaksome“ (2021) zeigen das in Reinform, als NorJazz in tagträumerischer Verfeinerung. So wie hier auf Perculation (SOFA 605) 'Marrowing' und 'Marrow too', mit schmaler Gestik, kleinen, aber hartnäckig gestellten Fragen, an das Piano, an die Stille, an sich selbst und sein Selbstverständnis mit seinem ECM-Ensemble und mit Dans Les Arbres. Ungeniert simpel, zauberhaft melodisch, wie beiläufig gefischt aus Erinnerungen an Folklore, Kirchenmusik, Pop. Als Honig bei 'Ny gitar', als Asche beim postkoital tristen 'Cigarettes after gitar'. Mit nachschwingenden Autoharpwellen und brummigem Unterton bei 'You didn't'. Mit monoton pochendem Intro und Unterton beim stoischen Honkydonk von 'Higher than your gluteus'. Bei 'Resting blueberry' tönen gepickte Saiten zu gedämpften Keyboardtönen. Und nach 'Deer Naylla' als Lied ohne Worte mit zartbitterem Tastenspiel auf Piano- und E-Keys klimpert Wallumrod zuletzt noch 'The sing' in zeitvergessener Melancholie als melodischen Abwehrzauber gegen die grassierende Niedertracht.

Die slovakische Drummerin Michaela Antalová fand, seit 2015 in Oslo, dort Anschluss an Martin Küchen, Kim Myhr, Atle Nymo, bei Angles 11. Und lancierte mit MIKOO ein eigenes Projekt, mit der Sängerin Ina Sagstuen, dem Gitarristen Fredrik Rasten, dem E-Bassisten Magnus Nergaard und dem Prager Keyboarder Vojtěch Procházka. It Floats (SOFA 606) ist ihr zweites Statement. Und Sagstuen singt da mit hingehauchtem Sopran als femininer Plural bei 'Ties', 'Chased', 'Blues', 'Everything Is Yelling Louder Than Me' und 'Tide' eigene Lyrics, bei 'Three Scar' Poesie von Antalová. Zu klebrigem Gespinnst träumerisch von den Fesseln ihrer Rasse als Erbschaft im Blut, von Konventionen als Klotz am Bein, die sie am Fliegen hindern, aber ihr den Drang zu träumen nicht nehmen können. Zu hüpfendem Piano singt sie etwas erdiger davon, dass die Erde tropft, blutet, schmilzt. Was ist in euch gefahren, Nachbarn, was wurde aus den Träumen, der Brüderlichkeit, dem Paradies? Zu perkussiver, loopender Lethargie und morbiden Röhrenglockenschlag fragt sie mit leisen Rufen: *Who are we?* Wer sind wir im dunklen wilden Westen? Wen würden wir opfern? Sie verschönt bei 'Place' ein orgeliges Driften mit wortlosem Zauber. Zu gespenstischen Klängen entgleist ihr mädchenhafter Sang, dass ihre Narben sich öffnen, wenn sie mit einem von uns spricht, in dissonante Eeriness. Sie seufzt zu bebendem Gitarrensound und hinkendem Beat, dass sie an der Oberfläche klebt, nichts Tiefes empfinden kann. Nur Plastikblicke, falsche Glückseligkeit, dreckige Küsse. Und reimt, desillusioniert: *Rivers been wider, colors were brighter.* Und wiederholt, was sie schon bei 'Three Scars' empfand: *I am smothered, under clouds cover.* Und rät zu mystischer Orgel und selber mystisch vergehend: Lehn dich in die brüllende Stille mit Leib und Seele, krache wie die Flut in alles hinein. Es klingt ein wenig wie inspiriert durch die Biographie der Abstrakten Surrealistin Dorothy Hood, die durch das Artwork vergegenwärtigt wird. Und dabei bis ins Fatale sensibilisiert. 'Bells' setzt als Gitarrenloop mit leisem Glockenschlag den Schlusspunkt zutiefst melancholisch.

Ein Canvas von Dorothy Hood fängt auch den Blick, wenn IVAR GRYDELAND bei Bøyning, brytning (SOFA 607) mit Licht spielt und mit Wasser in ringförmigen Wellen. Und eine ganze Weile pulsiert auch Michaela Antalová dazu als pochender Schatten. Im Fortgang entlockt er allein seinem Klangspektrum mit diversen Gitarren und Electronics perkussive und pulsende Effekte. Mit Loops und Delay und träumerisch fingernd und harfend webt er tönende Poesie. Ist das Musik, um auf Kois zu starren. Für Narzissten, die mit der summenenden, nur von Pixeln perforierten Zeit allmählich sich selber vergessen? Klingklang als Lullaby für die überreizten Nerven? Grydeland evoziert mit Sustain melancholisch tönende Schleierschwänze. Die Zeit tapst zu Fuß und wirft Wellen, sie pulst und quillt harmonisch Ring in Ring. Bei zuletzt 'Snyt meg langsommere', mit melodieseliger Zärtlichkeit. Süßwasser und Licht, Klang und Zeit, eine Traumhochzeit.

Trost (Wien)



Mit Cy Twombly auf dem Cover kommt Live at the Hungry Brain (TR263, LP). Die Musik entstand am 18.6.2023 im Zusammenklang von JASON STEIN an Bassklarinette mit MARILYN CRISPELL am Klavier, DAMON SMITH am Kontrabass und ADAM SHEAD an Drums. Als wahrlich 'A Borderless Event', abgerundet mit 'Bone Eaten Up by Breathing'. Shead ist als flickernder Klicker und dreschender Crasher mit Cellular Chaos, Ben Zucker's Fifth Season und als Motor seines Adiaphora Orchestras in die twomblyesken Höhen des Windy City NowJazz aufgestiegen. Als Trio mit Stein und Smith schon bei „Volumes & Surfaces“ (2022) und „Hum“ (2023) bildet er mit den harten Kern. Stein ist, von Bridge 61 vor 20 Jahren über insbesondere Locksmith Isidore bis zu Joshua Abrams Natural Information Society, die große Bassklarinettenstimme in Chicago, von poetisch und zärtlich bis zu energischem Summen und wildem Aufschrei, um nicht noch kitschiger zu schwärmen. Smith ist als Bass-Damon mit einer Kehrseite aus Samt und Seide wohl kaum zu überbieten. Aus dem Zusammenschluss der drei mit Crispell ging bereits die Studioeinspielung „Spirling Horn“ (2024) hervor. Und muss ich über Crispells rasante Klimperelei und ihr lyrisches Gespür noch Worte verlieren? Hirnen, die hier Hunger leiden, fehlt es wohl weniger an IQ als an etwas Wesentlichem, um einen Voight-Kampff Test zu bestehen.

Hochkarätiger als von RODRIGO AMADO - THE BRIDGE und Further Beyond (TR266) kann man kaum beschallt werden. Denn der portugiesische Tenorsaxer, dessen Aktionsradius locker Duette mit Chris Corsano oder David Maranhã, sein Motion Trio, The Attic mit Gonçalo Almeida & Onno Govaert, sein Refraction Quartet oder das Luis Lopez Humanization 4tet umfasst, hat hier, wie schon bei „Beyond the Margins“ (2023), erneut Alexander von Schlippenbach am Piano, Ingebrigt Håker Flaten am Kontrabass und Gerry Hemingway an Drums & Voice als namhafteste Mitstreiter. Das Titelstück scheint mit 'A Change Is Gonna Come' mit seufzender Selbstironie über das Turn Turn Turn der Veränderung und mit 'That's How Strong Our Love Is' doch auch trotzig gerahmt. Und offeriert die Essenzen seiner souveränen Old-School-Manier: Feeling und Power, Insistenz und Emotion, Feuer und Herzblut. In konstanter, ostinater, brisanter Steigerung schraubt sich Amados Feuerspuckerei ins Himmelschreiende, mit raptorischem Gusto, stoßendem Staccato. Bass und Drums sind dabei die durchwegs schürenden Dauerbrenner, von denen sich das gräfliche Tastenspiel tragen, aber nicht treiben lässt. Schlippenbach steht über dem Feuer, abgeklärt. Aber doch auch in Wallung wie der Weiße Hai. Der Bassbogen kratzt, Hemingway geht der Mund über, Staccato beginnt zu springen, zu schliddern, in polterndem, sprudelndem, crashendem Uptempo. Bis zum Durchbruch und zum Durchatmen, glückselig entspannt, überm Berg.

Unit Records (Willisau)

JUSTIN ZITT und *Frigo* (UTR 5217) führen mich nach Mannheim, wo der junge Pianist, er ist Jg. 2002, an der Hochschule seine Partner kennengelernt hat, den Bassisten Julian Grüneberg mit seinen marschierenden und beredten Fingern und den Drummer Julius Steyer mit seiner wohl dosiert tickelnden und gezielt crashenden Dynamik. Um mit im Masterstudium in Amsterdam aufgemöbeltem Knowhow, als Skater und mit Pokerface aus dem Pianotrio coole Konsequenzen hervorzukitzeln, wie er sie ableitet aus dem Spiel von Elias Stemeseder in *Neon Dilemma*, von Kaja Draksler in *Punkt.Vrt.Plastik*, von Craig Taborn und Kris Davis, Debussy und Boulez. Daraus resultiert ein Reigen in virtuoser Brillanz, umrissen von 'Penuel', Schauplatz von Jakobs Kampf mit einem Engel, und 'Regen im Feuerwald', typisch für Zitts tröpfelig pointiertes Überkreuz von Rhythmik und Linearität. Mit dem bedächtig-dezisionistisch austarierten 'Toleranzangst', einem tagträumerischen 'Fontainebleau'. Im Klang ist Zitt Pianist – und nichts außerdem: kein Innenklavier, keine Präparation, pure Akustik. Exemplarisch in seinem langen Intro zu 'Die Uhr', wo die drei das Gleichmaß der Sekunden mit gefühlter und verspielter Zeit überspielen.

ULYSSE LOUP, aus Genf nach Berlin gekommen, ist verzeichnet mit *Allure* und „Apilaptok“ als Grönlandfahrt, aufgewühlt von der Irrationalität des Meeres und der Widerwärtigkeit des Kapitalo- und Exterminozäns. Auf 0° W (UTR 5232) führt der Schweizer Odysseus mit E-Bass ein Tentett an mit Anna Kalk an Gitarre und Damien Kuntz an Drums (seinen Partnern in *Noblique*), mit noch Kontrabass, einem zweiten Schlagwerk, Saxophon, Trompete, Posaune, der Flötistin Ludmilla Mercier, die auch rezitiert, und der keck zickzackenden, fluid singenden Damaris Brendle. Um die Segel zu setzen und nochmal unterzugehen mit Rimbauds 'Le Bateau ivre'. Die Leinen los – 'Les Amarres Tombent', um den Wogen als Horde wildgewordener Kühe zu folgen, die mit keuchenden Meeresmäulern Klippen stürmen – 'Hystérique'. *Ich trieb – so Celans Übersetzung - mit loser Spante, ich schwamm und ward durchschwommen: ein Leichnam um den andern, der rücklings schlafwärts zog* – 'Un Noyé Descend'. *Wen du umschmiest hast, Woge, um den ist es geschehen...* Durch den phantastischen Gesang und Rimbauds Poesie ist diese jazzige Blasmusik frogproggig verzaubert, erst animiert, dann rossbreit mit Flöte, Knurrbass, vergeblichem Pumpen, die Wasserleichen treiben unterm Grünhimmel, in mystisch geflecktem Grauen. Doch, mit ungebrochnem Eifer und wie bergauf Wasser tretend, Feuerhimmel und offenes Meer um jeden Preis. *O du mein Kiel, zersplittre! Und über mir sei, Meer!* Als elegischer Untergang in Europas schwarzkalten Tümpeln, auf denen man als Kind Schiffchen fahren ließ, zerbrechlich wie ein Schmetterling des Schmerzes.

Der Genfer Gitarrist THÉO DUBOULE, bekannt mit Mega Mass, the Big Tusk und In Motion, NOÉ TAVELLI, der Genfer Drummer & Leader von The Argonaut Collective, und BÄNZ OESTER mit seinen Erfahrungen mit Samuel Blaser, Donat Fisch, dem WHO Trio und Dig Dug Dug am Kontrabass sind zusammen D | T | O. Auf Isobar (UTR 5247) versucht Duboule herauszufinden, ob 'Truism', 'Naturalism', 'Materialism' und 'Nihilism' gleich schwer wiegen. Tavelli führt daneben 'Franklin's Midnight Walk' an und auch bei 'Swishes' und 'Whistle Blues' geht es seiner Nase nach. Dreimal stößt mit Flügelhorn Matthieu Michel dazu, Jg. 1963 und mit Meriten im Vienna Art Orchestra, mit Thierry Lang, Christian Muthspiel oder J.-C. Cholet. Für den Kontrast von Groove und Drift, seines luftigen Feelings und dem Wirbeln der drahtigen Gitarre und der Drums. Von sonnig befunkelter karibischer Rhythmik und verzerrtem Gitarrengrunge. Nach entspannter Wonne mit Gitarre on the rocks breitet wieder das Horn die Flügel in samtigem, pizzicato besummtem Gewölk. Melodisch gefedertem Blues kontern neomaterialistische Beats und Gitarrenschwebklang mit hymnischem Auftrieb. Für 'Nihilism' als von Tavelli betröpfelte Ballade in Reminiszenz an Coltranes 'After the Rain' gibt Michel zartbitter sein drittes Gastspiel. Mit 'Valse Hot' von Sonny Rollins greifen sie als Schlusspunkt einen weiteren Jazzklassiker auf – wehmütig gedehnt als Valse triste mit innig tanzendem Pizzicato und träumerischer Gitarre. Bis alles als Traumbild vergeht.



© Pino Buoro

„Or not Knobil“ (2023), „Knobisous“ (2024) und nun Knobilive in Cully (UTR 5271), Louise Knobil, der Kontrabassistin, Chanteuse und Komponistin aus Lausanne, fehlt es offensichtlich nicht an Selbstbewusstsein. Kein Wunder, ihre Chansons in jazzigem Glitzer werden gefeiert als einzigartig, originell, experimentierfreudig, leidenschaftlich. An ihrer Seite bei KNOBIL spielt die Leaderin des Chloé Marsigny Sextets Bassklarinette, Vincent Andreae trommelt. Um Wäsche zu waschen ('Lessives'), 'Pesto' mit Knoblauch zu kochen, zu einem Kometen aufzuschauen ('Comète'), als Käfer zu krabbeln ('Coléoptères'), 'Adieu 6.7' zu sagen und keinesfalls das Licht unter den Scheffel zu stellen ('Lampadaires'). Schließlich haben sie wirklich einiges zu bieten, mit toller Kontrarhythmik, dem sonor sprudelnden Horn, knackigem Drumming und kaprizösem Gesang, umspielt mit Pizzicatogrooves und schrummenden Bogenstrichen. Marsigny jagt den Klarinetten-sound durch Effektgeräte in Sphären, in die sie auch mit ihrem Sextet abhebt. Knobil moderiert und hat mit ihren 'Introductions' das Festivalpublikum schnell um den Finger gewickelt. Statt als Jazzdiva besticht sie mit quecksilbrigem Temperament, quicken Fingern, Boris Vian'schem Schaum und Swing. Und treibt dabei mit ihrem kapriolenden Zungenschlag als vogelige Elfe, kecke Zazie, fabelhafte Amélie ihre coléopterische Kessheit mit aller Insistenz auf die Spitze.

ZenneZ Records (Amersfoort)

Die Niederlande sind ein nicht genug zu rühmendes Tulpenfeld für NowJazz. Wobei Vieles sich jenseits meines Empfangsbereichs abspielt, doch der Zufall auch neue Akzente setzt, etwa mit ZenneZ: Mit Seafarer (ZR2024002, LP/CD) knüpft LOEK VAN DEN BERG an Alto- & Sopranosaxophon an sein preisgekröntes Debut „Wayfarer“ an, mit wieder Nathan Surquin an Posaune, Aseo Friesacher als Klimperer, Cas Jiskoot am Kontrabass und nunmehr Willem Romers als Tickler und Besenwischer. Und mit Musik, die vorüberzieht als ein Fluss aus melodieseligem Feeling, das einen im Fahrwasser feinsten ECM-Ästhetik wegzieht, in die türkische Ägäis ('Bodrum Bolero'), mit einem rätselhaften 'Samnayah' im Ohr, mit dem Clapping eines Flamencos ('Balancer's Tale'). Nicht ohne ein traurigkeitsgenussliches 'When We Weep'. Aber wohin könnte man reisen, um abseits der Geert Wilders aller Länder tatsächlich 'Languages of The Unheard' zu vernehmen? Da wo die Duduk herkommt, die van den Berg zuletzt an die Lippen setzt, in Armenien, Georgien, bei den Kurden, ist der Kummer doch noch ein anderer als in Nijmegen oder Rotterdam.

NAUSYQA, benannt nach Hayao Miyazakis „Nausicaa of the Valley of the Wind“, bestätigt mit Antonio Moreno Glazkov – trumpet/synths, Miguel Valente – alto sax, Jelle Willems – piano/synths, Richard Nacinelli – electric bass und Pedro Nobre – drums in seiner portugiesisch-spanisch-italienischen Einfärbung Amsterdam als anderes Berlin. PUNQ (ZR2025001, LP) zeigt das für den Edison Award nominierte Quintett in unpunkiger Cuteness mit elektrifizierter Sophistication und Kontrasten von Drama und Feeling, von smooth bis zu furios mitreißendem Drum'n'Bass, wie man ihm auf Boomslang begegnen könnte. Mit einem bebusten Jüngling auf dem Cover, der dem Bodyshaming mit götzenhafter Stoik trotzt.

YES PAVLOV wird jenseits der Grenze in Antwerpen angeführt per Baritonsaxophon von Ruben Verbruggen, profiliert durch Punk Kong und als Partner von Bart Maris und Gonçalo Almeida in Bulliphant. Agra (ZR2025003) zeigt ihn mit Ben Van Bortel an E-Gitarre, Jasper De Roeck am Kontrabass und Simon Van Brandt an Drums. 'Free' und 'Trane' sind wegweisende Stichwörter. Der Curryduft im Titelstück vereint sich mit Afroriffs der Gitarre. 'Lonely Sundurbans' in seinem Brüten mit versonnenem Pizzicato gipfelt in einem Auflodern von Gitarre und Bariton. Insistenter Groove wechselt mit träumerischem Flow, zartbitterem Bogenstrich, sonorem Sang, der unverhofft zu swingen beginnt. Für 'Trane' drückt Verbruggen mit Altosax auf die Tube, der altmeisterliche Anstrich klingt überzeugend. Und mit Alto verströmt er auch die anfängliche Wehmut von 'Pattex', die sie mit kickendem Staccato und rasanter Gitarre aus dem Weg räumen.

Den kanadischen Bassisten ZACK LOBER hat es in die Niederlande gezogen, wo er mir auf So We Could Live (ZR2025015) begegnet mit No Fill3r, seinem Trio mit der glänzenden Trompeterin Suzan Veneman (Leaderin eines eigenen Sextets und von Zinder) und der berausenden Drummerin Sun-Mi Hong (SMH Quintet, Ziv Taubenfeld Quartet). Jedoch ist das erweitert mit dem smoothen Tenorsax des Leaders des Jasper Blom Quartets, der auch den drei Stücken von Lober vier von ihm an die Seite stellt. Mit 'Joe Type Tune' huldigen sie Joe Henderson. Tenorsax und Trompete klingen, als hätten sie sich gesucht und gefunden. Um einen Optimismus auszustrahlen, der mehr ist als Opium für schon Belämmerte. Und für ein Feeling, bei dem Mitgefühl und Wohlwohnen die Hände reichen. Hinter dem atonalen 'Behind a Myth' steckt Bloms Faible für Paul Hindemith, und Blom dachte sich auch den Cliffhanger bei 'The Loose End' aus. 'Vignette' ist angeregt durch Wayne Shorters 'Etcetera'. Mit zärtlichem Pizzicato denkt Lober bei 'Dad / Besame Mucho' an seinen verstorbenen Vater und das Lied, zu dem der bei seiner zweiten Hochzeit tanzte. Lobers 'singende' Fingerbeeren spielen auch eine Hauptrolle bei Bloms 'Landscape'. Deswegen 'Feathered Head' ist gefiedert mit den Flammenzungen aus Dave Hollands 'Conference of the Birds'. Und das gefühlige Titelstück, das zuletzt sein Glanzlicht durch das Solo von Hong erhält, dankt nochmal Vätern, auf deren Schultern selbst Frösche ganz andere Horizonte erblicken.

... nowjazz plink'n'plonk ...

LINA ALLEMANO FOUR *The Diptychs* (Lumo Records, LM 2025-17): Die Trompeterin, deren Aktionsradios schon bis nach Weikersheim reichte, hat in Toronto wieder ihre bewährten Boys an der Seite: Brodie West am Altosaxophon, Andrew Downing am Kontrabass und Nick Fraser an Drums. Vereint geht es widerständig gegen das Durcheinander des Positiven und Negativen. 'Coalesce' – verschmelzen? Leicht gesagt. Und schön gespielt, mit luftig kapriolen-dem Alto, strahlend auf und ab springender Trompete. Ohne Rost oder Verstopfung. Statt bruitistischer Finessen dominieren jazzige Schnittigkeit und flüssige Richtungs- und Tempowechsel. Allemano und West interagieren wie Klang und Widerhall, mit crashenden, raschelnden, surrend sägenden Akzenten, angestoßen von gedämpfter, aber unverzagter Poesie und einer Treppauf-treppab-Tonfolge. Zu Staccato mit repetiertem *o* klacken Schläge, aus dem Hin und Her des 'Resist'-Motivs wird ein !-zeichen. Zum Koalieren braucht es süße Hoffnung, ausdauernde und knurrige Insistenz, schmetternde Zuversicht und ein hartnäckiges *Darum* als Leitmotiv. 'Scrambled' macht Rührei aus Bogenstrichen, dem tremolierenden, kleinlauten, rufenden Wechselspiel der Bläser, und untergründig schimmert der weiße Hai. Für 'Over Easy' summt weiter der Bogen, Fraser macht aus Schrott einen Groove, die Bläser voran. Doch nur kurz, Zweifel bremsen, Sorgen brummen, und die Trompete ist jetzt doch verstopft. Brummig und mit Trommelschlägen kommt Bewegung, die Trompete presst, fetzt, girrt sich frei, das Alto folgt als ihr heller, mit ihr voran zickzackender Schatten. Voilà, es geht doch!

HAYDEN CHISHOLM & PHILIP ZOUBEK *As If the Stormy Years had Passed: The Music of Gurdjieff Reimagined* (Rattle Records): Der griechisch-armenische Esoteriker George Gurdjieff (1866-1949) hat in Tiflis, Taschkent, Moskau und St. Petersburg und, nach dem Oktoberputsch über Konstantinopel erst nach Berlin gekommen, auch in London und Paris seinen Vierten Weg gelehrt und eine „Wissenschaft der Idiotie“. Und neben seinen „Begegnungen mit bemerkenswerten Menschen“ und „Beelzebubs Erzählungen für seinen Enkel“ bekanntlich auch Heilige Tänze und Heilige Musik hinterlassen. Seit dreizehn Jahren setzt sich dieses neuseeländisch-österreichische Duo, einander vertraut auch als Slowfox mit Sebastian Gramss und in dessen *States Of Play*, mit Gurdjieffs *Sacred Hymns, Prayers und Rituals*, seinen *Asian Songs und Rhythms* auseinander. Wobei sie sie, mit Altosax und präp. Klavier, so transformiert haben, wie es hier erklingt. Als Melodien mit orientalischen, tibetanischen, persischen, griechischen, kurdischen, hinduistischen Wurzeln. Als *Songs* (ohne Worte), wie *Molokaner, mohamedanische Meister oder Fischersfrauen* sie – in Gurdjieffs *Ohren oder Vorstellungen* – angestimmt haben. Eingefasst mit 'Pity for One's Self' und 'When Gafar and Zeinab Walk in a Somnambulist State'. Mit einem Feeling im Saxton, so sublim wie bei Martin Küchen, ausnehmend feinstofflich, schwerelos, melodieselig, innig. *Komitas, Pärt, Mompou* säumen den Weg. Wobei Chisholm seinen markiert hat mit „The Rabbit's Dream of the Inner Mongolia“, „The Dharma Cowboy“ oder als Sprecher des 'Dark Mountain Manifestos' bei „Univilisation“, Zoubek parallel mit „Nonplaces“, „Labyrinthus“, „Mirage“. Ohne sich mit Verfremdungseffekten zu distanzieren, huldigen sie dem Sublimen sublim. Drones, Klirrklang, dongende oder tönernerne Töne, tonlose Atemstöße oder Tremolo sind nur ein durch den Zweck geheiligtes Mittel. Keine Redundanzen schmälern die Schlichtheit, kein Ton spottet dem Spirit. Do – si – la – sol – fa – mi – re – do.

ORHAN DEMIR ~ NEIL SWAINSON Wicked Demon (Hittite Records, HTT#2012): Der Istanbuler Gitarrist, als Twen nach Kanada ausgewandert und als 'Sultan of Strings' gefeiert, vergoldet seinen Herbst weiter mit Trips ins Multiversum oder auf dem Nil. Zu den Vergleichen mit Djano Reinhardt und mit John McLaughlin würde ich unbedingt noch ein Original wie Tisziji Muñoz hinzufügen. Wobei Demirs „Originals“ und „Freedom in Jazz“-Solos jedem Vergleich standhalten. Wenn diesmal Neil Swainson dazu den Kontrabass zupft, mit all seinen Meriten mit Jay McShann, Woody Shaw und insbesondere George Shearing, umhüllt das sie beide mit der Aura zweier Jazz-Klassiker. Die hier ihre Partnerschaft im Orhan Demir Trio auffrischen, von der „The Way I See You“ (1986), „North West“ (1988) und „Guitar Plus“ (1998) zeugen. Wer über Pantoffeljazz aus dem Jazzseniorenheim die Nase rümpft, der ist möglicherweise selber einfach nicht hell genug für die Akkorde, die Demir da zwirbelt. Die Poesie seiner Arpeggios, ob bei 'Oasis' oder 'Nile', ist geradezu beklemmend, und zugleich krabbelt er wie ein Skarabäus auf Speed. Er pflückt Tontrauben im irdischen Weinberg, nicht erst im Huri-Paradies. So wie seine Finger umeinanderspringen, macht das Chassiden zu plumpen Hopsern, Derwische zu monotonen Drehern. Während Swainson beständig den Sanftmütigen predigt, steigert Demir noch seine Agilität. Er wirbelt als tremolierender Dämon wie ein Teeblatt im umgerührten Glas, wie ein weitstanzender Tausendfüßer. Ich lese 'Cobalt' und höre einen Bebop-Kobold swingen und kleine Sprünge machen. Zu den Kapriolen um die Melodik von 'Spectrum' rum fiedelt Swainson anfangs mit dem Bogen. Demirs 'Compass' hat seinen Nordpol oben auf einer treppauf, treppab bestiegenen Vertikalen! 'Rite of Passage' zeigt zu singenem Arco zuletzt nochmal die stupenten Essenzen, als virtuosen Versuch, Gefühle zu bändigen, die sonst womöglich mit einem durchgingen.

DIE 3 DIVEN RCHTN MITNCHTN (Creative Sources Recordings, CS 872): Der Vokalschwund scheint durch den/die/das RCHTN25 inspiriert, dem kleinen 'Raum für Resonanz und Reibung' in Wedding, in dem ein größerer Hppn dieser Msk entstand. Als Kreation von DD aka Dietrich Diva aka mcddavid an Acoustic Guitar, Balloons & Castanets, AD aka ACID Diva aka DA aka AGogol an Electric Guitar, Electronics & Voice sowie DJ aka Jörg Hufschmidt an Acoustic Guitar, Sounddrawings & Objects. Letzterer ein Mittelfranke, der sich in Hannover an der Schnittstelle von Musik & Drawing festgesetzt hat, als Dozent und Gründer des Ensembles 'Art&Interplay'. DD darf ebenfalls als Fragezeichen in Hannover vermutet werden. Andreas Gogol ist dazu Teil der virulenten Berliner Szenen, mit NaabtalDeath, Rieko Okuda und zu viert in BOOR. Hier ist er 1/3 eines Gitarrentrios, das den Erwartungen mit absurder Bruitistik spottet. Mit quiekenden und geriebenen Luftballons, elektronischen Tönungen, träumerischem Stöbern, ominösem Rumoren, kuriosen Verlautbarungen zu geprickelten Saiten. Als struppige Art Brut und rumorende, klopfende, hechelnde, klackende, krabbelige Machenschaften von so spröden wie kapriziösen wie rabiaten Diven. Allein schon das 'Mitnichten' – wie in: Dein wahres Glück, o Menschenkind, o, glaube doch mitnichten, daß es erfüllte Wünsche sind..? Die nachdrückliche Verneinung gilt dabei, nach meinem Dafürhalten, nicht dem Schnn, sorry, dem Schönen und Harmonischen als solchen, als vielmehr den naiven, normierenden und exkludierenden Vorstellungen davon. Auch wenn man den Realismus der 3 in die YouDontHaveToCallItMusic-Nische oder V-Effekt-Ecke abschiebt, ist doch der Reiz als Spiel mit Ohren zu greifen. Kein Wettkampf, keine Routine, anarchisches Spiel im Ursinn.

PHILIPP EDEN, FRANTZ LORiot, MARINA TANTANOZI and raw, lift my eyes (inexhaustible editions, ie069): Wie Kunst und Kultur und das Schreiben darüber jenes Oben von jenem Unten absondern, das der Philosoph Hanno Sauer mit den Begriffen 'Klasse' und 'Status' umkreist, ließe sich exemplarisch an den Linernotes von Seymour Wright zeigen, dem Wire- & WeJazz-Autor und Saxophonisten von Ahmed. Bevor ich mich selber an die Nase fassen kann, finde ich mich da wieder, wo ich hingehöre - unten. Als hochstapelnder Amateur, dem die höheren Weihen ästhetischer Sensibilität nicht gegeben sind. Erst glaube ich mich noch auf Augenhöhe mit seinem: 1. frage ich mich, wer was macht. 2. frage ich mich nach den Zutaten dieser Musik, aber auch nach ihren Motivationen, Überlegungen und Absichten. Und 3. frage ich mich nach noch umfassenderen historischen und öffentlichen/privaten Kontexten. Doch dann wird einem die Luft dünn in Sphären, in denen der Nature Writer Barry Lopez inmitten der arktischen Tundra in Eva Figes „Licht“ über Claude Monet liest und über die Thule People grübelt. Da weiß ein unbelesener Stubenhocker doch, wo sein Katzentisch steht. Und dass mit *Scroll, upper- and lower-bouts' bellows, as-if deflating. Hairy, froggy tensions. Piano-qua(-Arctic)-krang, flensed-pinblock sparks* gefeierte Leckerbissen wie „and raw...“ an ihn verschwendet sind. Zu Wrights ja durchaus bewundernswert kompetenter Abgehobenheit erklingen Klänge, die Eden mit präpariertem Piano, Lorient mit Viola und Tantanozi als Griechin in Basel mit Flöte erzeugen. Mit extended techniques, bruitophiler Akribie und dem Knowhow mit divr, Zumthor's Books & Alcohol Sextett, mit Tetrao Tetrix, Diaphane, Der Verboten, mit tangent mek. Die drei stechen mit einem 'Kaiki' in glatte, dröhnende See, der Diesel tuckert und fällt aus, Seevögel krächzen, Schläge fallen, ein Rädchen surrt, Marina spinnt einen Faden, Metall schabt. Hilfe ist keine in Sicht, die drei vertreiben sich die Zeit mit Scharren, Pusten, Ächzen. Saiten und Drähte plonkplinken in halykonischen, in lotophagischen Minuten? Dann doch Nervosität, der Bogen wetzt, Metall klickert und knarzt, die Flöte schnaubt als Hippokamp, das Marina summend beruhigt. Zum gezogenen Klangfaden von 'Vessel' wuppen Luftblasen, scharrt Eden an Drähten. Und weiter, wetzend, kratzend, tonlos blasend, mit Krimskrams hantierend, blubbrig, klopfend. Die Viola wird perkussiv, auch das gedongte Piano, die Flöte tutet, gurr, fieselt, nichts ist fest, alles hängt an Launen des flauen Windes und der Nerven.

ERB / MAYAS / HEMINGWAY Phyla music (Veto-records / Exchange 023): Artwork by Sonnenzimmer, immer schön und markant, auch bei dem, nach "Dinner music", "Bathing music" and "Hour music", nunmehr vierten Zusammenklang der drei: Christoph Erb an Tenor- und Soprano Saxophones, Magda Mayas an Clavinet und Gerry Hemingway an Drums, mit Voice und controlled feedback. Mit Phyla als Süßkraut. Oder dem Stamm der Wirbel- aka Schädeltiere, dem wir als Säuger zugehören? Mayas Finger tanzen wie metallische Spinnenbeine oder harfen und scharren die Tasten, dass sie rubbeln oder klirren. Hemingway klackt holzig, tupft filzig, rumort, lässt das Messing rauschen oder klicken. Erb ploppt, maunzt, sprudelt, keckert. Noch bevor 10 Min. um sind, ist Tumult angesagt, mit röhrendem, girrendem Tenorsax, Drumming von gepaukt bis gefrickelt, gegen den Strich genötigtem Hohner-Sound. Doch runter geht's ins tonlos Luftige, Schmatzige, kleinlaut Flötende. Das Hohner fast gitarrenähnlich gekratzt, gepickt, tremoliert als Saitenspiel. Die Beats geträpfelt, gebrösel, auf die Becken gekleckert. Im Sopranosax schwillt das Flöten an, der Beat wird tapsig, und die drei kurven über die 20. Min. hinweg wieder runter in *pp*. Erb wird allein gelassen und bläst Trübsal zum Erbarmen. Winzige Geräusche wirsporn an der Hörschwelle. Dann fallen fatale Schläge und wagen doch auch hüpfendes Tamtam, das Clavinet fällt bedächtig mit ein, und Erb macht eine eingerostete Melodie flott. Doch die 30. Min.-Schwelle überqueren sie kriechend, gläsern flirrend, mit zittrigem Vibrato. Doch dann geht der Lautpegel wieder hoch, mit kakophonem, scheinbar völlig kaputtem Clavinet, schriller, rauer Saxerei, schneller und crashender Schlagfolge. Hinab in die nächste Talsohle, knirschend, ploppig, metallisch knarrend, stöbernd. Die Uhr zeigt die 40ste Minute. Das Soprano geht aus ihr kleinlaut und elegisch hervor, zu pfeifendem Schleifen, zag angetippter Clavinet-Tristesse, tickendem Becken. Der finale Pauken-groove bleibt im Ansatz stecken. Der Stamm der Schädeltiere hat Probleme.

GOOSE GREEN Ganso Verde (Nakama Records, NKM028): Joakim Rainer in Trondheim spielte Klavier mit Øyvindland, earth moon transit, Ingebrigt Håker Flaten (Exit) Knarr und mit dem eigenen Trio. Hier ist er im Verbund mit Klaus Ellerhusen Holm, dem Saxer von Ballrogg und Paal Nilssen-Love Large Unit. Und mit Bjørn Marius Hegge, Bassmann im Kjetil Mulelid Trio, seinem eigenen und in Hegge. Um an den Falklandkrieg zu erinnern, die Battle of 'Goose Green' am 28./29.05. und um 'Mount Kent' vom 29.5.-11.6.1982. Es blieben beiderseits über 900 Mann auf der Strecke, von den Verwundeten ganz zu schweigen. Für was? Das Ablenkungsmanöver einer mörderischen, maroden Junta. Thatchers hurrapatriotischen Triumph, der ihr half, den Sozialstaat und die Gewerkschaften zu zerstören. Diese Musik evoziert dazu mit rau verzerrtem Reed eine unwirtliche 'Isthmus'-Welt. Und mit Walking Bass und Klarinette die Illusion, nach der 'Amphibious Landing' wäre der Rest ein Spaziergang. Der wird jedoch in 'Rust and Green' zum Trauerspiel und schmerzhaften Hin und Her, Auf und Ab, das in 'Peat Bogs' versumpft in klappernden Schlägen und kratzig und stechend dissonanten Spaltklängen. Weiter mit Geklapper col legno, plonkendem Pizzicato, keckernder, dunkler, panischer Klarinette, eiligem, stolperndem Arpeggio. 'Goes Green' ist pure Hast, Attacke und Flucht, das Piano tremoliert, die Klarinette fiept. Und weiter über Stock, Stein, Gestrüpp, Draht, atemlos zischend, mit kratzigem, surrendem Bogen, bebenden Lippen. Auch auf dem ruppigen 'Lafonia' ein Hauen, Stechen, Murxen, knöcheltief in Schaf- und Entenscheiße, bis zum Endsieg. Von dem nur eine knarrende, eintönig in der Luft hängende Erinnerung blieb.

JEAN-LUC GUIONNET L'Epaisseur de l'air Live (Potlatch, P125): Guionnet, soeben auch bei →Circum-Disc zu hören mit TOC, widmet diese seine Solomusik dem Andenken von Miguel Garcia. Aufgenommen wurde sein Austesten und Auskosten der Dichte der Luft im Juli 2024 in La Brasserie Bouchoule und beim Instants Chavirés 2023 in Montreuil. Mit graphischen Schnörkeln deutet er an, was er dabei unsichtbar ins Durchsichtige zeichnete. Die Ohren empfangen quäkige Spaltklänge, die er dem Altosax entlockt. Gestufte Kürzel, kleine Laute, gelbe Klänge, dissonante Stöße, angehaltene und gekippte. Fragende und sich selbst behauptende. Im Mundraum verschattete, bebrütete, verhaltene, in der Luft aufschreiende, grell gilfende, glatt oder angeraut fiepende. Durch Engen gepresst und gestoßen oder zart hingehaucht, doch selten ohne warnenden Gelbton. Taumelnde Kakophonie, dezente Finessen, derb plörrend, dissonant gackernd.

CAROLYN HUME / PAUL MAY Godless Rapture (Leo Records, LR 946): Von „Zero“ bis zuletzt „Shape of the Night“, über 27 Jahre hinweg, sind die beiden Briten ein musikalisches Paar, sie an Keys, er an Drums. Wenn ich ihre Ästhetik auf ein Wort verdichten sollte, wäre 'Notturmo' meine erste Wahl. Auch das neue Statement ist ein Tasten durch dunkles Ambiente, mit eintönig klackendem Drumloop, der Mond verdeckt durch melancholisches Gewölk aus Drones und melancholischen Strings. Und May murmelt dazu in markantem West-Londonerisch dunkle Poetry ('Moon'). Auch 'Godless Rapture' ist doomsterisch der Stille abgerungen, mit schweifenden, quallenden Gespinsten, leise läutenden Schlägen, dunklem Grollen und Donnern, aus dem sich ein gedämpfter Trauermarsch dahinschleppt. 'Arrival By Night' bringt zu monoton repetierten Beats auf Holz und Pauke die ersten zarten Pianoklänge, die sich dennoch unverzagt und hell genug von zwielichtig dröhnendem Gewölk abheben. Sirrend und surrend hebt 'Frontier Circus' an, alien und eery, und zu pochenden Tupfen murmelt wieder die Männerstimme – *kiss me again*. Mit lakonischem Drumming, Besenstrichen und verhallenden Dröhnblasen ist man bei 'Last Sight of Land' ganz dem Ocean of Sound ausgeliefert, dem süßem Weh einer Ungewissheit, in der Pianoakkorde eher der Hoffnung zureden, dass es in der Ferne nur besser werden kann. 'Waiting Room' ist markiert durch ein statisches Brummen, dumpfe Tupfen und tönernen, gläsernen Keysklingklang. Dazu flüstert Hume von *a night of dreams*. Die Luft trägt die Anmutung singender Geistermönche und allerdumpfstes Pochen mit sich, und Mays letzte Worte sind *dead or alive*.

MATTI KLEIN Soul Trio Bouncin' in Bubbleverse (Shuffle Shack Records, SSR202 5001, LP/CD): Dass der Berliner Keyboarder mit Promis wie Jimmy Somerville, Ed Motta, Grönemeyer oder Landgren verkehrt, mit dem ACT-Act Mo' Blow in einer anderen Liga spielt und an der hdpk Berlin lehrt, schön für ihn. Mit wieder Wurlitzer & Rhodes Bass, dem Mo'Blow-Drummer André Seidel und Lars Dieterich=Zander (The Ruffcats, Ali N. Askin) an Sax & Bassklarinette zerpiekst er Blasen, um darin verfangene Borniertheiten mit Unorthodoxem zu verlocken. Nur Blasen, oder auch die Borniert-hoch²-Blasen, in denen „Shitburger“ bashende Shitburger und 'die Postmoderne' enthuzende „Wot Se Fack“-Clowns erklären, wie schlimm alles 'wirklich' ist? Jeder der sechs launigen Was-soll's?-Jetzt-erst-recht-Grooves hat ein Echo, einen Schleierschwanz. Keine Bier-, eher eine Aperol-Fahne. Mit krummen Takten nicht alles gleich krumm nehmen, mit Lässigkeit und Feeling 5 gerade sein lassen. Optimistisch genug, um im Globalen Süden neue Horizonte zu ahnen. Um über Hysterie und notorisches Unken, Giften, Jammern den Kopf zu schütteln und einzuladen, lieber zu Souljazz und Swamp-Funk die Hüften zu schwenken. Um der Süße eines Sommermärchens, der Rhythmen von Rio und Capetown mit Wehmut zu gedenken. Die Wurlitzer watet dazu durch Feuchtgebiete, Bassklarinette und Bariton dämpfen das Grelle bis hin zum Nachtblau von 'Larry's Blues (Echo)'.



May & Hume

KNEER / VAN VEENENDAAL The Munderkingen Sessions part 2 (Evil Rabbit Records, ERR06): Der Kontrabass von Meinrad Kneer und das (präp.) Piano von Albert van Veenendaal sind ein bewährter Einklang. Mit noch dem Drummer Yonga Soon 2004 bei „Songs to dance strangely with“ und 2006 mit „Predictable Point of Impact“, als Spoon 3 mit der Sängerin Jodi Gilbert 2007 bei „Seductive Sabotage“. Und 2004 auch schon beim „part 1“ in Munderkingen an der Donau, wo Kneer herkommt. 20 Jahre später knüpfen sie daran an, zwar nicht in Utrecht, wo van Veenendaal geboren ist, aber doch in Amsterdam, wo er mit dem Pavlov Trio, mit Kneer & Tobias Klein in President Of The Globe Poesie von Chlebnikov, mit Vanbinsbergen Playstation oder Rara Avis gespielt hat. Die 17 neuen Stücke, allesamt unter 5 Min., lassen in 'la langue universelle' 'my friend the rain' anklingen, eine 'night scene', ein 'ant race' oder kleine Reiseträume. Ein bloßer 'kondensationskern' genügt, dass mit bebendem Bogen eine Klangwolke entsteht. Nachdenkliches Moll weckt wehmütige Erinnerungen. Wie van Veenendaal die Tasten anrührt, lässt Feeling aufsteigen, gelben Klang aufscheinen, Töne über Stock und Stein wuseln und klimpern. Kneer plonkt, jault, knarrt, klappert, wetzt dazu, was der Bass nur hergiebt. Wie sehr da Kratzer, Krabbel- und Spaltklänge korrespondieren und kontrastieren mit spitzem oder blecherem Kling- und feinem oder stumpfem Drahtklang und wie schön da zwei Klangvorstellungen verschmelzen, alle Achtung!

JOSKE KONING / JASPER STADHOUDERS / MARCOS BAGGIANI The Selfkickers (Trytone, TT559-111, DL): Johnny The Selfkicker, so hatte sich als junger Wilder Johan van Doorn (1944-1991) genannt, der Poet, Performer & 'Bergprediger' von Beruf (so A.F.Th. van der Heijden) aus Arnhem, berühmt-berüchtigt für die extreme Art, in der er seine 'primordialen' Verse und Geschichten vortrug und zusammen mit „Ik Jan Cremer“ das Spießertum aufmischte. Das Image als De Nieuwe Mongool, De Gesel des Volks, De Hypnotische Dichter, De Zachtmoedige Barbaar, De Heilige Huichelaar und Grootste Paranoïaman van de Twintigste Eeuw war ihm eine liebgewordene 'Zwangsjacke', doch wollte er keinesfalls enden wie der alte Jack Kerouac. Das junge Original, für das sich der schwule Blasphemiker Gerard Reve mit dem hippiesken Sonnenbruder Simon Vinkenoog prügelte, und das als Vorgruppe The Pretty Things verblissen ließ, hört man auf der LP „Eureka, Het Ei Van Columbus“ (1969). Den späten Johnny 1989 mit 'Mijn Kleine Hersentjes' & 'Door De Weken Heen' auf YouTube. Joske Koning, actrice, zangeres, schrijver en theatermaker in Amsterdam, bekannt durch ihre Soloperformance „DogWoman“ und als King Sisters mit ihren Schwestern Annelie & Marthe, performt seit 2015 van Doorns Texte zu improvisierter Musik: Baggiani (von Bagg*Fish, The Ambush Party, Jerboah) rumort, trommelt, dongt, Stadhouders kribbelkrabbelt und spinifext seine Gitarre. Koning artikuliert genüsslich und theatralisch, mit Spitfire, Singsang und sich überschlagender Stimme 'Het verder bijgetekende beeld', 'Over De Rebel Himself deel 3', 'ruwe bolster blanke pit', 'Stemmingen deel 1'. Sie schlägt den Bogen von 'Verdwaald in de duisternis / Is hij terechtgekomen in / Een soort woestenij' bis 'Een magistrale stralende zon', sein Sonnen-Mantra, mit dem er Massen anstecken konnte. Und endet mit Geheul und seiner Herausforderung der jungen Jahre: 'Kom toch eens klaar Klootzak' - Komm schon, du Bastard! Chronos, Vadertje Tijd, Du alter Sack, spuck eine neue Ära aus - 'Een nieuw tijdperk' – oder ich spuck auf Dich! Eine Schande, dass von Doorn auf Deutsch nicht existiert. Umso schöner, dass die drei einen mit seinem Herzblut wiedertaufen.

URS LEIMGRUBER Air Vol. 3 (Creative Works Records, 4xCD): Nach „Vol. 1“ mit seinen Duos mit Gerry Hemingway, Hans Peter Pfammatter, Jacques Demierre und Thomas Lehn und „Vol. 2“ mit Joëlle Leandre, Magda Mayas und Dorothea Schürch folgen hier vier weitere sopranistische Zwiesprachen, die dadurch, dass es diese Reihe gibt, in seinem Spektrum aus Solos, Trios und Quartetten als womöglich doch seine liebste Konstellation hervorgehoben werden. 1. mit **Bobby Burri** (Jg. 1949), seinem 3 Jahre älteren Partner in Om, mit dem im Duett 1983 schon „Solar Plexus“ entstanden ist. Dessen durch Devices effektiv summender, pulsender, wummrig in Wallung versetzter Kontrabass harmoniert kontrastreich mit dem zwilchenden, krächzenden Blasrohr. Burris Spagat zwischen sonorer Akustik und elektrischem Noise wird dabei aufgebohrt mit Anklängen wie von Kefir und Ziegenkäse im herben, von Schneeharsch und Dornen aufgekratzten und gespaltenen Sopranoklang. 2. im besonders feinen Zusammenklang mit dem Drummer **Fritz Hauser** (Jg. 1953), seinem Partner nicht nur im Quartet Noir und unter vier Augen bei „L'Énigmatique“ und „DUHO“. Weil Hauser wie mit Stricknadeln hantiert, wie mit Federn wischt, nur mit dem Daumen reibt, und Leimgruber seine kleinlautesten Seiten hervorkehrt. Umso effektvoller dann jede rappelige, kratzige, tapsende, pochende Action oder gar ein launiger Sang, wenn Hauser wirbelnd ins Rollen kommt und Leimgruber quiekend, keckernd, fiepend in Wallung. 3. mit **Christy Doran** (Jg. 1949), dem Gitarrero von Om, mit dem Leimgruber auch in Doran's May 84 vereint war und bei „La Fourmi“ 2004. Fingerspitze Akribie streut Pixie Dust, spitze Lippen spinnen Klangfäden und trillern. Für koboldige Poesie, mit prickelnden Effekten, zwitschernden, kläglich Dissonanzen, angepicktem Blues. Die Zeit glitcht pianissimo, Ameisen krabbeln über die Saiten, lassen sie flimmern. Das 4. Tête-à-tête überrascht im Übersprung von zwei Generationen mit der Akkordeonistin **Tizia Zimmermann** (Jg. 1995), die sich im Spiel mit Pablo Lienhard oder New Yorker Cracks wie Nazary, Pitsiokos und Corsano profiliert hat. Die gebalgten Stimmzungen zucken, flattern, zirpen, schillern in ausgedehnten Reviervershandlungen mit dem schrill zwitschernden, heiser stöhnenden, quäkig deklamierenden Sopran. Es dauert, aber schließlich ist der choleriche Rohrspatz sogar mehr als nur bezirzt.

CHRISTIAN MARIEN QUARTETT Beyond the Fingertips (MarMade Records, MMR 003, LP/CD): Es gibt beiläufige Korrespondenzen zwischen „How Long Is Now“, dem Debut von Mariens Quartett mit Tobias Delius an Reeds, →Jasper Stadhouders an Gitarre, und Antonio Borghini am Kontrabass, und dieser Fortsetzung: 'Lilly' und 'Martha', 'Pattersson Blues' und 'Blues in Aspik'. Wesentlicher ist jedoch die Konsistenz im vertrauensvollen, organischen Zusammenklang, der sie dazu gereizt hat, in den Emil Berliner Studios in Berlin eine Direct-to-Disc Aufnahme zu riskieren und zu realisieren. 'Love All. Play!' That's it, first and only take, pur und ungeschönt. Als bekennende 'Zickzack Idioten' (mit Gurdjieff gesagt), mit launigem Drive, holterdipolter, um jedoch in Gedanken an 'Martha' versonnen zu seufzen und, piano und fragil, das Fingerspitzengefühl und die Küsse klarinett nachzukosten. Bis Stadhouders wieder fickrig fiebert und Bass und Drums ein rasantes Tempo einschlagen, in dem Sax und Gitarre synchron in ein irrwitziges Melodiechen hineinstolpern, das Delius impulsiv, Stadhouders krabbelig forciert. Blues ist dagegen bloß Sülze. Das entgleist in kleinlauten Noise und zages Summen, bis Delius sich ein Herz fasst für ein hymnisches Finale. B-seits hebt er nostalgisch an, während die andern joggen, sprinten, sägen, patschen ('Nantucket Nostalgia'). Um dann quiekend, mit schrillen Schreien, launigem und gefühlvollem Sang 'For Toby' auszukosten. Schlendernd nun, zu fingerfertiger Stadhouderei. Und plötzlich irrem, panischem Altissimo. Ganz wirr vor Schreck, bleiben fast Ton und Spucke weg. Und lange bleiben sie klappernd, gackernd, zwirbelnd, pochend in einem Teufelskreis verfangen. Bis Marien mit Marschtrommelchen den Ausweg vortanz. Kein Ort für Illusionen, nirgends. Aber auch keine Zeit für Resignation.

RANT sheets of fibrous material (Ma Records, M41): Zwei gute Bekannte in Berlin, von „Seumsund / Sundseum“ bis „Margo Flux“ auf Schraum, mit „To Raise Hell As We Go Along“ zuletzt bei →Unit. Die Trommlerin Merle Bennett und der Gitarrist Torsten Papenheim lassen mich diesmal mit 'Epitaph' gleich mal 'Confusion will be my...' pawlowen, bevor sich die KI an 'Jashkieslivh' als Hapax legomenon die Zähne ausbeißt. 'Radik' stellt sie hin als Bestandteil des Begriffs «Linksradikalismus» und diesen als eine politische Richtung, die von der lateinischen Wurzel des Wortes "radix" (Wurzel) abstammt. Zu 'Karikesiti' irrt sie zwischen Hot Romance und Blauschimmelkäse, Spuren, die rant höchstens andeutungsweise zu erweitern geneigt sein dürfte. Allerdings ist die Suche nach Spuren und Mustern etwas, das Papenheim mit dem Mythen(de)konstruierer Marcel Grabsch verbindet, dessen Artwork aus einem animalischen (?) Dunkelhaufen und einem mit einem Türmchen gekrönten Steinkopf mehr Fragen impliziert als nur 'Wo Wir Sind'. Klanglich verbindet rant rasches Tamtam und entschleunigt gepatschte und geklapperte Beats mit schleierhaftem, in sich kreisendem Gewölk und poetischem Spintisieren der Gitarre, die jedoch bestimmter klingt als es anfangs scheint. Melodisches Fingerspitzengefühl in träumerischem Dreh geht einher mit flockigen Schlägen, aufrauschende Becken und filziges Tupfen mit welligem Loopen ('Aperçu'). Plinkplonk, gepflückt als kleines Träumelein, verwandelt sich in ein Tänzchen der Gitarre mit ihrem eigenen Schatten, Bennett mischt sich handgreiflich dazu, aus tickenden Sekunden werden Tropfenmuster, die Papenheim melodisch aufgreift. Da wo die beiden sind, gehören Stöbern, Tasten, träumerisches Innehalten und drahtiger Klingklang zum guten Ton. Fibrous – fasrig? Meine Kostproben sagen was anderes.

RG Premier Rapport (reQords, REQ017): Nein, nicht Renseignements Généraux, der in der Dritten Republik eingerichtete Spitzeldienst gegen Anarchisten, Bonapartisten, Royalisten, Sozialisten. Sondern R wie → Quentin Rollet, der wilde Saxer und Spielgefährte von Noël Akchoté, Eugene Chadbourne, Jean-Marc Foussat, Jérôme Lorichon, Thierry Müller... Und G wie François Galland, Toningenieur und ein Könner am Synthétiseur Modulaire. Obwohl beide aus Lyon, sind sie einander erst 2022 im 'Chair de Poule' begegnet. Und taten sich zusammen. Wie das klingt, verraten 'Commune Mesure' & 'Lune de Septembre', live @ 'Tony Collectif', der Underground-Bar in Paris, und drei kleinere Tracks von einer von Patrick Müller aufgenommenen Studiosession. Galland kracht und piepst mit rhythmischen Impulsen wie ein turbulent aufgedrehter Thomas Lehn. Rollet spinnt wie davon ganz unberührt Lyrismen mit Alto und Sopranino, bis er mit Korg Monotron Delay doch dagegenhält, zischend, pressend, gackernd, mit rollenden Zungenschlägen und vogeligen Kapriolen. Live geben sie Zunder mit Variationen dieser Rezeptur: Anarchistisch knarrende, grunzende, blubbrig splatternde Noiseimpulse und -kaskaden von sarkastisch bis unsäglich, und sogar mit einem monoton pochenden Muster. In sopranistisch sprudelndem Kontrast, gern unbändig, auch rauschend und wie von Galland infiziert, mit Tenorsax laut-hals und gießkannenrau, doch am erstaunlichsten wenn euphon wie ein verträumter Pierrot. Zu den surrenden, schnarrenden Spuren von 'Simples Amis' setzt Rollet Plops, Überblas- und verdoppelte 'Flöten'-Töne. 'Contrevent' setzt den Schlusspunkt mit brausendem Gegenwind.

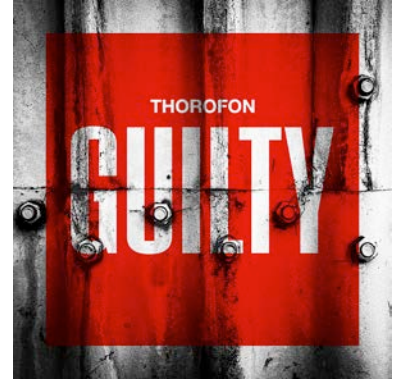
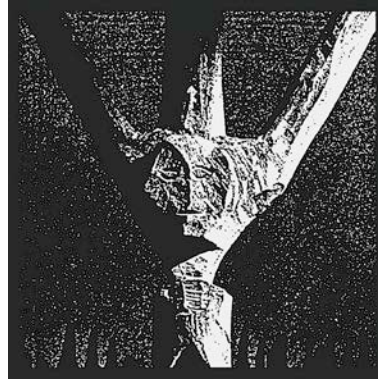
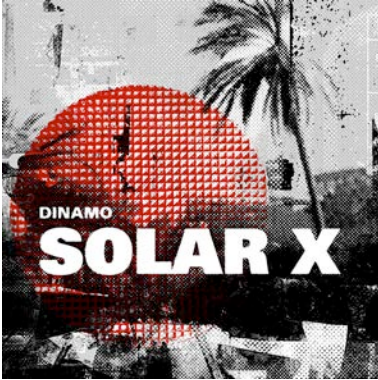
NORBERT STEIN · PATA TRIO Planetentochter (Pata Music, Pata 27): Dieses Trio ist ein namhaftes Viertel des 12-köpfigen Orchesters, das die „Pata Kandinsky“-Suite eingespielt hat: Jörg Fischer an Drums, Uwe Oberg am Piano, Stein selber an Tenorsax und natürlich als kompositorischer Tonangeber. Oberg und Fischer sind dabei einander gut vertraut im Spiel mit Georg Wolf und in Obergs Quartett. Mit der Einladung „Ins Offene!“ (1801) - 'Into the Open' - klingt Hölderlin an, doch dessen „eng schließet der Himmel uns ein“ steht ein Steampunk-Luftschiff à la Henri Giffard entgegen. Und wer wollte in einmal mehr 'bleierner Zeit' nicht in die Luft gehen? Wenn 'Planetentochter' eine elysische Schwester von Schillers Freude (1785) wäre und 'The Raven speaks' durch Keith Jarrett hindurch Poes Raben (1845) evoziert, wäre Steins Luftraum aufgerissen von revolutionärem Enthusiasmus und Optimismus, doch am anderen Ende nihilistisch gesäumt von Restauration und Desillusion. Mit 'Recall' steht allerdings auch gleich die Nachbesserung und nächste Runde auf dem Programm. Statt hinterm Ofen zu sitzen ('Life in the Fireplace') braucht es einmal mehr mitreißende Wortführer ('The Speech'). Wie Marxens „Ein Gespenst geht um“, nur drei Jahre nach Poes 'Nevermore'? Ein neues „blood, toil, tears and sweat“, ein nochmal mitreißendes „I Have a Dream“? Deleuze nannte, was die 'Pataphysik bewusst anstrebt, „die große Kehre“. Von idiotischen und idiotisch brutalen Lösungen zu „imaginären Lösungen“. Schwebende, spielerische, durchaus mit Feuerzunge und rauer, insistenter Melodik, der am Fireplace der Kittel brennt. Dazu das Piano als Maxwells Silberhammer, als Wolkenräumer, und Fischer als Mordskerl, der jedoch funkelfeine Körner streut und Tüpfelmuster dreht. Statt volkstribunhaft, prophetisch oder von oben herab zu predigen, beziehen die drei einen mit ein in ihre poetische Alternative.

ZIV TAUBENFELD FULL SUN Nomads (Full Sun Records): Unter den Sonnenanbetern des wunderbaren Bassklarinettisten bemerke ich neben Michael Moore - Alto Sax, Clarinet, Joost Buis - Trombone, Percussion, Nico Chientaroli - Piano, Objects und Onno Govert - Drums, Percussion mit der zwischen The Ex und Musica Nova pendelnden Roze-marie Heggen eine neue Bassistin, die bei 'Rozemarie's Flying Carpet' sogar die knur-rige, plonkige Hauptrolle spielt. Und mit Yung-Tuan Ku, die mit Ada Rave (Mrs. Chientaroli) & Marta Warelis als Hupata! Drachen und Tiger am Schwanz packte, an Vibraphon & Percussion einen ganz neuen Akzent. Zur Verehrung für Duke Ellington, Sun Ra und Misha Mengelberg kommt mit 'Keep Walking (dedicated to Jimmy Lyons)' eine weitere Verbeugung. Dabei liefert das Septett zu Snarerolls, die die Spannung schüren, eine poetische Zirkusshow, für die gläsern und lyrisch geklimpert, geharft, gepustet, doch zunehmend vollmundig und raukehlig auch gekräht, geblubbert, geheult wird. Das Titel-stück verweist mit trottemdem Trott, launigen Bläserstößen, rauschenden Blechen, kollern-dem Drumming auf das Vagantentum in der Musikwelt: Moore als Kalifornier, Chientaroli als Argentinier, Yung-Tuan als Taiwanerin in Amsterdam, Taubenfeld als Israeli in Lissa-bon. 'Balbalus', der Stammler, war ein Beina-me des Karolinger Dichters Notker von St. Gallen. Als Komposition von Taubenfeld existiert es schon seit Jahren, und will gegen die Troubles ringsum und die eigene, von Igno-ranz und Selfishness nicht freie Unruhe „a moment of rest“ beschenken. „Without it it's impossible to carry the weight.“ Was immer einen juckt, die Band macht mit Junglegrowl, Klimperelei und dem Päuschen für ein Heggen-Solo daraus einen unaufgeregten Spazier-gang mit schlenderndem Walking Bass.

TREEN Kaikō (Sauajazz, SAU003, LP/ CD): Sauajazz in Oslo hat mich als erstes mit der dänischen Saxopho-nistin Amalie Dahl bekannt gemacht. Und die kehrt her wieder mit der litau-ischen Pianistin Gintė Preisaitė und dem zuletzt in Köln aktiven Drummer Jan Philipp, deren Partner in Percus-somnia. In 'Hylė' [Stoff] mischen sie metallisch tickelnde, klopfend unter-fütterte, wirbelig verrührte Gestik und angetippte Pianotasten, die zugleich klimpern und eintönig und tönern tön-en. Dahl bleibt dabei ein kleinlautes Phantom. Der Anschein ist daher zu-erst pover und einfarbig, nimmt bei 'Kinetic' [Bewegung] aber mit ostinat gepingtem, gehämmertem Piano an Fülle und Erregung zu. Das Drumming mutet fragil und flickrig an, ist dabei aber quick und manisch. Dahls dünner, gepresster Reedsound wird intensiver und sprudelig bewegter und steigert sich aus rostigen, heiseren Anklängen zu krähenden und insistenten Tiraden bis ins Altissimo, und doch verhallt und vergeht das. Das Piano klimpert bei 'Ridenuos' [¿] als Rinnsal, aber unauf-haltsam, Philipp stöbert, wirbelt, knat-tert. Dahl klingt glücklich in ihrem Tre-molo, ihren heiseren Lauten und Pfif-fen, bis auch das diminuiert. 'Kaikō' [Kind des Meeres] hebt mit monotonen Tupfen und murmeligem Tüpfeln an als stöhnende Klage von Dahl, zu der Prei-saitė Töne leiser Wehmut streut. Phi-lipp klopft wie auf Karton, Preisaitė hackt zuckendes Kreiseln, Dahl blässt staccato, pausiert, tutet in eintöniger Wiederholung. Bis auch das verküm-mert und verstummt.

sounds and scapes in different shapes

ant.zen (Lappersdorf bei Regensburg)



Mit **Dinamo** (act481, Lathe Cut 7“) präsentiert Stefan Alt drei Tracks von SOLAR X. Roman Belavkin mit seinem PhD in Computer Science und seit 30 Jahren Klangkünstler offeriert aus London eine weitere Probe seines KI-affinen Erbes eines russischen Futurismus. Der 'russische Aphex Twin' war vor einem Vierteljahrhundert schon mit „Chanel N 303“ auf Hymen Records. 'Dasha 1,2,3,4.....', 'Xiao Jie', hier in Live-Versionen, und 'Koroлева', hier als Acid Mix, greifen noch weiter zurück – sie klopfen, knurrten, zuckelten bereits auf „Little Pretty Automatic“ (1999): Närrisch kapriolend, mit launiger Melodik und offenen Armen für die Zukunft und die ganze Welt. Mit Martial-Art-Kampfschreien, -Kicks und -Punches, auch von einer 'Miss' (xiǎojiě), und chinesischer Melodie. Und königlich tackerndem, ultrasantem Gabbern mit pfeifenden Wooshes und brummigen Vocals.

TREPANERINGSRITUALEN, kurz T x R x P, ist ein Projekt von Thomas Ekelund in Göteborg, zusammen mit ÞÓÞ XIX (Th.oth XIX = Henrik Nordvagr Björkk), B.[]S und ↑↓R↑ ↓ ∴ ∴ ∴ ∴. Pagan, okkult, rituell, oxymoron. Mit „Ritualer, Blot Och Botgöring“ (2008). Mit Aleister Crowley's Babalon, der Scarlet Woman, und Rider Haggards 'She', der Herrin des Todes, auf „Deathward, to the Womb“ (2012). Mit „Kainskult“ (2017) und zuletzt „Septentrional“ (2024). „Diadem of fire“ (act500 / Raubbau, raub-110, 48 p book & 7“ // 3“ cd & postcard set) vereint als audiovisuelles Prachtstück Artwork von ÞÓÞ XIX mit Sound, dessen Versprechen ich nur andächtig zitieren kann: *'Ein Diadem aus Feuer' singt vom absoluten Licht, das durch die Risse des Schleiers gleitet. Es ruft jene, die jenseits von Grab und Mutterleib sind (beyond tomb & womb). Es ist das heilige Heulen der Ekstase. Das Totem ist das Herz der Vereinigung, wo Körperliches und Unkörperliches miteinander kommunizieren können. 'With Hand and Heart': eine antinomische Schimpftirade, ein Schlachtruf und eine ketzerische Hymne to he of the internal flame. we hail his sons & daughters, who - in the sign of fire - shall storm heaven-bound to slay the archon of three names.* Mit insistenter geklopftem Beat, surrigem Sound, heiserem, rituell aufpeitschendem Sang in modernem Angloamerikanisch. Bleibt die Hoffnung, dass es keine Hornochsen zum Sturm auf Kapitele und die 'linksgrünqueer-versifften' 'Zwingburgen des Hedonismus' anstiftet.

„Exkarnation“, „Targets“, „Roots“, „Gladio“ mit 'Ling Chi', der schaurigen Todesfolter durch langsame Zerstückelung, an der sich Bataille aufgegeilt hat, „Angor“ als Atemnot und seelische Qual... Anton Knilpert alias Dan Courtman zieht schon seit Jahren als THOROFON seine Spur bei Ant-Zen. „Guilty“ (act464, C-45) setzt das fort als 'Knochenanz' auf dem 'Maggot Hill'. Die Menschheit erbschuldhaft auf dem 'Victim-Perpetrator'-Trip, kein Tag ohne Kain. Der Sound verzerrt, der Schreigesang deklamatorisch und verzerrt, der postindustriale Duktus insistenter, monoton, aggressiv sirrend, kalt und rau. Mit dem Spirit von Neubauten, DAF, Non Toxique Lost als Richtschnur seit 1995.

attenuation circuit (Augsburg)

Wie sagt Antonella Eye Porcelluzzi bei „Elephant“ (ACP 1452, mit Philippe Neau)? ... *even when we correctly state and express our needs, we are indeed steadily overwhelmed...* Castrup & Elektrojudas kontern auf „Sonus Nebula“ (ACP 1444) dem Anforderungsdruck mit chimärischen Neologismen: 'Sequentinen, oronoxyv', 'Dynostagramm, elipsoid', 'Periphonom, dyomynden', 'Spektoretivum, lautfarben', 'Nebelbeben, iovogran'. The Phlod-Nar grüßt mit „Mitakuye Oyasin“ (ACP 1456) als Lakote und lässt mit 'Hypokeimenon' die Materie als Subjekt und Träger seiner Ghost Trance Music vermuten. Circuitnoise & 480billion versprechen „Mal was Neues“ (ACP 1446) – dass ich nicht lache. In Moskau hat Nikita Shishkin 2022 meditiert über die Weigerung, Urteile zu fällen, Georgy Orlov-Davydovsky 2024 über „Territories & Memory“. Auf „Ethnopolis“ (ACP 1458) brüten sie über 'Identities, Diasporas, Migrations and Homelands'.

Mit Leif Eriksson nach Terre-Neuve? Mit Thomas Pynchons „Vineland“ nach Kalifornien? Definitiv mit FALTER BRAMNK in die plunderphonischen, 'pataphysischen und pop-mechanischen Gefilde. Das französische Chamäleon mit seinem Faible für Chansons pathétiques, Radiophonix und Un Drame Musical Instantanéische 'social soundscapes' und mit seinen vielsagenden Portraits von Jac Berrocal, Luc Ferrari, J.-F. Pauvros, Dominique Répécaud, Martin Tétréault hat einen immer wieder verblüfft und beglückt mit wehmütiger Hauntology und zugleich surreal gehisstem Jolly Roger. Von „Reflux“ (1999) und „Paradise Discount“ (2004) bis „Classical Music“ (2017) und „L'humeur des non jours“ (2024, mit Philippe Lenglet & Samuel Bodart) auf Circum-Disc. Auf Vinyland Odyssey (ACU 1088) surft er mit selected vinyl records, piano, guitars, synthesizers, percussions, drum kit, harmonic pipe, trumpet, voice und loops durch von John Oswald, Stock, Hausen & Walkman, People

Like Us & Ergo Phizmiz aufgetane Surfurbias, ähnlich wie bei „Beyond“ (Bandcamp, 2020) als globaler Plunderphonie in Hommage an die Voyager Disc. So wie er schon mal ein deutsches 'Heimweh', 'Abschaum', 'Für Ulr_Mhf' oder 'Der Ball der Irren' von Georg Heym einstreute, erklingen da 'Berliner Requiem' und 'Dingsda', während der Wind einen vorbei an 'Xanadu' und den Sirenen treibt. Nach einem katzenmusikalischen 'Prélude' schlingert die Musik mit Klimperei, Harfenarpeggio, merkwürdigen Stimmen, schreiendem Saxophon, eiernder Verzerrung, maunzender Zeitlupe, xylophon, flötend, als Blasmusik, rhythmischem Staccato, gedehntem Gesang, kuriose Lalala. Sie dreht sich zu langsam, zu schnell, mit randalierendem Geschrei, keuchender Panik, pianissimo, klassisch vergeigt, wehmütig verklimpert. Kinder schreien, Hunde bellen, Stimmen gurgeln, dadaesk, lethargisch, delirant, mit kindlichem Lullaby, in träumerischer Absenz. Posaunen geistern, ein Bass dominiert, auf die Sirenen wird gepfiffen. *Do you like good music?* Im Cut-up aus over pop, under rock, sideways folk, mit jazzigen und klassischen Streuseln, wechselt diese Stripsody so gewitzt zwischen Valium und närrischem Ohrenzupfen wie es der grassierende 'kapitalistische (Sur)realismus' kaum noch verdient.

Umso mehr verdienen es die Abonnent*en der BA 130.
Voilà!

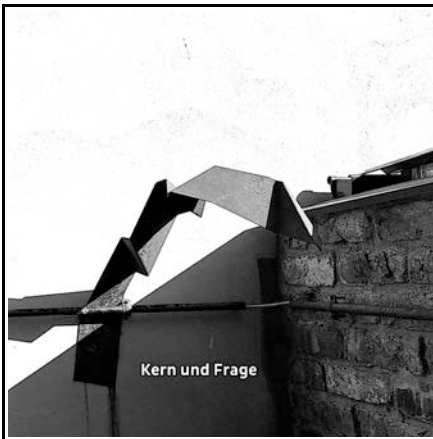


Zur Eröffnung der gleichnamigen Ausstellung mit Malerei von HANS CASTRUP und Fotokunst von EMERGE im September 2024 im Augsburger abraxas entstand Kern und Frage (ACU 1087), als akustische Annäherung der beiden an des Pudels Kern. Mit 'covalent radii extended' ließen sie mit fein dosierter Tönung, die Klangkürzel von Pianotasten und -drähten, Geigenkratzer und 'objets sonores' in Bröseln, Wellen und Fäden mit sich trägt, die stabile Bindung ihrer Edelgaskonfiguration Raum greifen. N & LICHT-UNG, sprich Hellmut Neidhardt & Johannes Garbe als zweite Paarung reicherten das weiter an mit changierenden Drones von Gitarre und Violine. Und auf die Frage, was ihren zeitvergessen schweifenden Dröhn- und Dreamscape im Innersten zusammenhält, murmelten sie nur: 'ueber Deinem schlaf / zimmern'.

French Sour (ACU 1090 / GS#138) wird, geschüttelt und gerührt, von SINDRE BJERGA & HÅKON LIE serviert als norwegische Version einer französischen, bei der Clique der Musique concrète beliebten Erfindung. Bjerga liefert schon seit den 90ern Soundart, seit 2000 als Macher von Gold Soundz, seit 20 Jahren mit Jan-Morten Iversen, seit 2011 mit Claus Poulsen als Star Turbine, sei 10 Jahren mit Lie. Im Sommer 2019 waren sie sogar mal in Japan, hier hört man sie im Juli 2024 in Oslo. Und machten mit ihrem Sound Emerge Lust, dazu mit dem Fotoapparat durch Spätsommerwiesen zu streunen und kopfüber die Wolken ziehen zu sehen. Statt Wolkenflausch erklingt allerdings harsche Reibung zu geplanschtem Wasser und Krach in Loops, Scratches, Wooshes, verhallenden Kaskaden. Ich höre: Händisches Schleifen, Klopfen, Klickern, Turntablistik, Motorisch-Maschinelles. Schrilles Zwitschern, eine verunklart kreiselnde Stimme. Verrauschten, jauligen, pfeifenden, surrenden Leerlauf, phlegmatische Rhythmik, wetzendes Schaben – Skål!

Thomas Rosen oder kurz rsn hat sich 2025 in Porosität, Ausdehnung, Klarheit, Verdichtung und Abweichung vertieft. Und neben dem Zusammenklang mit N oder Baltzer steht nun Indistinction #1 (ACU 1091 / Burial Recordings, BR88) mit NIACINAMIDE in New York. Während Pharma- und Kosmetikindustrie sich einiges unter dessen Namen versprechen, hat er ein Auge geworfen auf Lisa Bonet und auf Claudia Cardinale Dekolleté. Und „Greta Thunberg and the Ecology of Politics“ durchschaute er als 'shallow and meaningless'. Hier aber saust er mit rsn in hochtouriger Raserei dahin. Beband und wummrig. Pumpend und schnarrend. Mit flattrig im Fahrtwind verzerrtem Brummen, doch dahinter auch sublim mitschwingender Harmonie. Und in knurrigem Drang zu davon unberührtem Klingklang von Metallstangen.

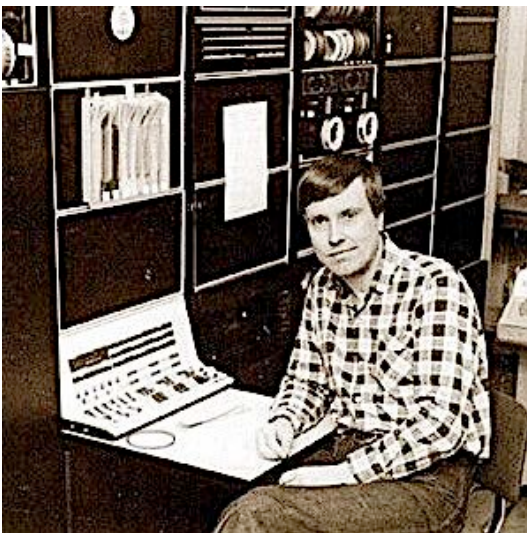
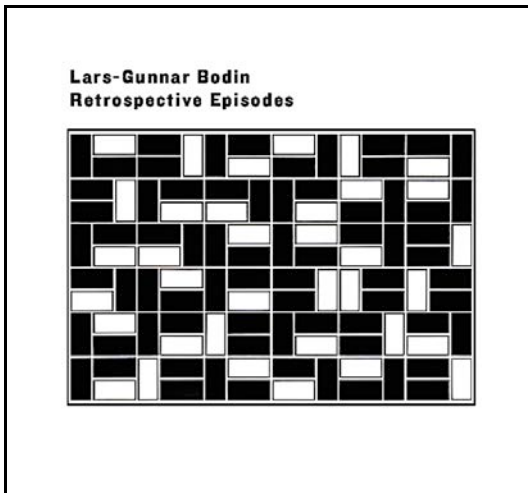
Die Augsburger „THING“-Reihe teilt mit der „Drone-Mind // Mind-Drone“-Serie in Bremen nicht nur den 4-Way-Split als Schnittmenge. Beides erweitert auch den Horizont. Nummer 8 (ACUF 1008) evoziert mit 'Reflection of Darkness & Grey Light' die Aura einer okkulten Zeremonie. Mit Geistersopran, Haunted Beats, surrigem, dröhnendem Sound und Beschwörungsformeln von Mist Spectra & Sábila Orbe als **Humanfobia** in Chile. **Olik Nesnah** aka Kevin Erhardt-Hansen in Iowa, im Dead Angel Ensemble auf Lovecrafts Old Ones fixiert, legt einem mit 'The Thing' die Ahnung an die Türschwelle, dass im Eis oder an namenlosen Orten Abscheulichkeiten schlummern. **Kathodos** in Kansas City öffnet mit den drahtigen Loops und Teufelskreisen von 'Window' einen Zugang für den Pavor Nocturnus, den Nachtschreck, der mehr als nur den Schlaf raubt. Und **Her Menacing Pet** ist in Saint Paul, Minnesota, als femininer Avatar von The Creeping Man eher Grund für Albträume als deren Opfer. In 'Jötunn' verbreitet er die Dunkelheit, ohne die die nordischen Riesen nur Berge wären, Femme fatales keine Hexen und schwarze Ziegen nicht deren satanischen Tanzpartner im Saturday Night-Fieber.



Das neunte 4/4-„THING“ (ACUF 1009) hebt an mit 'Extraterrestrial' von **Substak**. Der aus Athen stammende Kostas Staikos gab mit „Beyond the Terrestrial Sphere“ und „Above the Stars“ schon die Richtung an, in die seine Imagination zielt – die dunkle, von Sternen und kleinen Detonationen punktierte Kosmosphäre. So auch hier. **Der Domestizierte Mensch** alias Problem Anderer Leute alias Foltergeist ist einer, der mit Schlagwörtern wie „Lagerkoller“, „Konsumzwang“, „Hausmusik“, „Leerzeichen“, „Einzelhaft“, „Schwarzlicht“, „Schweigeminute“, „Kreuzfahrt“, „Drecksbude“ und – neben „Bad is beautiful“ – Floskeln wie „Grüner wirds nicht“ oder „Jetzt sei doch endlich mal zufrieden“ an seinem deutschen Wortschatz keinen Zweifel lässt. 'Dingsbums' kurbelt der multiple Macher von MAP (Marvins Audio Produkte) als überdrehtes, Gewisper mitfetzendes Dingsbums aus Beatz über Beatz. **Thomas Bey William Bailey** in New Jersey, der mir mit Fifteen Minutes Of Anonymity und auf „Acousmatomisation“ (ACU 1071) vor die Ohren gekommen ist, häuft auf 'vapnatak' ebenfalls Sounds, Stimme, Breaks. Surrend und sprudelnd, ohne Scheu vor Chaos und Entropie. Jabe Ledoux aka **Jo Bled** in Vergennes, Vermont, hat auf „Three Way Dance“ mit Pszren & Wilfried Hanrath getanzt. 'Such obstacles' tanzt er allein auf Trommel- und Paukenfell, als Tamtam in klopfender, reibender Handarbeit.

Das 10. „THING“ (ACUF 1010) bringt als 'Stück' von **Problem Anderer Leute** – ja was? Einen zischenden, trillernden Sandstrahl als Synapsenraspler? Eine putzteufliche Radikalspülung, von der Eustachischen Röhre bis zum Dickdarm? Radek Kopel, kurz **RDKPL**, ist Tscheche, war mit „industryk“ auf Jo Bleds Label Flux ov Time und bringt es bei Dicogs auf 1426 (!) Credits, mit mehr Kampfnamen und Projekten als ein Hund Flöhe: inDUSTrY Springfield, 666tet, Abvsvs Mvsicvm, Alles Gute Madhausen, Eine Stunde Merzbauten..., um nur die schönsten zu nennen. '240310_05' zeigt ihn geistesverwandt mit der gerade gehörten Problemlösung, in verschwommenem Lo-Fi von dumpf grummelnd und brodelnd bis spitz zwitschernd. Und vielleicht hat er da ja vor Ort in Most die Pestsäule vor dem Theater im Hinterkopf oder die 'Vier Elemente' vor dem Magistratsgebäude? Kopels Landsmann Michael Borůvka alias **Manufacturer** ist beständig auf Noise Margin in Trutnov zu hören, zuletzt mit „...and the worms will crawl out“. Mit 'A Nothing Is Near' lässt er eine rau bebende Spur von der Leine und durchschießt sie mit scharfen Spitzen. Als Nontologe und Vorbote des Nichts? Y'ng-Yin Siew aus Kuala Lumpur unterstreicht als **Fallen Sun** und die Dritte im Bunde bei „Acousmatomisation“ die von Attenuation Circuit geförderten Korrespondenzen. Ihr 'Geoglyph1' fügt sich in seinem chaotischen Brausen und Toben nahtlos an. Ich lege diesem entropischen „Thing“ „La pensée du rien: Petit traité de nontologie, nihilisme et sagesse“ auf die Schwelle, Christian Miguels nontologischen Diskurs über das Nichtsein aller Dinge, der – laut Klappentext - *darauf abzielt, die Seinsansprüche, die Leben und Denken überbestimmen, zu dekonstruieren und eine sich ständig verändernde Zukunft aufzuzeigen. Als nomadisches und freudvolles Denken, offen für das unendliche Schimmern der Welt ebenso wie für die Tragik der Existenz.* Hmmm.

Lars-Gunnar Bodin



Katt Hernandez sieht, nachdem sie im Zuge ihrer PhD-Arbeit „The Ephemeral City. Songs for the Ghost Quarters“ (2023) eine *ongoing situation of sexual, physical and social violence and ostracization at the hands of several members and associates of Fylkingen & EMS* erfahren hat, im Elektronmusikstudion (EMS), seit 1964 die Brutstätte der elektroakustischen Musik in Schweden, heute nur noch ein Mythologem. Dennoch sind und bleiben die frühen Jahre dort ein bemerkenswertes Kapitel nordeuropäischer Progressivität, so schwedisch wie Ingmar Bergman, Sjöwall/Wahlöö, Musiknätet Waxholm oder Saab. Gut dokumentiert durch Fylkingen und Firework Edition Records, sind die Namen von Karl-Birger Blomdahl (1916-1968), Åke Hodell (1919-2000), Rune Lindblad (1923-1991), Folke Rabe (1935-2017), Sten Hanson (1936-2013), Ragnar Grippe (1951*) und Rolf Enström (*1951) ein Begriff. 'Text-Sound Composition' als Benennung eines speziellen Amalgams aus Elektroakustik und Konkreter Poesie hat mit dem von Åke Parmerud als Visionär, Idol und Inbegriff der EAM gefeierten LARS-GUNNAR BODIN (1935-2021) ein Vertreter der zweiten dieser drei Wellen mitgeprägt. Und zudem lieferte er mit Artwork von geometrischer Nüchternheit das Image zu etwas, für das durch Fylkingens »Text-Sound Compositions-Festival« 1968 bis '74 Stockholm die Welthauptstadt war. Retrospective Episodes (Firework Edition Records, FER 1141, 7xCD-Box) versammelt – mit seiner Optik – Bodins Lebenswerk von der noch akustischen 'Musik för fyra blåsinstrument' (1960) bis zu 'Dizkus – 26 Passages for Woodwind-Quintet and Tape' (1987), algorithmisch gezupft und mit Folklore als V-Effekt.

Eingeschlossen ist natürlich das bereits auf Sveriges Radio/SR, Fylkingen, Folkways und Phono Suecia Veröffentlichte. Bodins spätere Werke – erinnert er im Alter nicht ein wenig an Christopher Walken? – sind dazu schon von Fylkingen versammelt auf „Winter Nightfall“ (2006) und „Jenseits – Beyond“ (2009). Doch Daniel Rozenhall, mit Jg. 1977 ein Vertreter der vierten schwedischen Soundart-Generation, hat hier noch eine Menge Unveröffentlichtes kompiliert, von der Ära Erlander (Olaf Palmes Vorgänger) über den Dagen H (die Umstellung auf Rechtsverkehr) 1967, die Geiselnahme am Norrmalmstorg 1973, den Terroranschlag der RAF auf die deutsche Botschaft in Stockholm 1975 (verarbeitet in GW Perssons Trilogie „Välfärdsstatens fall“ und den TV-Serien „Tod eines Pilgers“ und „Der vierte Mann“) und die ABBAMania bis kurz nach Palmes Ermordung, dem Altamont des Schwedischen Modells. Mit anfangs dem Optimismus der 60er mit Einfällen wie einem zu Hammondorgel, E-Gitarre, Hörnern und Gemurmel über Pianosaiten gezogenem Tonband bei 'Semikolon: Dag Knutson in memoriam' (1963). Und absurden Hör-Spielen fürs Radio wie den 'Seancen' des „Semikolon“-Zyklus (1965), collagiert aus Stimmen, Geräuschen, pianistischen Klang- und Krachexperimenten und Texten aus Zeitungen oder von Öyvind Fahlström (1928-1976), dem agit-properen Provokateur.

Bis hin zur Vorstellung, im intermedialen Mensch-Maschinen-Verbund und bei psycho- und parapsychischen Brainfucks mit klanglichen Mitteln mitmischen zu können. Beispielhaft in 'CYBO I & II (1967), wo Bodin, inspiriert durch Science Fiction und „Cyborg: Evolution of the Superman“ von D. S. Halacy, Ernst Jüngers 'organische Konstruktion' des 'Arbeiters' weiterdachte im Vorgriff auf „The Machinic Unconscious“ von Félix Guattari. Ähnlich in '...from any point to any other point' (1968), mit Bengt Emil Johnson (1936-2010), wie zuvor das reflexiv politische 'Vietnam' (1965) inmitten eines überwiegend subliminal engagierten Œuvres. Hodell war da weit kämpferischer. Bodins unscheinbar titulierte „Clouds“ (1972-76), in dem A. C. Clarkes „Rendezvous with Rama“ mit den 3-beinigen Biots vorbeizieht, ist allerdings ähnlich atomar und apokalyptisch motiviert wie der Horror, der Zorn, die Hilflosigkeit in 'Memoires du Temps d'Avant la Destruction' (1982). Das cholerische, zwitschrigere, aggressiv surrende 'Toccata' (1969), nach toccare = berühren, ist angeregt von Herbert Marcuses „Versuch über die Befreiung“, wo er vorübergehend davon abrückte, Kultur als bloß affirmativ und repressiv zu bashen, und subversiven Gegenkulturen politische Kraft zuschrieb. Trifft das zu für Bodins Alarm, Schweinekirren, Karottenknabbern, Schafblöken etc. bei den Text-Sound-Lektionen 'My World – is your world' und 'An appetizer – No Dogs in China' (1966)? Oder ist das bloß Mumbo-Jumbo? Schnappschüsse von Klangereignissen? Munkeln mit Dunkelheit und Stille wie 'Winter-Events' (1967)? Eisern wuppernde, scharrende, sausend eskalierende 'Balettmusik' (1967) mit scharfen Akzenten? Wobei Margaretha Åsberg dazu tatsächlich tanzte, wie auch zum unheilvoll geraggarök-ten '...from one point to any other point' (1968) und zu 'Händelser och handlingar' (1971). 'Traces' (1970/71) scheint zu korrespondieren mit Blochs „Spuren“ und Derridas „*Es gibt nichts als Spuren*“. Statt dem Realen nur sinnlich Sekundäres, nur Tertiäres als Stimmung oder Erinnerung. Trotz der nur simulierten 'Natur' und aller Abstraktheit, auf die sich auch Bodins Linernotes versteifen, geht von den Klangspuren ein comicstripartiger Kitzel aus. Wem ist 'Dedicated to You' (1971) gewidmet? In 'Syner' (1973) hallt die Faszination durch Islands brutale Landschaften wider. Der durch den Synclavier-Pionier Jon Appleton vermittelte Zugang zum Dartmouth Digital Synthesizer in New Hampshire ermöglichte 'Bilder' (1975) und 'For Jon (Fragments of a Time to Come)' (1977) – bis 1986 erweitert zum 4-Teiler in Würdigung von Appleton und von John Cage. Neben den Frauenstimmen bei den Miniaturen 'Nästan' & 'Plus' (1976) ist das große Musikdrama „Clouds“ in seinem Kontrast von ambienten Drones und akzelerierendem Sturm stark von modulierten Belcanto-Arien und 'Song-Flakes' geprägt. Ähnlich 'For Jon' als große SF-Kantate mit Kammerchor und Sopran, oder, bei 'III', im Waschmaschinenschleudergang. Zwischen 'Primary Structures' (1976) für Fagott und Tapedelay und den Frauenstimmen der 'On Speaking Terms II'-Poems (1986) spielt bei der litaneiartigen Anrufung 'Enbart för Kerstin' (1979) die Mezzosopranistin Kerstin Ståhl die Hauptrolle, der auch bei 'Anima' (1984) die Essenz von Sven Fagerbergs „Bronshästarna [The Bronze Horses]“ in den Mund gelegt ist. Nämlich eine jungianische Vorstellung von 'det växande' [Wachstum], die sich danach zu polemischen Attacken auf den 'parasitären' sozialdemokratischen Wasserkopf zuspitzte. 'Dizkus' schließt den Bogen in akustischer Analogie zu Robert Rauschenbergs Combine-Assemblagen als Vorschlag, was 'postmoderne' Musik sein könnte. Bodin bringt Medium und Message so zur Deckung, dass der 'antiquierte' Mensch da archetypisch (C. G. Jung), parapsychisch (Birger Qvarnström) und surreal geistert und in stimmlichen und gesanglichen Spuren verhackstückt und futuristisch kybernetisiert erklingt. Darin, dass Hubots die 'echteren' Menschen sein werden („Real Humans - Äkta människor“, 2012-14), ist ja, konsequent in posthumaner Volte, etwas von seinem Utopismus wieder aufgelebt. Denn mit dem sonischen Paradigmenwechsel ins Postutopische, für den der Black Metal von Bathory (1984 ff) steht, Cold Meat Industry (gegr. 1987) mit Brighter Death Now, Mz. 412, Deutsch Nepal, Raison d'être, der Death Metal von Nihilist (1987-1989) und Entombed (1989 ff), war Schweden zugleich abgetaucht ins Nordic Noir, der sadistischen Kehrseite zum sterilen Skandinavischen Wohnen und zur schäregartenweißen Fassade. Beides ist deutbar als Ventile für das durch die Wirtschaftskrise und die neoliberale Demontage des Sozialstaates in den 80er/90ern lädierte kollektive Unterbewusstsein.

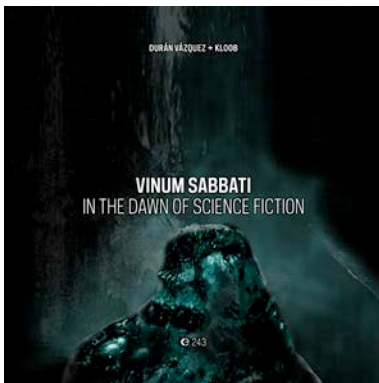
Bruit Editions (Biel/Bienne)

Mit ebenso markantem Design auf braunem Karton folgt auf „Nyctalopia“ von Tetrao Tetrix nun Archipelago (B17) von JONAS KOCHER. Mit einer kindlichen Zeichnung seines Instrumentes, einem Bayan 2RC Knopfgriff-Akkordeon von Bugari Armando: 64 klingende Töne, 120 Bässe, zu haben für ca. 20.000,- €. Kocher kostet aus, was der Balg hergibt, keineswegs gegen den Strich wie bei der bisherigen Reduktion in Mikrozonon, sondern geradezu verliebt und versunken in den Klangzauber. Ein volles Klangspektrum ist der Clou und das Surplus bei seinem Schwelgen in Folklore imaginaire von russischen Zeitzonon bis zu argentinischen. Die oxsenfroschig quellenden Register beim zweiten seiner sieben Impromptus sprengen schon die Erwartungen mit surrealer, uriger Plastizität. Dabei vertieft sich der Composer-Performer in Biel – „Archipelagos“, Ur-Meer, deutet es an – in das Ursprüngliche. Bei Thales von Milet das Wasser, bei ihm primordialer Klang. Ich weiß nicht, ob ich mit von ihm gewählten Überschriften wie „Grrrrr!!“, „Frictions“, „Commedia“, „Avec Bataille“, „Abstract Musette“ sein Spektrum ausreichend genug aufspannen kann. Die liquiden Klangbilder, ob wildbachsprudelig, sonnenflimrig geripfelt oder schlammtopfblubbernd, ob quarrend, klopfend, ruckend oder pfeifend, ob aufgewühlt strudelnd, spritzend, wabernd oder schillernd und sogar hauchzart schimmernd, sind jedenfalls faszinierende Protuberanzen des Oceans of Sound. Und Ausfluss einer Virtuosität bis zum Äußersten, die sich der innigen Verbundenheit mit dem Instrument bis hin zur 'Organischen Maschine' verdankt.



Neben seinen Solos ist Jonas Kocher immer wieder auch als Teampayer begegnet, mit Michel Doneda, Hans Koch, Joke Lanz, mit Jacques Demierre & Axel Dörner als DDK, im Baldrian Quartett oder Šalter Ensemble. TEPIH ist quasi ein Spin-off dieses schweizerisch-slovenischen Verbunds. Mit einerseits Kocher an Akkordeon und Gaudenz Badrutt - mit seinem aktuellen Input, den er mit Tetrao Tetrix oder mit Ilija Belorukov entfaltet - an Electronics. Und andererseits Tomaž Grom an Kontrabass und Samo Kutin - gerade erst wieder mit →Širom bewundert - an Hurdy-Gurdy. Šablona (BR18 / Zavod, ZASCD30) entstand in Lesno Brdo, dem Dörfchen, wo Kutin lebt, animiert durch Kirchenglockenschlag, Heuduft, Käse, Schnapps und Zigaretten. Aus unterbrochenen Rastern, wiederholten Mustern, diffusen Geräuschen, soll etwas Form finden, das sich entziehen will und doch blind gefunden wird. Bruit-ismus aus Elektronoise, der Bass am ehesten noch ein Bass, bekrabbelt und beklopft, das Akkordeon ein Wechselbalg, die Drehleier ein Phantom. Alles ein Rätsel aus Geräuschen, Lauten, Klängen, als würden der Wind und die Mäuse in der Scheune spielen. Windrädchen flirren, Scharniere quietschen, Balken knarren. Als Imitat, als Assoziation. Als würde, was früher war, da geistern: Schafe, Schweine, Enten, Schmeißfliegen, tuckernde Motoren, flatternde, klappernde Gerätschaften. Und nochmal schlägt die Kirchenuhr, das Akkordeon kommt allerfeinst zu sich. Doch das Rumoren ringsum bleibt geisterhaft und Stoff, aus dem einst Märchen wurden – Geschichten von Kobolden, umgehenden Toten...

Crónica (Porto)

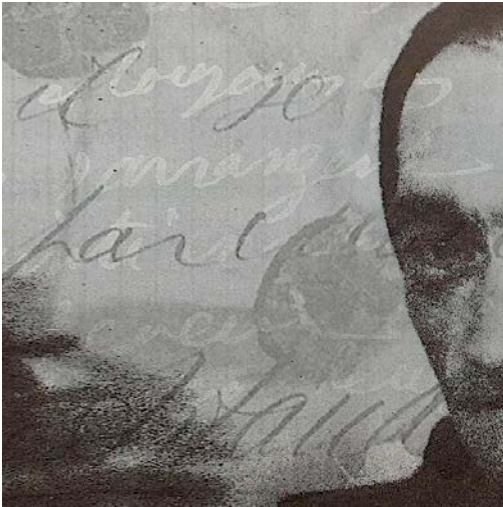


Kommen und Gehen. Wachsen und Schrumpfen, In und Out. Involution meint Rückbildung, Degeneration, das Gegenteil von Evolution, den Verfall eines sozialen Organismus, die Rückentwicklung demokratischer Systeme und Formen in vor- oder antidemokratische. Ich musste das googlen, [MONRHEA] und AGF scheint das geläufig zu sein. Involution (C 240, DL) kreist darum und setzt ihm 'ContiNual' und 'Infinite (footsteps)' entgegen. Wobei sie besonders das Selbstregulierende betonen. Gegen hypertrophe (Fehl)-Entwicklungen plädieren sie – [Monrhea] explizit bei 'Involution formula' – für ein Zurück zur Natur, zum Goldenen Zeitalter. Dafür, loszulassen, die Naturgesetze wirken und dem natürlichen Prozess der Involution seinen Lauf zu lassen, um Gleichgewicht und Ordnung wiederherzustellen. Leider kennt nur illusionäre Ideologie *love, joy, peace, patience, kindness, goodness, faithfulness, humility* als universale Grundlagen, in der Realität sind es bloß Möglichkeiten. Zu Impulskontrolle sind viele überhaupt erst mit 25 in der Lage und immer weniger willens. *Our Mother Nature* ist, sorry, purer bullshit. Absolut d'accord gehe ich jedoch damit, dem Wachstumswahn ein Weniger-ist-mehr entgegenzustellen. Was Antye Greie und ihre AGF Produktion in Hailuoto (Finland) angeht, so blieb das in BA beschämend unterbelichtet. „Kon:3p>UTION to: e[VOL]ution“

und die „GaiA EP“ sind dabei bereits Schritte in die mit ihrer Mitstreiterin in Nairobi eingeschlagene Richtung. In die sie, surrend, bebend, brodelnd, weitere körnige und verhalende Spuren ziehen, mit animalischen Anmutungen, Schritten und platschenden Geräuschen, holzigen und metallischen Schlägen. Bei 'half rotation (bees) f. Cedrik Fermont' mit einem brausenden Bienenstock und dongenden, klappernden Schlägen zu mathematischen Involution-Formeln. Das Finish bringt impulsive Erregung, holzige Beats und Noise. Von Impulskontrolle keine Spur.

Grundlage für Vinum Sabbati, In the Dawn of Science Fiction (C 243) ist Arthur Machens Kurzgeschichte „The Novel of the White Powder“. Da *(t)he whole universe, my friend, is a tremendous sacrament; a mystic, ineffable force and energy, veiled by an outward form of matter*, braucht es nur versehentlich als Medizin eingenommenen Vinum Sabbati, wie ihn Hexer beim Hexensabbat ausschenken, dass *the house of life was riven asunder and the human trinity dissolved, and the worm which never dies, that which lies sleeping within us all, was made tangible and an external thing*. Miss Leicesters Bruder verwandelt sich in einen gurgelnden Blob, der durch die Decke tropft, bis Dr. Haberden die grausige Metamorphose mit dem Schürhaken erschlägt. Die Krone der Schöpfung, involutioniert zu Schleim und Fäulnis (mit Augen!). DURÁN VÁZQUEZ + KLOOB, der eine ein Wiedergänger auf Crónica, der andere, Daniel Ferreira in Barcelona, eine dunkle Erscheinung bei Winter-Light, evozieren das mit einem weiteren „Terror Film for Radio“. Schon das 'Prelude to Dreadful Confessions by a Doctor' enthält alle Leitmotive. Ungeheure Laute kauen einem ein Ohr ab, zerren an den Nerven mit panischen Atemzügen, dröhnenden und rauschenden Schüben, einer 'Ambience of Suspicion'. Mit einem dumpfen Quallen als Vorgriff auf das Unfassbare, mit Dissonanzen und giftgelben Klängen als ungutem Vorgeschmack auf 'Devil's Pharmacy'. Aus Schleim seid ihr und zu Schleim werdet ihr zurückkehren. Auch Jurastudenten und Ärzte sind nur befristet aus der Ursuppe geschöpft. Alles, was lebt, ist die ungeheuerliche Ausgeburt milliardenalter höllischer Sümpfe und Brühen. Dass Benn das nostalgisch als idyllisches Gleiten in einem warmen Moor besungen hat, ist pure Poesie.

Cyclic Law (Saint-Antonin-Noble-Val, Okzitanien)



Cyril Laurent alias LAMBWOOL treiben auf „Ashes“ (239th Cycle) angstvolle und finstere Gefühle um, angestoßen durch den Überfall auf die Ukraine. Seinen von „Fading Landscapes“ (2005) bis „Vanish“ (2014) ausgemalten trüben Aussichten folgten mit „Islandi“ (2018) ein Trip dorthin, wo Jules Verne, ein Landsmann, den Einstieg zum Mittelpunkt der Erde gefunden hatte, das Corona-Tagebuch „Isolation“ (2020) und die gemeinsam mit Nicolas Dick in zartbitterer Melancholie verfasste Verlustmeldung „For all that we have lost“ (2021). Dem 24.2.2022 folgte der anfänglichen Panik die empathische Anverwandlung an die Opfer eines erneuten 1.9.1939, 10.5.1940, 22.6.1941: 'Invaders', 'Call of Terror', 'Locked Under the Ground', 'Downpour of Fire', 'Exodus', 'Desolation', 'Burning Stones'. Gemischt aus bebendem, schmerzlichem Streicherklang, dröhnendem Moll, elegischem Phantomesang, Trauermarschpauken, ungunen Schlägen, martialisch und fatal. Mit ominösem Zischen, Geige und Cello in Noir.

Neben „Algol“, dem Dämonenstern, auf Winter-Light offeriert Chris F. in New York als AJNA mit „New Revelations of Being“ (241st Cycle) eine Hommage an Antonin Artaud und insbesondere „Les Nouvelles Révélations de l'être“ (1937). Er umkreist die späten Jahre, den Kopf und den Mund, dem „Heliogabal oder der gekrönte Anarchist“, das 'Theater der Grausamkeit' und „Pour en finir avec le jugement de dieu“ entsprangen, so wie Pegasus dem Hals der geköpften Medusa. Mit 'Apocalyptic Prophecies' (*Ich sage, was ich gesehen habe und was ich glaube; und wer auch immer sagt, ich hätte nicht gesehen, was ich gesehen habe, dem werde ich den Kopf abreißen*), 'Rodez Asylum' (1943-46), 'Letters to Andre Breton' (von dem er verstoßen wurde, weil er auf den Marxismus schiss und den Surrealismus als Arschkriecherei vor dem Kommunismus abtat), 'I am not dead, but I am separated', 'Void Inside of Me', 'The Departure to Ireland' (12.8.-29.9. 1937), 'A Lonely Void', 'The Revealed One' und 'Now Know That Demons Exist...'. (damit bricht der Brief vom 14.9.37 ab). Artaud wollte mit dem Stab des Hl. Patrick und Zauberstab Christi die von ihm mit Kabbala und Mathematik berechnete Ankunft einer schrecklichen Zukunft begrüßen und in eine Revolte umdrehen. Ach. Die schreckliche Zukunft kam und blieb, die Menschheit stöhnt und höhnt, die Musik dröhnt, grollt, schimmert, dazu klagt wortlos ein ätherischer Chor und summen elegische Schübe.

Um Leere - 'Voidhanger' - und apokalyptische Prophetie dreht sich auch „And The World Will Perish In Flames“ (254th Cycle) von DAYOFWRATH. Isaac Enrich, in Barcelona auch Teil von De-ta-us-to-as, bejaht das über Jahrhunderte angestimmte Dies irae dies illa, Solvet saeculum in favilla: Teste David cum Sibylla. Soll es doch kommen, das Jüngste Gericht - 'Death to the World'. Mit der verfehlten Schöpfung soll es ein Ende haben - 'Imperfection and Oblivion'. Er 'singt', infernalisches Fauchend, zu monotonem Tamtam und zu Blackmetalschraffuren. In der Lingua franca der Gegenwart, die ich ungern englisch nenne. Er heult auf und keucht zu monotonen Paukenhieben sein Diktum. Die Intensität ist brennender als das Was. Zu 'The Warrior's Pilgrimage' mit seinen Trommelwirbeln kommt mir Dürers 'Ritter, Tod und Teufel' vor Augen, und es sind auch zwei Stimmen, die da kreischen. Das Todesurteil wird zu wieder monotoner Pauke und weiterhin fräsender Gitarre 'gesprochen'. Und der es spricht, ist garantiert nicht der Mund eines gütigen 'Vaters', sondern ein himmlischer Freisler.

Bryan Day, Euphotic & Eh? (San Francisco)

Auf Confront in London – nur echt in Schwarzweiß – finden sich Paarungen wie Paul Rogers & Udo Schindler, Dirk Serries & Mark Wastell, Simon Rose & Nicola Hein. Und neben Trios wie dem femininen Jane In Ether mit EUPHOTIC aus Kalifornien ein weiteres und BA-Leser*in nicht unvertrautes: Wie bei „Isopleths“ auf Public Eyesore und „Conjugate Regions“ auf Ikuisuus spielt Cheryl E. Leonard auf Clastic (Confront Recordings, CORE 56, CDr) mit Treibholz, Steinen, Muscheln, Sand, Knochen, Federn & Soma Ether V2 (der Stör-signale von Radio, Wi-Fi-Netzen und elektrischen Feldern empfängt). Tom Djill spielt Trompete, Live Sampler, Electronics & Field Recordings. Und Bryan Day spielt mit Invented Instruments, Homemade Synths & Radio. Makro- und mikroozeanische Benennungen wie 'Baleen' (Fischbein), 'Spiralia' (ein Taxon der Urmünder), 'Crab Pot' und 'Sediment Core' (passend zum Klastischen Gestein der Überschrift) sind allenfalls Chiffren für eine elektroakustisch verspielte bruitistische Klangwelt, in der Djills Blaston verwandter mit Trompentierchen als mit Dizzy Gillespie erscheint. Tachistisches Hantieren kreuzt sich mit Automatik, Naturnahes mit Bricolage, Ambientes mit psychophysischen Tiefenschichten. Drones durchwellen Loops. Scharrende Geräusche touchieren Impulsketten und surrende, ploppende Spuren. Furzelliger Krach wurmt durch perkussive Turbulenzen und gepressten Djill-Klang. Er tutet. Krabben stöbern und klirren metallisch. Noiseimpulse mischen sich knisternd, reibend, zwitschrig, brummig, metallisch und steinig zu dumpfen Lauten wie aus Containern, zu Radiosignalen und streitenden Stimmen. Man kriegt dabei Panoti-Ohren.

Lemtat Unit (eh?132, C-32) von SUPERTOQUE ist ein Mitschnitt dessen, was Kelly Churko (1977-2014) und Cal Lyall mit Electric Guitar & Electronics und Tim Olive mit Magnetic Pickups & Electronics am 14.10.2011 in Tokyo gespielt haben. Churko, seit 2001 ein Viertelsjapaner und 2009 sogar Teil vom Satoko Fujii Orchestra Tokyo und von Natsuki Tamuras First Meeting, war in Palimpsest und Nikka-sen mit Lyall verbunden, einem kanadischen Ex-Pat in Tokyo, und in Toque mit Olive, der, ebenfalls Kanadier, seit Jahren in Kobe ansässig ist. Ihre gemeinsamen Nenner sind Noise und harsche, krätzige, turbulent tachistische Action. Stellenweise wird zwischen wetzenden, klopfenden Gesten und federnden, knirschenden Geräuschen plastisch, dass Saiten im Spiel sind, geplinkt, mit wer weiß was gerieben, öfters jedoch garstig traktiert. Wummrige und drahtige Drones werden von gehacktem, gescharrtem, knurschigem Krach akzentuiert und konterkariert. Dennoch wirkt das weniger aggressiv als wie im Einklang mit der japanischen Sensibilität für die harten, rauen, rissigen Aspekte der Realität.

SAUDARA TUA, das sind Rahul Jigyasu, ein Percussionist in Delhi, und Aldo Ahmad a.k.a Sipaningkah, ein Multiinstrumentalist und improvisierender Klangkünstler in Jakarta. Saudara Tua (eh?134, C-30) beginnt entsprechend mit 'Jakarta to Bengaluru' und nennt, was sie in den folgenden Minuten auf Fell und Metall klopfen und klappern, zuletzt 'Rhythms from Underground'. Einer der beiden stimmt dazu rhythmischen Gesang an, einer kratzt so daxophon, dass es wie die Todesarie eine Esels keucht und stöhnt. Einer vokalisiert *Dudu-rärö*. Das Titelstück besteht aus Reibung und Bowing und kehligen Sang, melismatisch und legato, mit gewelltem, geschrienem *AaaAaaaAa*. 'Minang Play' verweist mit dissonantem Bowing und Tamtam auf die Minangkabau auf Westsumatra, wo Ahmad herkommt, der dazu wieder Staccatogesang anstimmt. Gekratzes Metall und mit bloßen Händen und wie mit Stecken angeschlagener Beat



runden das ab. Die Ancestors mögen davon halten was sie wollen. Und die Lebenden können sich das „eh?“ vom Mund wischen und ihren Horizont erweitern.

Doc Wör Mirran – Joseph B. Raimond (Fürth)



DOC WÖR MIRRAN und Telepherique waren The Backstreet Beuys. Wicky Reindl empfing 1977 von Beuys' 'Honigpumpe' bei der Dokumenta 6 einen bleibenden Anstoß für ihre Kunst, die sie in Roßtal bei Nürnberg betreibt. Im Oktober 2023 okkupierten ihre überlebensgroßen Weibsbilder den Kiliansplatz hinterm Würzburger Dom. Anfang 2023 lud sie ein nach 'Aiaia – Insel der Kirke', und auch 2021 bei 'Play.Beuys' operierte sie, als Schamanin, mit schweinischer Ikonographie. Die greift nun Sound-scrape (Marginal Talent, MT-670) auf mit Sound, den Joe Raimond den ungewöhnlichen Instrumenten entlockt, die Azaam Bells in Pisa baut – zur Auswahl stehen Stone Harps, Crowns aus Bronzestäben, die Electro Mars Sphere und das daxophone Friction- und Percussioninstrument MPA. Zur drei-

faltigen Miss Piggy und im Andenken an Bobbi Kelly Ercoline (+ 2023), die in eine Decke gehüllte Ikone vom Woodstock-Plattencover, erklingt eine bis dato einzigartige DWM-Kreation. Raimond war immer schon ein veritabler Mixmaster, hier geht auch noch das ganze Soundscaping allein auf seine Kappe. Kein Psychedelic Rock, vielmehr Sphärenklänge mit metalloidem Beigeschmack, changierende und brummig im Raum stehende Drones, sirrsurrende kleine Loops, ein beständiges Quallen und Morphen. Vielleicht im Noise ein Anflug von Punk-Spirit, aber Noise hat viele Quellen. Doch den heftigen Schlägen und dem Scraping, wenn es aufs Ende zugeht, dem möchte ich eine schamanische Insistenz zuschreiben, mit launigen Impulsen als Schweineschwänzchen.

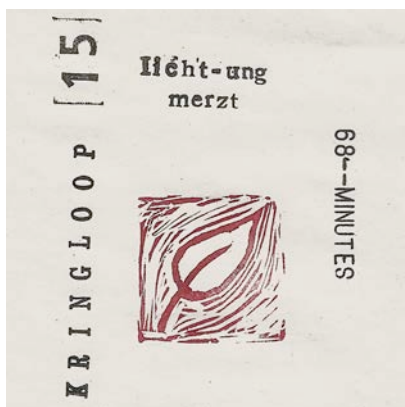
Mit My Brand Of Arrogance (Read Thirtythree, MT-671, 60 p) setzt JOE RAIMOND die Reihe seiner 'Reise-Gedichte' fort. Mit Stationen 2019 vom kroatischen Jesenice über Weiden und München nach Schottland, zurück dann Dresden. Und 2020 Fulda (als Gelegenheit für einen dreckigen 'Fulda Gap'-Witz) und Kühlungsborn an der Ostsee. Wobei nicht die Orte gedichtwürdig sind, sondern die dort empfangenen Anschauungen, Gedanken, Stimmungen. Allerdings liefern Haggis (mit Innereien gefüllter Schafsmagen), Neeps (Steckrüben), Spuds (Kartoffeln) und Tatties (Kartoffelbrei) doch auch zweifelhaftes Lokalkolorit. *The smell of the sea* und *The stench of fired coal* erinnern ihn an vergangene Zeiten. In einem Hochzeitspaar sieht er schon mit Deix'schem Gusto den stumpfsinnigen Kneipenhocker und die fette Megäre voraus, die sie einst sein werden. In 'Room 206' verfällt er vor *Bubble boobs, Cellulite thighs, Beer guts* in Depressionen. In Badfliesen verfolgen ihn gepeinigte Schreckensfratzen. Künstlerisch findet er seinen Zweck als lästige Schmeißfliege ('Fly'), als einer, der arrogante Pricks in seinem Wörtersee ersäuft ('Drip, Drip, Drip'), der Kopfnüsse austeilt ('Noogies'), als Grund, den Glauben an Menschlichkeit nicht zu verlieren. Doch im Vergleich zu *mother nature's art* bleibt Kunst *A faint whisper*, ein Furz. *The truth is / No one really cares about art*. Dem amerikanischen Albtraum hat er als Refugee den Rücken gekehrt, vom toten Vater wird er aber nie ganz loskommen. Mit der Flagge, der Mode, der Masse zu gehen, das kann er nicht ab. Was Referenzen angeht, konkurriert er mit Bukowski: Geschirrspüler, Putzmann, Suffkopf, Sexprotz, Lehrkraft für naive Schwachköpfe, DIY-Poet. *So fuck off, professor* ('Credentials'). Doch schon eine simple Prellung lässt ihn *Tougher Than I ever was* aussehen ('Bruise'). *Man's ugliness* und *inhumanity* sind universal, *Hating, Shooting, Killing*, Aggro und Arroganz das ewige Normal. Doch er sagt Hallo Sadness, willkommen Düsternis, schreibt – an guten Tagen – Joy und Optimismus auf seine Fahne und sieht sich als Fackel ('The Torch'). An schlechten Tagen allerdings ist er nah dran, aufzugeben ('The Death Of My Immortality'). Gewidmet ist das Joey Molland (+ 1.3.2025), dem Sänger & Gitarristen von Badfinger.

Kein To: (Masking Tapes, MT-672, C-55) ohne 'From:'. Entstanden ist diese DOC WÖR MIRRAN-Session ausnahmsweise zuhause bei Stefan Schweiger in Schwanstetten, mit Michael Wurzer und Joseph B. Raimond. Natürlich nicht ohne Artwork von diesmal Adrian Gormley, Allen Shain, Conny Eirich und von Raimond. Und nicht ohne Memento: Diesmal an Randy Meisner (1946-2023), Bassist bei Poco und bis '77 bei den Eagles. Die Musik bringt surrend dahinstreunenden Synthsound und Loops, mit denen man über Schwellen hinwegklopft und leise jaulend kreist. Differenz und Konstanz, mit gedämpft jauligen und rauschenden Impulsen und Wellen, kreisendem Stampfen und Klacken und mitgedrehten Vokalsamples, weiteren dumpfen, aber bewegteren Beatmustern. Durch die Unschärfe bleibt man dennoch in einer ambienten Sphäre. Mit surreal angehauchter Atmosphäre, federndem Flirren, schleifender Welle und immer weiter dem kreisenden Dreh, der dem Linearen und der Rhythmik anhaftet und als Groove dämmt. Freiheit 'von' und Freiheit 'zu', das sind einmal zwei verschiedene Paar Stiefel gewesen. Die 'To:'-Seite liefert als V-Effekt die fränkischen Stimmen der Macher vorneweg, die mit Röhrenglockenschlägen in den zweiten dumpfen Groove einsteigen. Mit Synthsounds, Impulsen und wieder rhythmischem Loop. Dazu, händisch und live, federnden Schlägen und Paukentamtam, zu Trillern und gehäuften Sound-Schnurren, die spiralig dahinbrausen. Ein dumpf unkender Zweiklang raubt sich jabba-fett voran, die Soundspuren changieren, quallen, mahlen, verzopfen sich. Ein Stimmsample, holzige Schläge und ein rhythmisch ruckender Riff beginnen mitzukreisen. Die Verunklarung bleibt eine bewegte Konstante.



Wenn ich mir doch nur – so wie **Somerset Maugham** – einen kleinen Ruf als Humorist erringen könnte dadurch, dass ich einfach die Wahrheit wiedergebe. Und die Souveränität aufbrächte, allenfalls solche Menschen schlecht zu nennen, die lügen, verleumden und ungütig sind. Maughams Selbstporträt als abgeklärter, toleranter, ironischer Erzähler in „Auf Messers Schneide“ kontrastiert allerdings auf faszinierende Weise mit allerhand Wahrheiten in seinem Künstler-Leben. In dem er, auf Middelbrow-Niveau, gekonnt mit melodramatischen Versatzstücken jongliert hat: Amour Fou, Kameliendamen, Ehebruch, Hörigkeit, Imp of the Perverse, Selbstzerstörung. In „Der Magier“ (1908) verwandelte er Aleister Crowley zum Homunkuli kreierenden Nekromanten Oliver Haddo (der dann in „The League of Extraordinary Gentlemen“ wiederkehrte), in „Silbermond und Kupfermünze“ (1919) ist Charles Strickland an Paul Gauguin angelehnt. Sein eigenes Leben, geboren war Maugham 1874, umspannte eine Ausbildung zum Arzt, Jahre beim MI6, Erfolge auf der Bühne und – um den gut honorierten Preis massiver 'Beschönigung' – in Hollywood, eine unsinnige Ehe mit hässlicher Scheidung, ab 1930 die Villa *La Mauresque* in Saint-Jean-Cap-Ferrat. Das 1963 mit ihm geführte Interview wurde zum Schlüssel für G. St. Trollers 'Journale'. Verborgener war da das Leid als verwaister Stotterer, ein Doppelleben als Schwuler, in einer 30-jährigen Beziehung mit Gerald Haxton (+1944) und bis zum eigenen Tod 1965 mit Alan Searle. Sein privates Spektrum umfasste gehässigen Spott gegen Kollegen, so manche Lüge, und Gift und Galle für die Ex-Frau. Sein literarisches eine erbärmliche, mit Totschlag endende Liebschaft im Arme-Leute-Milieu von Lambeth, von Hitchcock 1936 als „The Secret Agent“ verfilmte Agentenabenteuer, Boheme und Upper Class, und insbesondere das britische Kolonialmilieu abroad. Geschichten, in denen er weltklug und mit großem Wahrnehmungsvermögen kreist um die wie mit Messers Schneide gespaltene Polarität von Verweigerung und Konvention, Selbstlosigkeit und Eitelkeit, Hingabe und Herrschsucht, Demut und Dünkel. Mit dem Medizinstudenten Philip Carey (in „Of Human Bondage“, 1915) und dem jungen amerikanischen WK 1-Veteranen Larry Darrell (in „The Razor's Edge“, 1944) als Suchern nach Sinn in etwas Besserem als Geld und Ansehen. Lieber dienen sie, beide – wie Van Gogh in Borinage – mit einem Helfer-Syndrom, in einem Armenkrankenhaus oder einer Kohlengrube. Beide versuchen promiskuitive und selbstzerstörerische Frauen zu 'retten', Carey geradezu als 'idiotischer' Myschkin. Doch Mildred geht in „...Bondage“ verloren, während Philip, frei von obsessiver Passion, zu spinozistischer Vernunft kommt. In „...Edge“ wird Sophie, dornengekrönt mit Baudelaire, Rimbaud und „Waste Land“, ermordet, und Larry findet, spiritualisiert durch Ramana Maharshi, sein Glück in Anspruchslosigkeit und Anonymität.

Kringloop Kassettes (Nijmegen)



Frans de Waard startete 2024 mit Kringloop ein tolles neues Label, mit recycleten Kassetten, jeweils lim. auf 26 Stück in feinem Corporate Design – rot gestempelte Flora oder Tierspuren, schwarze Schrift. Neben „The Future Is In The Past“ (1) von Roel Meelkop als Auftakt und „splinters van Eeuwigheid“ (8) von Harold Schellinx ist FdW auch selber als Modelbau präsent mit „Single Stream“ (3), „We Agree“ (5, mit Howard Stelzer) und „Fading“ (11). Wenn ich das laufende Jahr auffächere, finde ich:

12 - „Repeated Cycles“ (C-90) von PERMEATION (Egbert van der Vliet, formerly known as Pool Pervert): 8 titellose Dröhnscapes in körniger, rumorender, zwitschrig und flattrig loopender, steinig klackender 'Arbeit', als Walls of Sound, die die 'Welt' motorisch verdunkeln. Grieselig prickelnd, als geloopte Detonationen, über Eisenbahnschwellen hinweg. Doch mittendrin orgelt in sanfter Harmonie ein Gegenentwurf, auch wenn er ins Stottern gerät, und einmal zerrt der Wind Blasmusik mit sich.

13 - „Zeitgeist“ (C-90) von JULIUS MÉNARD, der seine Punkzeit hinter sich ließ für Soundart auf Grisaille, seinem Kassettenlabel in Münster, oder auf Spalt-ung. Hier zeigt er als summender Traumfänger mit layered guitar, voice und synths die Zeit als so flüchtigen wie drängenden Dauerton im Brummschädel. Dabei scheint die Gegenwart ja selbst zum Brummen zu dumm. Ménard glissandierte in harmonische Sphären, wirft dort Wellen und bebt derart, dass es wie Geheul anmutet. Und beult dann mit brummigem Gitarrendrang weiter die Chronobaren, während im Hinterkopf vager Geistersound geistert.

14 - „Beheadings 4“ (C-94) von QUINTEN DIERICK, einem aus Suriname stammenden Noise-practitioner und Kopfjäger in Arnhem: Mit einer Unzahl impulsiver Attacken und krachiger Kürzel ein gnadenloser Synapsenschrubber und – B-seits – pffiger Surrealist.

15 - „MerzT“ (C-70) von LICHT-UNG, ihr wisst schon: Johannes Garbe / Milan Sandbleistift in Leverkusen, der hier im Andenken an Kurt Schwitters Pianoklang mit zeitvergessenem Nachhall und zunehmend dissonant repetiert, melancholisiert und zermerzt.

16 - „Modal Collapse“ (C-47) von Peter Johan NYLAND, der auch das Mastering für alle Kringloops besorgt. 'Noumenal Interface', 'Mantric Locomotor'... – dreht sich das mit rhythmisierten, verschwommenen Keys um Kants 'Ding an sich'? Mega, in dumpfen Schüben? Melancholisch, weil bedeutungslos? Als mantrische Gebetsmühle? 'Gnosis Conduit' läutet dem Pfusch des Demiurgen die Unterwasserglocken.

17 - „Kant B“ (C-46) von BERTIN, d. i. Bertin van Vliet in Nijmegen, dessen Art Life launig plimpelnde, gezupfte, geklopfte Pop Art und das Liebäugeln mit taffen Femmes mit einschließt. Mir ruft das Pascal Comelade in den Sinn, und ich stehe liebend gern Schmiere, wenn er so als pinkes Schaf unter lauter schwarzen die Kringloop-Show stiehlt.

18 - „Adrift“ (C-47) von Fabio Kubic aka COAGULANT in London, der gern ins Extraterrestische und Trans-Neptunische ausgreift. Hier aber streift er mit Mikrofonen durch Kent, in Hommage an den italienischen Allroundkünstler Bruno Munari (1907-1998). In zwei bebende, sirrende Dröhnspuren sind ominöse Tierlaute, vage Alltagsgeräusche und verwackelte Stimmen eingebettet. So wird Triviales unklar, zittrig, mysteriös.

19 - „Contingent Overlay“ (C-49) von nochmal NYLAND steht unter dem Motto: *Let's dismantle the epistemological caricature that is scientific materialism.* 'Soil Worship' rockt er bodenständig. In 'I am the way' röhr und pocht John 14:6. 'Blåtimen (Og De Som Reiser Seg Fra Den)' feiert mit Phantomchor und Bassloop die Blaue Stunde. Und 'We Bound the Sky as the Ocean's Permissive Sister' macht, in dröhnendem, bebendem Moll, aus Jahwes zweitem Tagwerk elegische Poesie.

20 - „Mystique“ (C-90) von JEANS BEAST in Mönchengladbach zeigt den Econore-Macher hoch droben mit dunkel dröhnendem Propeller wie auf dem „Nachtflug“ mit Saint-Exupéry. Wind und Wetter spielen gedämpftes Tamtam, die müden Nerven zerbrodeln.

21 - „Hyperformance“ (C-90) von HYWARE, besser bekannt als Radboud Mens, spielt mit Gift und Galle, fieser Kakophonie und stumpfsinnigem Beat den perfiden Synapsenkiller, und erscheint doch zwischen all der Hystrie bei 'Snaarwiel' als ein leiser Heimlichtuer.

In memoriam Harold Schellinx (1956-2025)

• • •

Nature Bliss – Plop (Tokyo)

Nature Bliss ist ein Klanggarten, in dem Nao Sugimoto (aka Mondii) immer wieder neue Beete angelegt hat: Spekk 2004, Plop 2007, Kurage 2008, die NB-Reihe ab 2009, Wonder-you 2010, panai 2010, Kaico 2013... Die aus Shizuoka stammende Rie Yuizumi, kurz **zmi**, knüpft mit Shore at Dawn / Spirit of the Tides (PLOP24D, DL) an „ふうね = fu-u-ne“ (PLOP 18, 2015) und „Piano Diary“ (PLOP22, 2022) an. Inspiriert durch Urlaub, den sie mit ihren Eltern auf Okinawa verbrachte, und Lieder aus Okinawa, die ihre Mutter ihr sang. Lieder, die wohl öfters von Fischern handelten, die mit dem Drachenboot ausfahren. Nicht ohne Gebete um gutes Gelingen, nicht ohne die Ängste der Frauen und Kinder. Zmi ruft wie einst die guten Geister an und drückt sorgenvoll die Pianotasten. Kummer und Hoffnung, untrennbar gemischt. Im zweiten Stück mischt sie zuckende Shamisen mit Pianostaccato, Strings, Clapping und gesungenen Anrufungen zu einem prächtigen Popsong. Sie reduziert die orchestrale Verdichtung zum Call von feierlichem Gesang, dem spröde Zupflaute antworten, und fügt wieder Strings dazu und eine Handvoll Beats. Das muss man können und sie kann es ganz wunderbar.

TERUYUKI NOBUCHIKA war bereits mit „Sonorité“ bei Nature Bliss. Auch Suono (PLOP25) evoziert mit 'Souvenir', 'Cascade', 'Illuminate', 'Lament', 'Epiphany', 'Quiet Night Thoughts', 'Sleepwalker', 'Fall to Pieces', 'Punkt' und 'Fleur' alles andere als ein japanisches Flair. Ebenso wenig 'Kastehelmi' (finn. Tauperlen), 'Aedicule' (lat. Tempelchen), 'Vastaus' (finn. Antwort), 'Berceus' (ein Anklang an 'Wiegenlied?'), die ich erst enträtseln musste. Die polyglotte Nonchalance kommt in zartbitterer Tristesse daher mit Piano, mit Strings und Nobuchikas Knowhow durch seine Soundtracks für Filme und TV-Dramen. Melancholisch und pur auf der Seufzerbrücke, in schnell kreisendem, gradualem, elektronisch umwölkten Minimal-Duktus vor der Mona Lisa, in funkelig klimperndem, dröhnendem Schwallen. Mit zuckenden Streicher- und Trommelloops, quellenden Stringwolken, gepickten Drahtsaiten, trappendem Legionentritt, schweifendem Klingklang, zuletzt feierlichem Alles in allem. Ein spätromantisches Europa in einer japanischen Schneekugel.

• • •

Neus-318 (Osaka)

Nein, BA ist nicht zu versnobt für Kassetten und Kleinstauflagen. Kazuya Ishigami bietet mit La fedeltà delle stagioni (NEUTAPE-046, C-22) Tapeloops von COME LE ONDE. Das ist Andrea Porcu in Sardinien, auch bekannt als Music For Sleep und mit Rohs! Records. Mit dem Motto – dem Trost? – *Nulla resta uguale, ma tutto ritorna* [Nichts bleibt, wie es ist, aber alles kehrt zurück], feiert der die treue Wiederkehr der Jahreszeiten. Frühling und Sommer mit harmonischen Wellen, zeitvergessen und zeitlupig mäandrierendem Klingggklanggg. Und, etwas dunkler, brummiger, melancholischer in leicht verzerrter, windverrauschter Low-Fidelity, Herbst und Winter. Auf dem Cover ein Interieur in Film-Noir-Ästhetik.

Heliopause (NEUTAPE-047, C-30) von SOUND+VOLTAGE, einem anonymen Projekt, nimmt mit, soweit der Sonnenwind weht. Nach 8 Min. 19 Sek. streift er das Magnetfeld der Erde und erzeugt die Nordlichter. Nach 30 Astronomischen Einheiten lässt er Neptun hinter sich, nach 50 AE den Kuipergürtel. Nach ca. 90 AE fallen die solaren Partikel an der Randstoßwelle (Termination Shock) unter Schallgeschwindigkeit, durchqueren mit nur noch ca. 130 km/s die Heliohülle (Helioheath) und kommen an der Heliopause zum Erliegen, bei ca. 120 AE, entsprechend 18 Milliarden km. Jenseits dieser Heliosphäre gähnt der interstellare Raum, in den bisher nur Voyager 1 & 2 reinschnupperten. Hier ist der heliosphärische Partikelflow verklanglicht als dröhnender, sonor brummender, in sich helldunkel changierender Drang. Seltsam, dass das im 'Interstellar Medium' vehementer noch weiterdröhnt, mit sogar höheren Wellen, sirrend zwitschernden und pfeifenden Impulsen, pulsendem Duktus, Phantomchor, flirrendem Sphärenklang. Statt lautlos im Weltraum, ein Brainstorm in kubrick'scher Psychedelik.



Brunhild Ferrari



Annette Vande Gorne

Persistence of Sound (London)

Auch Errant Ear (PS015) von BRUNHILD FERRARI reiht sich mit Artwork/Design von Louise Mason & Matthew Young leicht erkennbar bei Persistence of Sound ein. In guter Gesellschaft mit Labelmacher Ian Chambers, Beatriz Ferreyra, Natasha Barrett, Kate Carr. Die Witwe von Luc Ferrari hat nicht bloß seit dessen Tod 2005 dessen Erbe hochgehalten und sich als partnerschaftliche Kollaborateurin präsentiert, etwa mit „Programme Commun“ auf Sub Rosa oder „Contes Sentimentaux“ auf Shiin. Mit Jim O'Rourke bei „Le Piano Englouti“ (2020) oder mit Christoph Heemann bei „Stürmische Ruhe“ (2022) trat sie selber in den Mittelpunkt und vertiefte das mit „Extérieur – Jour“, 2024 auf Heemanns Streamline. Ende '24 entstand das ½-std. 'Errant Ear', als Schwelgen in der Erinnerungen, mit kleinen Einschlüssen von Luke Fowler, Chris Watson und Luc F. im Bernstein. Eine Bowlingkugel, groß genug für einen Sisyphos, rollt dahin. Umtönt von Vogelgezwitscher und ominösem Rauschen, Tickern, von japanischen Stimmen, klanglichen Schüben, rau, rumpelig und perkussiv punktiert. Das vogelig Pastorale bleibt nicht ungeschoren von handwerklich-industrialem Betrieb und touristischer Neugier. Tropfen fallen, eine Flöte haucht, Wasser quillt, Holz knarzt, Fliegen summen, Grillen sirren. Einer trommelt, alle lärmern, ein Propellerflugzeug dopplert in einer japanischen Szenerie. Ist Ferrari in Japan, sind die Japaner auf Reisen? Stufenlos streunt die Erinnerung durch Vergangenenheiten, zu Paukentangam, femininem Geflüster, perkussivem Kollern und wieder Getrommel. Zu Meeresbrandung, Schritten, eisernen Akzenten, stereophonem Rauschen. Hm. Als zweites soll 'Capriccio for Velasca' als ähnlich surreale Mixtur mit Tierlauten, Getrommel, Durchsagen eine Fußballmannschaft in Milano animieren. Ohne Avanti! Ganz ohne Forza!

Tutti Frutti (PS016) umfasst als Revue von ANNETTE VANDE GORNE, der belgischen Grande Dame der Akusmatik, mit 8 Stücken 37 Werkjahre: 'Cosmographie' (2003) beschallte mit zitterwelligem Pendeln, jauligem Glissando und paukenden Kaskaden eine Installation von Anne Lieberbergh. 'Imaginary Cityscape' (2020 – For Pete Stollery) evoziert in nur 60 Sekunden eine der geheimnisvollen Städte von François Schuiten. 'Paysage/Vitesse' (1985) formt aus Verkehrs- und Fließgeräuschen, Stimmenlärm, Grillen, Vogelgezwitscher, urbanen und ländlichen Audiosphären in O-Ton und Simulation Musik zur Choreographie 'Nuit Hexoise'. 'Ce qu'a vu le vent d'Est' (2003 – For Hans Tutschku) spielt, durchwirkt mit wie geträumten Klängen und Gesängen aus Debussys 'La mer', 'Ce qu'a vu le vent d'Quest' und 'Jeux', mit erregter Bewegung. Als Threnodie für die „zivilen Opfer von ideologisch-wirtschaftlichen Kriegen“ (weil auch die Soldaten der angegriffenen Seite 'Mörder' sind?). 'Remix Francistein' (2006 – For Francis Dhomont) ist zu Dhomonts 80. Geburtstag ein aus dessen „Frankenstein Symphony“ gemixter Toast. 'Deux rêves fantastiques d'Aglavaine et Sélysette' (1989) möchte als Bühnenmusik zu Maeterlincks tragischer Dreiecksgeschichte mit Flöten, Katzmiau, Gemurmeln, Vogelstimmen, Gelächter an die obskure menschliche Natur rühren. 'Crise' (1983) will als Musik zu „Sulphur Sun“ von Philippe Marannes sich impulsiv zwitschernd, brodelnd, surrend, bratzelnd der geistigen Verwirrung von Van Gogh anverwandeln. Und 'Figures d'espace' (2004 – Für den luxemburgischen Komponisten Claude Lenner) versucht, 'Raum' in luftiger, fester, bewegter Form fassbar zu machen. Mit Glockenschlägen, Hornissen, sirrend, wooshend, perkussiv. Mit Klingklang, dampfender Eisenbahn, Geflatter, Dopplereffekt, querendem Schritt... Mir gefällt der frankobenedeluxische Bezugsrahmen dieser spielerischen Auseinandersetzung mit Paradigmen, die für Vande Gorne das westliche Denken bestimmen: Einbildung oder Realität? Wahr oder falsch? Original, Nachbildung oder Kopie? Empfindung oder Logik?

... sounds and scapes in different shapes ...

KATHARINA ERNST Extrametric II (Extrametric Records, EXT002, LP/CD): Die in Wien aufgewachsene Trommlerin und Komponistin in Berlin beschallt diejenigen, die ihr nicht vor Ort zu Füßen sitzen, mit ihren Veröffentlichungen auf Ventil und - zuletzt mit „Kranetude“ - auf Trost. Und hier auf ihrem eigenen Forum mit der Fortsetzung ihrer Soloserie, deren Parts 'X_01' bis 'X_07' 2018 bei Ventil erschienen sind. Nun also 'X_08' bis 'X_14', intoniert mit Drums, Voice, Gongs, Drum Synthesizer, Percussion, Shakers, Bass Amp, Effect Pedals, Amplified Kalimba. Unrunde Beats, in 2, 3 Spuren ineinander gedreht, mit Rassel als Klapperschlangenvorwarnung, mit Paukenschlägen, metallischen Akzenten und Schaukelbewegungen. Als Damn!-Drum-Mensch-Maschine, mit Beats und Sounds, klopfend, stanzend, dröhnend, rauschend, polternd, in tackerndem Galopp. In klappernde Wirbel wirft sie lauthals gesungene Parolen ein: *Multiply my heart, simplify my life, Multiply my mind, simplify my joy, Multiply my choice*. Scheppernde Schalen eiern. Vocals und Beats kaskadieren als Dub, englische Schlagwörter flattern zu stumpfen 4/4 und Hinkebeat: *recognise, distinguish, expand, extena*. Zu Kalimba-Sounds geistern helle und dunkle Klangfäden und leise Xylophonie. Zuletzt stampft Monotonie, akzeleriert Tempo, klappert ein Hamsterrad. Die Message, mit Roland Barthes und Henri Lefebvre („Rhythmanalysis: Space, Time and Everyday Life“) als Stichwortgebern: Aus Dysrhythmie und Heterorhythmie soll Idiorhythmie – ein Gleichgewicht im Wechsel von Einsamkeit und Begegnung – werden, aus 'Arrhythmie' 'Polyrhythmie', 'Eurhythmie', 'Isorhythmie'. Rhythmusgerechtigkeit wäre demnach eine Zeitgerechtigkeit, die dem schwer messbaren „Guten Leben“ zugutekommt, das ebenso vom ruhigen Gang der Dinge wie von Überraschung oder Bruch lebt (J. Winkler - Über Rhythmusanalyse). Warum baut denn niemand an der zeitgerechten Stadt?

LUCA FORMENTINI I Am Ghosts (Curious Music, CURIO52, 2xLP in crystal clear vinyl): Formentini ist durch „For Sunday When It Rains“ und „Cloud Ornament“ mit Robert Rich und durch „Rêverie“ mit Markus Stockhausen bekannt als einer, bei dem Raum und Zeit immer als Trinität mit Geist verbunden sind. In einer von westlicher Philosophie und Psychologie, I-Ging, Schamanismus und Taoismus durchwirkten Sphäre, mit harmonisch dröhnendem, ätherischem Sound als Medium, um an den Schleier zu rühren, an den auch Träume, Mythopoesie, Esoterik und Mystik rühren (um zu finden, was sie selber dahinter verstecken). Viele nennen das 'dahinter' dunkel, manche nennen es tief – wie in 'Deep Flower'. Mit „I Am Ghosts 1-4“, vier nun zusammengefassten DL-EPs, hat der Gitarrist aus Brescia im Lauf des letzten Jahres die Doors of Perception ins eigene Innere geöffnet und dem Chor aus Gedanken, Erinnerungen, inneren Stimmen, 'Dämonen', Desires in sich gelauscht. So meint man in driftenden und stehenden Wellen, in Tropfen und dumpfen Pulsschlägen, in quellenden und vergehenden Gitarrenklängen, in Sound wie von Strings, in Schleierwolken und ausgestoßener Tintenfischfarbe etwas zu hören, das Formentini blumig andeutet mit 'The Seventh Wolf', 'An Invisible Neighbor', 'The I of a Tree' oder 'Pan'. Verborgenes im freien Fall ('While Falling'), an Grenzen stoßend ('Experience Borders'). Im Tier-Werden ('Becoming Animal') sich zugleich als minoritär und als vieles, als Multitude gewahr werdend. Der Schlaf der Vernunft, doch ganz ohne Ungeheuer. Auch Pan schläft. Denn was da durch den Schleier dröhnt, ist ein Elysium ohne Morlocks, ohne Fressen und Gefressenwerden, ohne Tanha, das Verlangen, das alles Leid verursacht. Alles, was der Fall ist, ist ein seliges Schweben, gebadet in Licht und himmlischen Summsang. Mit dem Versprechen 'We Don't End' als Bonus mit pochendem Beat und orgelnd gezogenen silberzungenigen und tiefsten Registern. Doch wenn zuletzt bei 'Falia' zu unheimlichen Klängen ein unglücklicher Geist flüstert, wirft das alles um, was ich gesagt habe.

ANOUCK GENTHON & LIONEL MARCHETTI
Suite blanche / Angelica (UNREC 252, 2xCD):
Genthon, die französische Geigerin in Genf, hat sich einen Namen gemacht mit ihrem Spiel mit dem Insub Meta Orchestra und Le Un, mit Antoine Läng, David Meier, Jacques Demierre etc. und insbesondere durch Song- und Sound-Walks. Poetische Zeilen wie *Es gibt eine andere Klarheit, die noch schöner ist / die darin besteht, die Wirbel zu teilen / wie die Wellen dieses steilen Pfades / Im Gleichgewicht zwischen der Kälte und der Hitze / der weißesten Morgendämmerung* dienten ihr und Marchetti als Wanderkarte und Leitfaden, der sie von Ort zu Ort zog: Cluny, Búger und die Punta de n'Amer in Mallorca, Venedig, der Wasserfall von Charabotte bei Hauteville-Lompnes, entlang der Albarine, der Grotte d'Orjobet am Salève bei Genf. All das hallt wider in 'Der Boden fängt Feuer', 'Östliche Vertikale', 'Die Stille verschiebt sich', 'Die Gewölbe, die Wasserfälle, die Höhlen...' und 'Coda – Nacht (die Zeit entwirrt sich)' als Episoden eines akusmatischen Hörspiels. Mit bebenden oder 'flötenden' Geigenstrichen. Mit wie durch ein elektronisches Sieb gerütteltem Kies und Seevögellärm, dumpfem Unterwassersound und lappender Brandung, Gedröhn, vertäuten Booten, die aneinander reiben. Stille herrscht, Wind rauscht, eine Glocke schlägt. Wasser rauscht und tröpfelt, Steine klickern und poltern. Und nochmal Búger, musikalisch bereits akzentuiert durch die 'collages sonor' und Música "blanca" von Antoni Caimari i Alomar (1943-2021) – ein paar Autos und Flugzeuge queren, leise Glockenschläge betupfen die von Grillen beherrschte nächtliche Beinahestille... Und wundersamerweise nirgendwo Touristen? 'Angelica' heißt so nach dem Angelica | Centro di Ricerca Musicale im Teatro San Leonardo in Bologna, dem Schauplatz seiner Aufführung am 11.2.2022. Als elektroakustische Einladung zum Armchair-Travelling, zum Dreamscape-Dérive? Nein – die 'Fieldrecordings', das ist meine offene Balkontür am Sonntagvormittag. In Bologna spielen nur Violine und Synthesizer ambiente Kammermusik mit schillernden Spaltklängen, mit schattigen, feinen, ostinaten Strichen, mit sanften Dröhnwellen, mit zischenden, brummenden, oszillierenden Tönungen. Als zuletzt geisterhaftes Gespinst, das jedoch in einem crescendierenden Glissando eskaliert.

KAI NIGGEMANN *Climate and Violence* (Component Recordings, DL): Damit ist der insbesondere mit The Dorf bekannte Elektrolurch ein Gesinnungsgenosse von Cathode Ray Tube („Trogloxene“), Snowbeasts & Solypsis („Extinction Burst“) oder Urschaum („Ancient Future“), die in Providence daran mitwirken, das Anthropozän dem Cthuluzän zuzuführen. Sein mit Buchla 200e Modular System, Guitar, Laptop, Eurorack generierter und granularprozessierter Sound war 2021 Teil von „Denkraum der Utopien – eine Performance der Wissenschaften“ in Münster. Als Diagnose – 'Yes Nothing is OK', 'Methan Lakes' – und als Mobilmachung für eine anschließende 'Fridays for Future'-Demonstration – 'A Good Day to Fight the System'. Doch wie ein System' bekämpfen, dessen konsumistisches Antriebssystem man selber ist? Nur zu bereit, sich durch Flickschusterei beruhigen – 'Bodies Repaired, Bodies Reprogrammed' – und einseifen zu lassen – 'Perks of a Warm Planet'. Bleibt man Teil des Problems – 'Played Darkness and it Became Dark'? Oder ist Verzicht unverzichtbar und wäre ein Gewinn? Mit 'We Move When They Move' gewinnt das Exterminozän. Die Luft bebt und schillert, der Untergrund unkt, die Uhr tickt wie ein Geigerzähler. Motoren und Generatoren brummen und toben. Der Betrieb stottert, eiert, knirscht, haperndes Wachstum und fragwürdige Wellness werfen Wellen – *it sounds for the most quite quite funny*. Doch brühwarm brandet es grau in grau und hektisch wird auf das Immer-so-weiter gepocht. Die Hitze dröhnt und braust, die Lebenswelt pfeift und bratzelt aus dem letzten Loch. Chaotische Rhythmik triumphiert kichernd über elegische Harmonie. Zuletzt mischt sich Piano-, Reib- und Flötklang kaskadierend und mahlend mit schweifenden Wooshes, Glockengeläut (?), Radio-durchsage, mischt sich euphoner Klingklang mit garstiger Verzerrung. Weit und breit ist kein basisdemokratischer Ruck in Sicht, und ein Deus ex machina ebenso wenig.

TATIANA PARIS thalle (Carton Records, Croix-Croix 37, LP/CD): Zwischen Simon Henocq, She's Analog und „Vallées“, Henocqs Trip mit Seb Brun, schmiegt sich mit Paris eine, die mit ihrer Gitarre in Eve Rissers Red Desert Orchestra gespielt hat und mit J-J. Birgé & Violaine Lochu bei „Moite“ das Oblique-Strategies-Spiel. Eigentlich ist die Gitarre ihr Ding, aber als Intro erklingen Tröpfchen, eine sanfte Orgel, eine Wölfli-Trompete, eine Kinderstimme. Ah – Voice, Radios, Tapes, Synths. Und beim zweigeteilten Titelstück summt tatsächlich eine Kirchenorgel einen in sich ruhenden, nur sanft schwellenden Klang. Paris feiert damit Algen, Tange, Moose, Flechten, Pilze als Pflanzen, die keine Wurzeln, Blätter, Sprosse ausbilden. Man könnte an das von Benn besungene Klümpchen Schleim und 'Algenblatt' denken (Schon ein Libellenkopf wäre zu weit und litte schon zu sehr). Auch Paris singt da, auto-getunet zu verzerrtem Noise, und nennt es: My own liturgy. 'Pagaille' [Chaos, Durcheinander] bringt elektroperkussive Effekte und schließt mit dunkler Baritongitarre, 'Canine' [hündisch] Gitarrenklingklang und mädchenhaften Singsang. Ist 'Avril' auch in Frankreich der grausamste Monat? Zu Orgelschwebklang, Tüpfelketten und Getröpfel zupft und harft Paris die Saiten ganz träumerisch. 'Grand Duc', das gilt doch wohl dem Uhu, dem Großherzog der Nacht? Die Saiten flimmern und surren repetitiv zu einem hakenden Loop, und Paris zaubert dazu eine verzerrte kleine Melodie. Und mit 'Salluit' führt sie zur Inuit-Siedlung am Nordzipfel der Sugaluk-Halbinsel, unweit der Mündung des Foucault. Erzählt sie, dass der Name 'Die Dünnen' bedeutet, weil die Bewohner einst abgemagerte Hungerleider waren? Elektronik brodeln und zirpt. Ich mag Musik, die bezaubert und zu denken gibt.

RLW Fading Pictures (Black Rose Recordings, BRCD 25-1023): Der Eggensteiner lädt hier einmal mehr ins Kopfkino der Elektroakustik. Und betont dabei einmal mehr das Autonome, Assoziative, Individuelle, 'Gefährliche' gegen das Programmatische, Manipulative, Standardisierte, Konformistische. Entscheidend ist nicht das Was, auch nicht beim Instrumentarium, sondern das Wie. Als ein 'A Rebours' – Gegen den Strich. Gegen den Zeitgeist, ohne sich aber in reaktionären Snobismus und Ästhetizismus zu flüchten. In 'gegen den Strich bürsten' geistert nämlich Walter Benjamin 7. These „Über den Begriff der Geschichte“. Und so „feine und spirituelle“ Dinge wie Zuversicht, Mut, Humor, List, Unentwegtheit. Um den „wirklichen Ausnahmezustand“ herbeizuführen. Weg vom Additiven zum Konstruktiven, ermutigt durch Unkonventionalität, wie man sie in Postpunk, freier und Neuer Musik vorfindet. Keimzelle für das, was bei RLW da zwischen 'Erträumtes Intro, vorzeitig abgebrochen' und 'Offenes Ende, vorzeitig abgebrochen' in 'Vorzimmer', 'Absurdes Bekanntes' und 'Schein-Kristall' erklingt, sind die bei Fifteen Minutes Of Anonymity erschienenen „Fading Sketches“. Mit einer grübelnden Klio, der der Griffel aus der Hand fiel? Hier fällt der Blick auf eine angeleuchtete dürre Staude, erdige Diffusität, etwas Verhülltes und Verschnürtes. Dazu animieren helldunkel schweifende und leise tremolierende Klänge die Imagination zu einem Nachtspaziergang in sich selber. Zu dröhnenden Schüben und glucksenden Lauten flattern Nachtfalter. Impulse zwitschern, zucken, sirren, knattern. Ein orchestraler Cluster orgelt und summt, Flöten schimmern, es dröhnt und wabert. Anmutungen von Strings und Frauenstimmen fluktuieren und beben. Es dingedt und läutet, fragil und mit Sustain. Klangspuren prickeln und surren. Drones schimmern und schwärmen als Dunkelkammermusik in Vorzimmern des Unbekannten, mit Streichern, Bläsern, Orgel, glitzernd und heulend. Getriller kurvt zu metalloider Percussion, Kaskaden zucken zu furzeligen Impulsketten. Und zuletzt stöhnt ein Akkordeon zu brodeliger Unruhe, mit finalem Pfiff aus letztem Loch. Macht euch euren eigenen Reim, mit Benjamin oder mit Bloch, oder was immer euch taugt gegen was da aus alten Müllhalden kroch.

ALISTER SPENCE Within Without (Room40, RM4244): Das Fender Rhodes, das Spence in den 70ern in einer Schülerband mit seinem Bruder gespielt hat, musste Ende der 80er Platz machen für die kleine Tochter. Doch fand es bald einen Nachfolger, mit dem er mit Effektpedalen experimentierte, bis es 2014 in Sensaround, im Duo mit Satoko Fujii und in Kira Kira eine Hauptrolle bekam. Und hier nun die einzige. Der erste Eindruck ist der von 'Hungry Machines' (from outer space?). Spence harft, schabt und tickelt, fendert einige Akkorde und entlockt dem Gerät ominöse Geräusche. Doch die Hochzeit von 'Meaning and Mechanics' zeitigt neben rhythmischem Klappern auch feinen Klingklang. Zu dröhnenden und wummernden Sounds erklingen gläsernes Windspiel und brüchiger Noise. Spence werkelt mit Metall, klapprig oder dissonant schleifend, er fingert melodisch, er wackelt, zirpt, scharrt. Ein kleiner Loop summt und wirft eine Welle, eine klackende kleine, tickelig beklopfte, leise rauschende Kaskade. Ein Störimpuls zittert, pulst, rauscht, etwas klopfklopft, etwas klickert. Fendersound und Klingklang verhallen, etwas brodeln. Metallische und schiefrige Schläge tönen, mit Sustain und 'tonlos'. Bebender Klang surrt und verhallt, perkussive Akzente fallen auf Drähte, scharren daran, knurschen. Es flickert metalloïd und kristallin. Es vibrieren Dings und Dongs mit wabernem Schleier, feine Töne fallen mit ein, tingtongtongting, x-fach wiederholt und zuletzt gepingt. Zweiklang pulst, Schläge fallen. Und auch zum Ausklang bringt Spence unscharfe Töne mit wabernem, sirrendem Schleier. Als ferner, aber im perkussiven und 'tänzerischen' Duktus durchaus dem Cage'schen Anstoß treuer Wiederhall.

Ø Sysivalo (Sähkö Recordings, SAHKO-037, 2xLP/CD): 1993 hatte ich Sähkö angeschrieben, um Øs „Röntgen“ (SÄHKÖ 001) gleich mal mit Würzburg kurzzuschließen. Ohne Antwort. 32 Jahre später ist Mika Vainio alias Ø schon 8 Jahre tot. Tommi Grönlund, mit dem er Sähkö gegründet hatte, und Rikke Lundgreen, Vainios Lebensgefährtin, haben nun die letzte Produktion vollendet, an der er von 2014-2017 gearbeitet hatte. Neben 7 Etüden Tracks wie 'Sylvanus' (mit mythologischem Anklang des Waldgottes), wie 'Ursa' (mit astronomischem Anklang), wie 'Katko' [Bruch], 'Kangastus' [Täuschung, Illusion], 'Uusikuu' [Neumond], 'Pimennys' [Sonnenuntergang, Dunkelheit], 'Aine' [Material], 'Kohtalo' [Schicksal]. Mit 'Sysivalo', einem von Vainio gebildeten Kofferwort aus Dunkel und Licht, als Überschrift. Und mit 'Loputon' [Endlos] als letztem Wort. Und schon von 'Etude 1' an als Einübung in dark ambiente, in dunkle Gefilde. Kein Beat, sondern mysteriös orgelnde, quallende Drones, durchschweift von Irrlichtern und Nebelstreifen. Mood ist das Stichwort, das ich nur unterstreichen kann. Der Klangraum wird bis in seine hintergründigen und ominösen Tiefen ausgetastet. Mit einem nassen Bein steht man schon in der Unterwelt, ist es der Acheron, der Kokytos, Lethe? Brummige Spuren kommen nicht vom Fleck, bis zarter Klingklang einladend lockt. Die Düsternis kaskadiert, doch wohin? Sie tönt und atmet, doch nur flach. 'Etude 7' lässt eine unterschwellige Harmonie ahnen, orgeliger Drang umspült einen kniehoch in Moll, doch Stille hemmt die Bewegung. Nicht 'Katko', erst 'T-Bahn' bringt einen Bruch mit tüpfelndem Loop und pochender Rhythmik. Doch die düsteren Schübe reißen nicht ab, die schon blutige Sonne geht unter mit einem zagen Pfeifen. Die Nacht schreitet voran mit rauer Repetition und fernem Herzschlag. 'Anthem' erschallt als Hymne aus dem Bardo, bei 'Dual' kriecht die Zeit wie eine Raupe, das Schicksal klimpert als rührend ablaufende Spieluhr, ein Hund verbellt den Tod. Das Herz pocht jetzt schon zwischen den Sternen. Zurück bleiben ein hell tuffender Dreiklang, sanftes Orgeln, sanfte Wellen.

... jenseits des horizonts ...

KEIJI HAINO & REINHOLD FRIEDL *truly, slightly, overflowing, whereabouts of good will* (zeitkratzer productions, zkr1103): Haino bringt es immer wieder mal fertig, selbst mir einen Kloß in den Hals zu stecken, ohne zentnerweise Kult mit auf die Goldwaage zu wuchten. Hier im, durch Zeitkratzer und nicht zuletzt Stockhausens „Aus den sieben Tagen“, vertrauten Verbund mit Friedl keucht er zu Beginn unter der Last und dem Schmerz von 'strange fruits'. Auch wenn von Billy Holidays Schauerstück lange kein Wort zu hören ist, und als Klang nur Mikrogeknister, zu dem Friedls metallisch geschürften Klaviersaiten flimmern und dröhnen. Doch dann lallt Haino doch von den *Black bodies swinging in the southern breeze... Scent of magnolias, sweet and fresh... Here's a fruit for the crows to pluck... Here's a strange and bitter crop*. Bei aller Manieristik der Artikulation hat das sein eigenes Pathos, seinen eigenen Schauer. Man muss da erstmal die Gänsehaut abflauen lassen, bevor 'wild harvest' anhebt. Mit krächzender, dämonischer, überkandidelter Theatralik, mit rauhsalsig aufschreiendem, tierischem, zungenredendem Pathos. Von guttural bis altissimo, oder auch raunend und kleinlaut, zu krabbelig gepluckerten, drahtig geharften, tobend geschlagenen Saiten und deren rauschenden oder prickelnden Dissonanzen. Und nocheinmal zeitvergessen und mystisch, lauthals himmelschreiend oder sanft grollend zu summendem Bordun, zu den bebenden und zirpenden Innereien des Pianos. Nochmal dämonisch guttural, mit hervorgestoßenen Kehllauten, für sich raunend zu flirrenden, pfeifenden Drähten. Als Beschwörung von gutem Willen?

IBONRG & GARAZI NAVAS Çucen Henbilqueyen (Hazi Esporak!, c05/25): Ibon Rodríguez García, Jg. 1978 und aus Sestao, hat bereits bei „Iakin Vahu“ (Repetitor, 2024) das „Linguae Vasconum Primitiæ“ aufgeschlagen, das von Bernard Etxepare verfasste, 1545 in Bordeaux erschienene Buch, das als erstes in baskischer Sprache gedruckt wurde. Und daraus mit eindrücklichem Sprechgesang diese Liebes- und anderen Lieder vorgetragen. Nun stimmt er 'Amorosen gaztiguya', 'Ezconduyen coplac', 'Amoros secretugui dena', den theatralischen Ehestreit 'Amorosen disputa' als Walzer mit Flöte und mit 'Ordu gayçarequi horrat zaquiçat' als poltrigem, cholericischem Nachspiel, 'Amore gogorraren despita' und 'Sautrela' noch einmal an. Zusammen mit Garazi Navas, Jg. 1995 und aus Usansolo. Doch diesmal arrangiert mit dramatischem, zu jedem Ausdruck fähigen Akkordeon, einigen klappernden Klängen, bei 'Amoros gelosia' mit Ttun-ttuna, bei 'Potaren galdacia' im Flirt mit einer Angebagerten mit ebenfalls Flöte. Aufgenommen ist das in der Ende des 15. Jh. errichteten Kirche San Miguel von Elejabeitia (Artea) mit ihrer altertümlichen Aura, ihrem Turm aus Holz. Mit wieder 'Bernard Leheteri' als Einleitung, mit der Etxepare seinem Herrn und Meister, dem Anwalt des Königs huldigte und die baskische Sprache pries. Mit wieder 'Iudicio generala' als eindringlicher Mahnung an das Jüngste Gericht: Und die Erde wird von allem Schrecken erfüllt sein. / Die Flüsse werden Blutvergießen bringen. / Die Luft wird dünn sein. / Jeder Berg und jeder Stein wird gespalten. / Die ganze Welt wird durch Feuer zerstört. Die Mächtigen werden ohnmächtig sein, die Bosheit der Juristen und Theologen, Dichter und Ärzte wird offenbar werden. IbonRG intoniert das faszinierend wie ein Troubadour, ein beredter Griot aus Bizkaia, ein unglücklich verliebter, durchgedreht heulender Kantor. In der Liebe gibt es tausend Schmerzen in der Freude. Liebe ist blind und kennt keine Gerechtigkeit. Es macht ihn wahnsinnig, dass sie verheiratet ist. Wenn ich an sie denke, kann ich kaum schlucken. Wenn sie mich abweist, muss ich mich dem Suff ergeben. Doch 'Mossen Bernat echaparere cantuya' verrät zu fatalen Schlägen als ein Carmen Burana wie auf 'Ungarisch' größere Sorgen: Man hat ihn beim König verleumdet, Gefängnis droht. Und zuletzt rufen 'Contrapas' und 'Sautrela' als Pfingstfest den Basken zu: Kopf hoch! Geht hinaus in die Welt! Geht hinaus zum Tanzen! Eure endlich gedruckte Sprache wird die feinste von allen sein.

IKI Iki (Sérotine Records, SR003): Vocals und Drums, das könnte alles Mögliche sein. Doch wenn die Vocals von Isabelle Duthoits Mund herrühren und die Drums von Anthony Laguerre getrommelt werden, dann kann es nur etwas ganz Besonderes sein. Laguerre hat mit Guigou Chenevier in Piles gespielt, war mit Jérôme Noetinger auf Aagoo Records/REV. Laboratories, mit Les Percussions De Strasbourg auf Sérotine, seinem eigenen Label. Bei Duthoit klingeln die Ohren beim bloßen Namen, mit Franz Hautzinger, Hamid Drake und Michael Zerang als Uruk war sie bei Trost, mit Hautzinger zu zweit bei Relative Pitch. Hier hebt sie an wie eine Schamanin, eine Beschwörerin, die es mit starken Widerständen zu tun hat. Manische Trommelei zeigt an, wie groß die Not ist, wie arg das Fieber. Duthoit wechselt zwischen rauen gutturalen Schreien und hell gellenden, Laguerre zwischen flirrenden Becken und paukenden Detonationen. Doch stehen sie überhaupt auf der gleichen Seite, oder ist sie der Dämon, der trommelnd ausgetrieben werden soll? Der Exorzismus oder Heilungsversuch hat vier Stufen. Der 'Dämon' gibt sich kleinlaut und kindlich, hechelnd, girrend. Der Witchdoctor raschelt mit Muscheln und Messing, doch pocht umso nachdrücklicher, je mehr sie wieder heult und schreiend aufbegehrt. Über alles Kind-, Frau-, Tier-Werden hinaus. Mit grollenden Lauten und krächem iiiii und a-a-a-a, den Harpyen gleich, die die Seelen der Toten in den Tartaros trugen. Aus beklemmender Stille erhebt sich die Stimme mit nochmal wilderer Wut, kreischend, keifend, fluchend. Und Laguerre scheint nunmehr wirklich auf ihrer Seite zu sein, so wie er da galoppierend ihren Zorn, ihre kläffenden, gellenden, sich überschlagenden Laute schürt. Als gäbe es allen Grund dazu, den uneinsichtigen Frevlern an Mensch und Natur mit naturgewaltigem Terror und crescendierendem Trommelfuror einen gorgonischen Schrecken einzujagen.

RANDI PONTOPPIDAN & CHRISTIAN RØNN Shadow Moves (Nische, NIS424): Ist das Over-Pop? Weird Improv? Oder Kunstlieder von jenseits des Horizonts? Das dänische Duo wiederholt mit Pontoppidans bisher auf Chants Records begegnetem kapriziösen Singsang und kuriosen Mundwerk und Rønns präpariertem Piano den mit „Head Space“ begonnenen Versuch, mit zungenrednerischer Akrobatik und 'komisch' klappernder, klirrender Klimperei die Synapsen direkt zum Lächeln zu bringen. Allerdings ist die Rede von Deep Listening, angeregt durch Jun'ichirō Tanizakis Essay „Lob des Schattens – Entwurf einer japanischen Ästhetik“. Mir verbindet sich mit Tanizaki vor allem die perverse Erotik von „Der Schlüssel“. Als meditative Versenkung in die Schönheit, die Tanizaki in der Dunkelheit, im Schatten, in der Nacht vorfindet, erscheint mir da am ehesten 'Carousel' zu taugen, bevor auch da Unruhe ausbricht. Ansonsten herrscht ringsum die pfeffrige Ästhetik von Capriccios, die einen durch die Unwahrscheinlichkeit der gutturalen, dentalen, labialen Lautpoesie aufscheuchen. 'Phantom' andererseits ist mit dunklem Brummen, leisem Rascheln, monoton dongenden und silbrig klingelnden Tönen zu wenig geheuer, um durch die unerwartet lyrische Vokalisation Beruhigung zu erfahren. Auch 'Praise' beunruhigt durch dongende Schläge zu schattigem Sang, der von hellen Lauten einer zweiten Randi pointiert wird. Wären da nicht Pontoppidans neutönerischen Manierismen, käme 'White Skies' einem Song mit jazzlyrischer Begleitung halbwegs nahe. 'Rare Tranquility' gesteht dann auch ein, dass die abrupten, sprunghaften, teils blechern verfremdeten Klimper- und Klomperkürzel nicht wirklich auf Ruhe abzielen, auch wenn der 'Sang' da überwiegend nur aus ruhigen Atemzügen besteht.

Zwischen Komik und Abgrund



Giambattista Tiepolo (1696-1770) hat 1752-53 mit dem Deckenfresko im Treppenhaus der Würzburger Residenz und den Allegorien Afrikas, Asiens, Amerikas und Europas (und der 'Trauung Kaiser Barbarossas und der Beatrix von Burgund' im Kaisersaal) uns Würzburgern 'nichtprovinzielle' Weltkultur geliefert. *Wenn das Wort Kosmopolitismus je einen Sinn gehabt hat, dann an dieser Decke.* Als 'Talleyrand der Malerei', 'Herold der *décadence*, ehe die *décadence* einen Namen besaß', und 'Extremfall taoistischer Gelöstheit in der Kunst' hat ihn Roberto Calasso gefeiert (in „Das Rosa Tiepolos“): seine mühelose Lässigkeit (*sprezzatura*), die Vibration des Lichts, den Spott, den seine Malerei mit sich selber treibt. Tiepolo hätte *etwas erfunden, wovon man auch heute noch träumen könnte: eine noch oben nivellierte Demokratie, furchtlos und nonchalant, neugierig und leichtsinnig* (wie der, der an abgeschlagenen Köpfen vorbei über den Sims in die Neue Welt hochkraxelt). Mit den Namen Strawinsky und Kundera evoziert Calasso Milan Kunderas Eloge auf das 'Glück des Seins' (in „Verratene Vermächtnisse“), *das sich in der euphorischen Verantwortungslosigkeit der Phantasie äußert*, bei Rabelais und Cervantes, bei Miró, Klee, Matisse, Milhaud, Poulenc, Ellington und vor allem Strawinsky (Pulcinella, Petruschka, Capriccio, Zirkuspolka...).

Eine Konstante in Tiepolos Œuvre sind die Paare 'Zeit und Wahrheit', 'Chronos und Venus', 'Jupiter und Danae', 'Pluto und Proserpina', 'Vater Main und Nympe': Alte, bärtige Männer und junge, schöne Frauen. Saturnische Abgründigkeit und aphrodisischer Schmelz erotisch verknotet, als prästabilisierte Harmonie gerade in ihrer Dissonanz. Am und unter dem bei ihm so schwerelosen Himmel Europas vereint er Götter, Menschen, Heilige, Nymphen, Hunde, Zwerge, Pulcinelle, Olymp und Bethlehem, Skepsis und Mystik. Calasso richtet das Augenmerk insbesondere auf Tiepolos Radierungen, zehn 'Capricci' und 23 'Scherzi di fantasia' (1740...57), die er als den *dämonischen Roman, den das 18. Jh. nicht zu schreiben vermochte*, zu enträtseln versucht. Orientalen, Satyrfamilien, Soldaten, Eheben, Ruinen, Opfertische, Opferfeuer, Tierschädel, Totenköpfe, Folianten, Waffen, Musikinstrumente, Hunde, ein Affe und ein Ochse, Schafe und ein Esel, Eulen allerorten, immer wieder Schlangen. Die Figuren schauen, deuten mit dem Finger. Maurice Barrès fand da *alle Seelen Venedigs vereint* und dass *jenes uneingestandene Lächeln, jene Melancholie in der Opulenz von einer Skepsis zeugen, die für die meisten Menschen zu fein ist. Ein allzu helllichtiger Mensch erscheint rätselhaft*. Calasso spricht von 'Epiphanie' (Erscheinung, Offenbarung), bezogen auf Phanes als urgöttliches Erscheinen und als Eros. Als Offenbarung einer 'Welt der Korrespondenzen', eines 'Gewebes der Analogien', des 'Prinzips der Sympathie und Resonanz', der Kontinuität des Lichtes als Axiom aller Theurgie und Magie. War Tiepolo ein Schlangenbruder, ein gnostischer Ophit, ein 'Magier' der Phantasie?



1749 – im Jahr vor seiner Ankunft (in dem „Fanny Hill“ erschien und die „Feuerwerksmusik“ erklang) – war Maria Renata Singer in Würzburg noch als Hexe geköpft und verbrannt worden. Callaso stellt der Hatz gegen 'Hexen' und 'Zauberer' Tiepolos Magier entgegen, als Abgeordnete der ägyptischen, babylonisch-chaldäischen und persischen Gnosis und des Hermes Trismegistos, eingeweiht in das Formlose und Unsichtbare. Und nennt ihn die 'Gegenstimme zur Aufklärung'. Da er noch das Geheimnis der Schlange in sich trägt, die sich um den Stab des Hermes und des Äskulap windet und im AT als eherne Schlange erscheint. Selbst im Deckenfresko erscheint sie zwischen dem ägyptischen Weisen und Amerika. Als Schrecken, Faszination und Offenbarung über die abgründige Untrennbarkeit von Geist und Fleisch, Schauen und Fressen. *Die Schlange ist die Macht in ihrem undifferenzierten und unausgeformten Zustand... die Schlange ist das Kontinuum.* Als Symbol. Aber auch verkörpert, als Gegenpol zur Sense der Zeit und zum Tod, von jungen Frauen, die die Souveränität ihrer Potenz als Lebensfäden und Medien der Kontinuität ausstrahlen.



Auf den Scherzi 9 und 17 finden sich zwei unwahrscheinliche Pulcinelle, im zweiten Fall als Grabplatte. Denn so allgegenwärtig wie die Schlangen ist der Tod. Im Mai '25 waren sie im Martin-von-Wagner-Museum zu sehen, unter der Überschrift »Zwischen Komik und Abgrund«. Zusammen mit „Group of Punchinelli“, einem kleinen Gemälde mit haufenweise Pulcinelle, die sich am 'Venerdì Gnocolar' beim Karneval in Verona hemmungslos der Gnocchi-Völlerei hingeben. Als besonders bizarrem unter Dutzenden von Pulcinelle-Motiven von Giambattista Tiepolo und seinem Sohn Giandomenico (1727-1804), der das 104-fach ausformte in seinem 'Divertimento per li ragazzi', woraus 'Pulcinella führt seine Braut nach Hause' (ca. 1797) präsent ist. Dazu pulcinellesierte er die Wände und Decke der Tiepolo-Villa in Zianigo. Nicht weniger rätselhaft als die 'Scherzi di fantasia' reiht sich Pulcinella an Pulcinella (→Punch, Petruschka, Kasper), mit Buckel und Vogelschnabel die dunkle, diabolische, mit dem scheckigen Harlekin (Hell King, Erbkönig) verwandte Maske neben Pagliaccio (→Pierrot, Weißclown). Schon vom Vater stammen etliche Zeichnungen und neben dem gezeigten Gemälde noch 'The Punchinello's Kitchen' und 'Guilty Punchinello'. Nicht als Alterswerk wie Goyas 'Pinturas negras', sondern als lebenslanges Motiv, mit derart grotesken und abgründigen Zügen, dass sich die Frage nach Tiepolos Sicht der *Conditio humana* nochmal neu stellt. Das Rosa Tiepolos am nackten Arsch eines buckligen Fresssacks und Scheißkerls (explizit bei 'Vier Pulcinellen schauen wie einer Gnocchi scheidet')? Als lästerliche Demaskierung des Menschen durch die Maske? Als sarkastisches 'Das bist Du' - ein schadenfroher Spötter, einer, der Schuldige sucht oder der Schuldige ist, der den andern die Gnocchi weggefressen hat? „*Im Grunde ist Pulcinella die perfekte Verkörperung einer Spaßgesellschaft, der die Grundlage für ihr Tun abhanden kommt*“ (D. Dombrowski). „*Dass jemand oder etwas irreparabel so ist, wie es ist: Das ist Pulcinella.*“ (G. Agamben in: Pulcinella oder Belustigung für Kinder)

i n h a l t

i shall sing until my land is free:

ukraine-update von panivalkova 3 – dakhbrakha 4 – dakh daughters 5

philip petite – b. traven 6 – ujif_notfound – väisanen & dresselhaus 7 -

oleksiy sai – hans habe 8 – milan kundera 10

freakshow artrock festival 2025:

fused trio – spectrum orchestrum – akinetón retard 11

ottone pesante – phalanx 12 – french tv – malstrom 13

over pop under rock:

adn 14 – aguirre 16 – constellation 17 – cuneiform 18 – fancymusic 19 –

glitterbeat / tak:til 20 – daniel kahn 22 – moli del tro 23 – elliot sharp / zoar 24 –

thelen & reuter 27 – underdog 28 ...

nowjazz plink'n'plonk:

boomslang 33 – circum-disc 34 – discus 35 – heilo / hubro 37 – intakt 38 –

jazzhausmusik 39 – klanggalerie 40 – neuklang 42 – ni vu ni connu 44 –

ivo perelman 45 – relative pitch 46 – udo schindler 47 –

sofa 48 – trost 49 – unit 50 – zennez 52 ...

sounds and scapes in different shapes:

ant-zen 62 – attenuation circuit 63 – lars gunnar bodin 66 –

bruit editions 68 – crónica 69 – cyclic law 70 –

bryan day, euphotic & eh? 71 – doc wör mirran / joseph b. raimond 72 –

somerset maugham 73 – kringloop kassettes 74 – nature bliss / plop 75 –

neus-318 76 – persistence of sound 77 ...

jenseits des horizons 82

zwischen komik und abgrund: tiepolos pulcinelle 84 ...

BAD ALCHEMY # 130 (p) Oktober 2025

herausgeber und redaktion

Rigo Dittmann (rbd) (VISDP)

R. Dittmann, Franz-Ludwig-Str. 11, D-97072 Würzburg

bad.alchemy@gmx.de - www.badalchemy.de

mitarbeiter dieser ausgabe: Marius Joa

**BA sagt allen freiwilligen und unfreiwilligen Mitarbeitern herzlichen Dank
Alle nicht gekennzeichneten Texte sind von rbd, alle nicht anders bezeichneten Tonträger
sind CDs, Digital Downloads sind obligatorisch**

BAD ALCHEMY erscheint 4 mal jährlich und ist ein Produkt von rbd

Zu BA 130 erhalten Abonnent*en die CD „Vinyland Odyssee“ (Attenuation Circuit)

von FALTER BRAMNK

Mit herzlichem Dank an Sascha Stadlmeier

Cover: „Group of Punchinelli“ (Ausschnitt) von Giambattista Tiepolo

Rückseite: Artwork von „Vinyland Odyssee“

!!! Die Nummern BA 44 - 125 gibt es als pdf-download auf www.badalchemy.de

.....

index

AGF 69 - AJNA 70 - AKINETÓN RETARD 11 - LINA ALLEMANO FOUR 53 - RODRIGO AMADO - THE BRIDGE 49 - BAGGIANI, MARCOS 58 - BALLOONS FOR THE DOG 18 - BEN BARRITT BAND 29 - BATAGOV, ANTON 19 - BEINS, BURKHARD 44 - BERTIN 74 - BJERGA, SINDRE 64 - BODIN, LARS-GUNNAR 66 - BOOTSTRAPPERS 24 - BRUCKNER, SYLVIA 40 - BURRY, BOBBY 58 - THE BUTT-SHAKERS 28 - CAPRICORNI PNEUMATICI 14 - CASTRUP, HANS 64 - CD3 16 - CENTER OF THE UNIVERSE 37 - CHISHOLM, HAYDEN 53 - COAGULANT 75 - COLE, LAURA 35 - COME LE ONDE 76 - COURVOISIER, SYLVIE 38 - CRAWFORD, WEBB 46 - CRISPELL, MARILYN 49 - DAKH DAUGHTERS 5 - DAKHABRAKHA 4 - DAVIES, ANGHARAD 44 - DAYOFWRATH 70 - DEMIR, ORHAN 54 - DENLEY, JIM 46 - DIE 3 DIVEN 54 - DIERICK, QUINTEN 74 - DIKEMAN, JOHN 18 - DOC WÖR MIRRAN 72, 73 - DORAN, CHRISTY 58 - DRESSSELHAUS, DIRK 7 - DUBOULE, THÉO 51 - DUNMALL, PAUL 35 - DUTHOIT, ISABELLE 83 - THE DWARFS OF EAST AGOUZA 17 - EDEN, PHILIPP 55 - EISEL, HELMUT 43 - EL INFIERNO MUSICAL 41 - EMERGE 64 - ERB, CHRISTOPH 55 - ERNST, KATHARINA 78 - EUPHOTIC 71 - THE EXPERIMENTAL TROPIC BLUES BAND 29 - EYWA3 19 - FAGASCHINSKI, KAI 44 - FALTER BRAMNK 63 - FERRARI, BRUNHILD 77 - FORMENTINI, LUCA 78 - FOSTER, MICHAEL 46 - FOSTERCHILD 33 - FRENCH TV 13 - FRIEDL, REINHOLD 82 - FRITH, FRED 38, 42 - FROSTLAKE 35 - FUHRMANN, GARY 39 - FUSED TRIO 11 - GARDEN OF SILENCE 30 - LEA GASSER 5TET 43 - GENTHON, ANOUCK 79 - GHOMARI, QUENTIN 42 - GJERSTAD, FRODE 46 - GOLDSTONE, LORI 46 - THE GOOD ONES 20 - GOOSE GREEN 56 - GRYDELAND, IVAR 48 - GUIONNET, JEAN-LUC 34, 56 - HABE, HANS 8 - HAFANA, CERY S 21 - HAINO, KEIJI 82 - HALLANORO, HEIKKI 30 - LIV ANDREA HAUGE TRIO 37 - HAUSER, FRITZ 58 - HAYWARD, CHARLES 36 - HELIAS, MARK 45 - HEMINGWAY, GERRY, 49, 55 - HI RES HEART 36 - HUME, CAROLYN 56 - HYWARE 75 - IBONRG 82 - IKI 83 - JEANS BEAST 75 - KAHN, DANIEL 22 - KANDA, AYAKO 26 - KARJA HAUPTMANN DUO 33 - KAWABATA, MAKOTO 36 - KLAUS, NAOMI 23 - KLEIN, MATTI 57 - KLOOB 69 - KNEER, MEINRAD 57 - KNOBIL 51 - KNOX, BITSY 23 - KOCHER, JONAS 68 - KONING, JOSKE 58 - KRAKHOUSE 18 - KULIK, SAM 46 - KULSHENKA 4 - KUNDERA, MILAN 10 - LA STPO 15 - LAMBWOOL 70 - LEIMGRUBER, URS 58 - LICHT-UNG 74 - LIE, HÅKON 64 - LIEN, KENNETH 37 - LOBER, ZACK 52 - LORIOT, FRANTZ 55 - LOUP, ULYSSE 50 - MALSTROM 13 - MARC, LEMUEL 46 - MARCHETTI, LIONEL 79 - CHRISTIAN MARIEN QUARTETT 59 - MAUGHAM, SOMERSET 73 - MAY, PAUL 56 - MAYAS, MAGDA 46, 55 - MÉNARD, JULIUS 74 - MERCIMEK, JEAN-MARIE 16 - MERTENS, JEF 16 - MIKOO 48 - MILLÀ, JORDINA 47 - MIRIODOR 18 - MOJNA 37 - [MONRHEA] 69 - MORAN, MATT 45 - MOTHER TONGUE 31 - MOVE 39 - NARRSTEIDLE 33 - NARVESEN, DAG MAGNUS 46 - NAUSYQA 52 - NAVAS, GARAZI 82 - THE NECKS 31 - NEW GLOBAL ENSEMBLE 32 - NIACINAMIDE 64 - NIGGEMANN, KAI 79 - NOBUCHIKA, TERUYUKI 75 - NON TOXIQUE LOST 40 - NOT ONE NOT TWO 36 - NÝLAND 74, 75 - Ø 81 - OESTER, BÄNZ 51 - OFFICER! 41 - OTHERLANDS TRIO 38 - OTTONE PESANTE 12 - PALACKÝ, IVAN 40 - PANIVALKOVA 3 - PARIS, TATIANA 80 - PERELMAN, IVO 45 - PERMEATION 74 - PESTI, KATIA 26 - PETIT, PHILIPPE 6 - PHALANX 12 - PHENOMENAL WORLD 32 - PONTOPPIDAN, RANDI 83 - PORTER, KATIE 46 - PORTUGAL, MARIÁ 38 - RAIMOND, JOE 72, 73 - RAINEY, TOM 45 - RANT 59 - REUTER, MARKUS 27 - RG 60 - RLW 80 - ROGER 3000 23 - ROLLET, QUENTIN 40, 60 - RØNN, CHRISTIAN 83 - ROSA ENSEMBLE 18 - ROSILIO, YORAM 40 - RSN 64 - SAI, OLEKSIY 8 - SANAM 17 - SAUDARA TUA 71 - SCHINDLER, UDO 47 - SCHLIPPENBACH, ALEXANDER VON 46, 50 - SCOSSE ELETTRICHE 14 - SEGERS, GUY 36 - SEYMALI, NOURA MINT 20 - SHARP, ELLIOTT 24, 25, 26 - SHEAD, ADAM 49 - SINFONIA DE CARNAVAL 42 - ŠIROM 21 - SMITH, DAMON 49 - SMITH, WADADA LEO 38 - SOLAR X 62 - SOUND+VOLTAGE 76 - SPECTRUM ORCHESTRUM 11 - SPENCE, ALISTER 81 - STADHOUDERS, JASPER 58, 59 - ŠŤASTNÝ, JAROSLAV 40 - STEIN, JASON 49 - NORBERT STEIN · PATA TRIO 60 - SULLIVAN, JOEY 46 - SUPERTOQUE 71 - SWAINSON, NEIL 54 - SWRM 18 - TANTANOZI, MARINA 55 - ZIV TAUBENFELD FULL SUN 61 - TAVELLI, NOÉ 51 - TEPIH 68 - THELEN, STEPHAN 27 - THOROFON 62 - TIEPOLO, GIAMBATTISTA 84 - TIETCHENS, ASMUS 41 - TINN PARROW AND COMPANY 18 - TOC 34 - TRAVEN, B. 6 - TREEN 61 - TREPANERINGSRITUALEN 62 - TRIBEQA 28 - UJIF_NOTFOUND 7 - ULLMANN, GEBHARD 39 - UNCLE L 19 - UNEVEN ELEVEN 36 - V/A PERIPHERAL VISION: BANDS OF LOISAIDA 25 - V/A THING 64, 65 - VÄISÄNEN, ILPO 7 - VAN DEN BERG, LOEK 52 - VAN VEENENDAAL, ALBERT 57 - VANDE GORNE, ANNETTE 77 - VÁZQUEZ, DURÁN 69 - WALLUMRØD, CHRISTIAN 48 - WEHNERMEHNER 39 - WELSH, JOHN 46 - WOLLSCHIED, ACHIM 41 - WOOLEY, NATE 45 - YES PAVLOV 52 - ZIMMERMANN, TIZIA 58 - ZITT, JUSTIN 50 - ZMI 75 - ZOUBEK, PHILIP 53

